Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 7 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. Februar 1963 | 3 J 5524 C

„Verbündeter - nicht Satellit"

„Es ist durchaus normal, daß die europäischen Länder in dem Maße, als sie wohlhabender werden, eine bedeutendere Rolle in unseren gemeinsamen Angelegenheiten spielen wollen. Um diesem Wunsche entgegenzukommen, werden die Reglemente des Bündnisses und die Beziehungen zwischen den Mitgliedstaaten revidiert werden müssen."
(General Norstad in einer New Yorker Rede.)

EK. Es ist eine alte Erfahrung: Auch der weltpolitische Stil Washingtons wird in den letzten beiden Jahren vor einer neuen Präsidentenwahl in sehr starkem Maße durch innerpolitische und wahltaktische Erwägungen bestimmt und beeinflußt. Das gilt in hohem Maße gerade auch für jene „Bewährungszeit" der deutsch-amerikanischen Beziehungen, von denen man in diesen Tagen wiederholt im Weißen Hause gesprochen hat. Ein so erfahrener politischer Taktiker wie John Fitzgerald Kennedy ist sich mit seinen Beratern darüber im klaren, daß er für sich und seine heute in den Washingtoner Parlamenten herrschende Partei in der nahen Zukunft sehr bemerkenswerte und augenfällige Erfolge vorweisen muß, wenn er mit einer b e a c h t l i c h e n M e h r h e i t w i e d e r g e w ä h l t werden will. Er hat es sicher nicht vergessen, daß nur sein energisches Handeln im kritischsten Augenblick der Kubakrise ihm die Zwischenwahlen gewann. **Sein Selbstbewußtsein ist seit jenen Tagen nach dem Urteil aller prominenten politischen Beobachter erheblich gestiegen.** Der junge Präsident zeigt sich entschlossen, die absolute Führerrolle Amerikas im westlichen Bündnis klar herauszustellen. Er schreckt — beispielsweise auf dem nicht ganz ungefährlichen Gebiet großer Steuersenkungen und einer Erhöhung der Bundesschuld und des Defizits im Haushalt — vor den kühnen, keineswegs unumstrittenen Schritten nicht zurück. Er möchte sicherlich auch eine Reihe jener sozialreformerischer Planungen ins Werk setzen, die ihm bisher zum größten Teil von der konservativen Mehrheit der Washingtoner Parlamente verweigert worden sind. Er wagt v i e l und möchte auf keinen Fall in dem Licht stehen, eine Art Hamlet oder Zauderer zu sein.



F a l s c h e r S t i l

In seiner letzten Pressekonferenz hat Kennedy, wie wir bereits früher erwähnten, mit einiger Überzeugungskraft versichert, die Vereinigten Staaten förderten die Stärkung eines echten Bündnisses, sie strebten jedoch in keinem Falle eine absolute Vormachtstellung über ihre anderen Bundesgenossen an. Man soll a· diesem Worte des Präsidenten nicht rütteln, muß sich allerdings die Frage stellen, ob wirklich in den Kreisen der maßgebenden Berater des Weißen Hauses schon klar erkannt worden ist, **welchen Stil man unbedingt entwickeln muß, wenn man ein Bündnis der Gleichberechtigten sinnvoll stärken und ausbauen will.** Es hat in den letzten beiden Wochen manches Exempel dafür gegeben, daß von Washington aus nach verschiedenen Richtungen und oft in unglücklichen Formen ein direkter oder indirekter D r u c k auf Alliierte ausgeübt wurde. Wenn Publizisten und auch Politiker drüben, denen man immerhin sehr gute Verbindungen zur Kanzlei des Präsidenten und auch zum Staatsoberhaupt selbst nachsagt, nach Frankreichs Vorstoß gegen eine sofortige Aufnahme der Briten in die EWG d r o h e n d e W o r t e gegen den d e u t s c h e n Verbündeten richteten, der doch nun einmal nicht der Vormund Frankreichs ist und sein kann und an dessen Loyalität nicht gezweifelt werden sollte, so wird man das sehr bedauern müssen. Als taktisch durchaus verfehlt darf man auch jene Methode bezeichnen, die Washington bei der Vertretung wichtiger Anliegen gegenüber dem kanadischen Verbündeten gebrauchte. Es mag sachlich vieles dafür sprechen, die Kanadier zu einer Verstärkung der gemeinsamen Verteidigung des amerikanischen Kontinents zu ermuntern. **Wenn man aber unter Umgehung der Regierung Kanadas Vorwürfe öffentlich publiziert, darf man sich nicht über eine gefährliche Verärgerung der Kanadier wundern, die sehr großen Wert darauf legen, eine freie und durchaus selbständige Nation zu sein.** Der gestürzte Ministerpräsident John Diefenbaker sah sich veranlaßt, hier von einer ungebührlichen Einmischung in die inneren Angelegenheiten seines Landes zu sprechen. Mit großem Ernst betonte er, daß Kanada, ebenso wie die anderen Alliierten der USA jederzeit zu guter Zusammenarbeit bereit sei, jedoch als V e r b ü n d e t e r und n i c h t a l s S a t e l l i t. Kanada ist auch für die Verteidigung der Vereinigten Staaten gegen denkbare sowjetische Angriffe ganz unentbehrlich; im übrigen ein Land von der Größe der Nordamerikanischen Union, wenn es auch nur ein Zehntel von deren Bevölkerung hat.

T a k t u n d V e r s t ä n d n i s

Wir sprachen schon vor einiger Zeit die Erwartung aus, daß die politische Rolle des früheren Oberbefehlshabers der NATO in Europa, General Norstad, eines militärisch ebenso wie sicherlich auch staatsmännisch befähigten Mannes mit großem Verständnis für die europäischen Verbündeten, noch nicht ausgespielt sei. Wir zitieren oben zwei bedeutsame Sätze aus einer Rede, die der pensionierte General vor der f r a n z ö s i s c h - a m e r i k a n i s c h e n G e s e l l s c h a f t i n N e w Y o r k gehalten hat. Sie unterstreichen die Notwendigkeit, der bedeutenderen Rolle der europäischen Länder im Bündnis Rechnung zu tragen. General Norstad hat weiter daran erinnert, die Entscheidung liege nun darin, ob eine Änderung im Sinne einer Rückkehr zu einem engstirnigen Nationalismus oder zu einer Ausweitung des gegenseitigen Unternehmens erfolgt. **Die Deutschen, die Franzosen, die Briten und die übrigen Verbündeten müßten in einem verstärkten NATO-Rat ihren Standpunkt klar vortragen können.** Nur so werde ein Bündnis wirklich lebendig und zu einer wahren politischen Autorität. General Norstad ist nach seinem Rücktritt in Paris auch vom Präsidenten Kennedy mehrfach um Rat gebeten worden. Man darf annehmen, daß er seine bedeutsame New Yorker Rede auch dem Weißen Haus zur Kenntnis gegeben hat, ehe diese gehalten wurde. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der Präsident und sein Außenminister in diesem Weg den richtigen Kurs sehen und danach handeln werden. Der Präsident wird jedenfalls gut beraten sein, wenn er gewissen Heißspornen in Washington einen Dämpfer aufsetzt und ihnen klarmacht, mit wieviel T a k t und V e r s t ä n d n i s ein solches Bündnis gepflegt werden will.

G e m e i n s a m e W e g e s u c h e n

V e r b ü n d e t e r — wohlgemerkt Verbündeter mit gleichen Rechten und Pflichten — n i c h t S a t e l l i t, das ist die Devise, nach der gehandelt werden muß. Es sei nicht verschwiegen, daß bei der gleichen New Yorker Sitzung, auf der sich General Norstad in sehr kluger und nobler Weise äußerte, nun auch der Vertreter des Generals de Gaulle in den USA, Botschafter Alphand, mit Nachdruck betont hat, **Frankreich habe keinesfalls die Absicht „überholte Banner neu zu entfalten und verschwundene Symbole zu neuem Leben zu erwecken".** Auch Paris schlage neue und liberale Lösungen für die Probleme der Zukunft vor. Wenn es in den Jahren, da Norstad den Oberbefehl über die neuen Streitkräfte führte, zu Meinungsverschiedenheiten gekommen sei, so habe es sich doch immer nur um Fragen über die verschiedenen F o r m e n des Bündnisses gehandelt; niemals sei der g e m e i n s a m e W i l l e aller, die Sache der Freiheit gegenüber der Bedrohung aus dem Osten zu verteidigen, umstritten gewesen. Man solle auch heutige Meinungsverschiedenheiten nicht dramatisieren, sondern gemeinsame Wege suchen. Mit großem Ernst wies der Botschafter darauf hin, daß Frankreich in kritischen Zeiten immer als erstes Land die Ansicht vertreten habe, **daß nur Stärke und Entschlossenheit die Gefahren eines Umsturzes beseitigen könnten, die von Zeit zu Zeit Europa und darüber hinaus die westliche Welt heimsuchten.** Manche Hoffnungen und auch Illusionen in Kreisen amerikanischer Politiker, nach Kuba werde in einem zweiseitigen Gespräch die Frage der Atomkontrolle und mit ihr dann manch anderes schwerwiegendes Problem mit Moskau leichter gelöst werden können, sind gerade jetzt aufs neue stark gedämpft worden. Man hatte auf die New Yorker Atomgespräche erhebliche Erwartungen gesetzt. Chruschtschew ließ zunächst in seinen Briefen an den Präsidenten durchschimmern, er werde sich mit der sehr begrenzten (sachlich wohl unzureichenden) Kontrolle der Atomwaffenversuche auch in der Sowjetunion dazu einverstanden erklären. Nach mehrtägigen Beratungen ließ der verschlagene Herr des Kremls die Gespräche b r ü s k abbrechen. Weitere Unterhaltungen bleiben der in ihrer Zusammensetzung sehr fragwürdigen Genfer Abrüstungskonferenz vorbehalten, wo Moskau für neue Täuschungsmanöver nicht nur eine Reihe gehorsamer Trabanten, sondern auch „Neutralisten" hinter sich weiß, die erhebliche geschäftliche und politische Verbindungen zu Moskau unterhalten. Die Geste Kennedys, einseitig Amerikas unterirdische Atomversuche im Staate Nevada einzustellen, wurde von der Gegenseite nicht honoriert; inzwischen mußte die Wiederaufnahme der Versuche angekündigt werden.

*

Man hat in diesen Wochen wiederholt erklärt, das einstweilige Scheitern der EWG-Verhandlungen über den Beitritt Großbritanniens nütze nur Chruschtschew und seinen Trabanten. Ebenso klar muß man aber in Washington erkennen, daß auch **jede Verstimmung zwischen den Partnern des gesamten westlichen Bündnisses, wie sie schon durch einen falschen diplomatischen Stil hervorgerufen werden kann, im Kreml höchstes Entzücken findet.** Wir leben wirklich in einer Zeit der Bewährung für das ganze Bündnis, nicht etwa nur für die deutsch-amerikanischen Beziehungen. B e w ä h r e n kann sich aber das Bündnis in den kommenden Monaten nur, wenn auf allen Seiten großes Verständnis und viel Takt gezeigt wird. Wer so tut, als seien etwa die Deutschen oder Franzosen vage Bundesgenossen, als könne sich Bonn eines Tages auf gefährliche Seitenwege begeben und das verraten, was allein uns schützt und voranbringt, der muß der Zusammenarbeit schweren Schaden zufügen. Wir wissen um die ungeheure, ja entscheidende Bedeutung gerade des Bündnisses mit der größten freien Nation; wir wissen um die Stellung, die diese Weltmacht auch innerhalb des Bündnisses einnehmen muß. Wir erwarten aber auch, daß unsere volle Loyalität und Opferbereitschaft entsprechend gewertet und beurteilt wird. **Wir stehen zu unseren Bundesgenossen; auch sie müssen voll und ganz zu uns und unserem unbestreitbaren Recht stehen.** Dann ist der westliche Bund ein Faktor, an dem auch härteste Herausforderungen des Ostens und des Weltkommunismus scheitern müssen.



Winterlicher Weg am Königsberger Landgraben — Aufn.: Mauritius

Selbstbestimmung und Heimatrecht

Bonner Regierungserklärung und Debatte

kp. Mit den entscheidenden deutschen Schicksalsfragen befaßte sich Bundeskanzler Dr. Konrad A d e n a u e r in seiner R e g i e r u n g s e r k l ä r u n g vor dem Bundestag. Deutschlands klaren Anspruch auf das Recht auf S e l b s t b e s t i m m u n g und auf H e i m a t umriß er mit folgenden Worten:

„Wir halten an unserer Forderung fest, daß das ganze deutsche Volk wie alle anderen Völker der Welt das Recht haben muß, über s e i n S c h i c k s a l s e l b s t z u e n t s c h e i d e n. Entgegen denen, die heute noch — in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts — anderen Völkern das R e c h t a u f S e l b s t b e s t i m m u n g u n d a u f H e i m a t verweigern, fordern wir es mit allem Nachdruck für das ganze deutsche Volk!

Wir werden zeigen, daß das Band zu unseren Landsleuten in der Zone, die gemeinsame Kultur, Geschichte und Sprache stärker sind und länger währen als alle Spaltungsversuche. Das ist die A u f g a b e d e s d e u t s c h e n V o l k e s. Dafür arbeitet die Bundesregierung. Wenn wir in unserer Beharrlichkeit und Geduld nicht nachlassen, werden wir unser Ziel der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit erreichen."

Die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wurde auch von Sprechern des Hauses unterstrichen. So erklärte beispielsweise der Abgeordnete Dr. Erich Mende mit Nachdruck, das d e u t s c h e V o l k wolle nicht mehr und nicht weniger, als alle Nationen der Welt den jungen Völkern Asiens und Afrikas zubilligen. Besonders eindrucksvoll war es, daß von Abgeordneten aller im Parlament vertretenen Parteien, ebenso wie vom Regierungschef, die Notwendigkeit eines festen und unverbrüchlichen B ü n d n i s s e s sowohl mit den V e r e i n i g t e n S t a a t e n, wie auch mit allen westeuropäischen Mächten nachdrücklich unterstrichen wurde. Ein gutes Verhältnis zu Frankreich wurde allgemein begrüßt, gleichzeitig aber sowohl von den Vertretern der Regierungsparteien wie auch von der Opposition betont, daß der Beitritt Englands zur EWG entscheidend wichtig sei. Die Abgeordneten Ollenhauer und Brentano forderten den Abschluß von

F o r t s e t z u n g a u f S e i t e 2

Selbstbestimmung und Heimatrecht!

Fortsetzung von Seite 1

Freundschaftsverträgen nach dem Muster des deutsch-französischen Abkommens auch mit Großbritannien und den anderen europäischen Partnern der Bundesrepublik. Der Kanzler griff in die Debatte ein und erklärte, die Frage des Beitritts Englands werde der erste Gegenstand der vereinbarten gemeinsamen Unterredungen mit der französischen Regierung sein. Er sagte wörtlich:

„Wir Deutschen sind im guten Einvernehmen mit Großbritannien. Wir sind auf Großbritannien wegen Berlin und der Wiedervereinigung angewiesen. Ich bin deswegen ohne Rücksicht auf alles andere für den Beitritt Großbritanniens in die EWG. Ich wünsche, daß die Briten an mein Wort glauben. Wir werden nicht vorankommen, wenn an meinen Worten hier in diesem Hause Zweifel geäußert werden."

Bundesaußenminister Dr Gerhard Schröder bekräftigte gegenüber den Vereinigten Staaten die uneingeschränkte deutsche Bereitschaft zum Atlantischen Bündnis. Er versicherte, daß die Deutsche Bundesregierung alle Anstrengungen unternommen habe und unternehmen werde, um neue Wege der Zusammenarbeit zu finden. Jede Frage nach einer möglichen Änderung der deutschen Außenpolitik sei unberechtigt. Der Abgeordnete Erler forderte in leidenschaftlichen Worten die Wiederherstellung der Glaubwürdigkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses. In der Debatte bedauerten auch einige Abgeordnete, daß in der Regierungserklärung bedeutende und dringende innenpolitische Fragen zu kurz gekommen seien. Auch diesen Problemen müsse in der Zukunft der Rang beigemessen werden, der ihnen zukomme. Der Kanzler erinnerte schließlich daran, daß Deutschland noch nicht überall wieder volles Vertrauen genieße. Wir sollten daher froh sein über jede Freundschaft, die wir erwerben könnten. Wir hätten sie bitter nötig.

Einige wichtige Passagen aus der Regierungserklärung bringen wir an anderer Stelle.

De Gaulle und Oder-Neiße

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen gab am 8. Februar folgende Erklärung ab:

„Die von UPI verbreitete Information, wonach der französische Außenminister Couve de Murville im außenpolitischen Ausschuß der Nationalversammlung bestätigt haben soll, daß Staatschef de Gaulle vor vier Jahren ‚öffentlich die Oder-Neiße-Grenze anerkannt' habe, erscheint überraschend. Sie stände im Widerspruch zu dem, was der französische Außenminister seinerzeit über Inhalt und Bedeutung der Äußerung des französischen Staatschefs vom 25. März 1959 erklärt hat, ebenso auch zu der Antwort der französischen Regierung auf die polnische Note vom 26. Juni 1960.

Der Bund der Vertriebenen wird der Meldung und der Quelle sehr genau nachgehen und nach Überprüfung des Sachverhalts endgültig Stellung nehmen."

*

dod — Im Zusammenhang mit dem „Deutsch-französischen Vertrag" und der französischen EWG-Kontroverse wird in der inländischen und ausländischen Öffentlichkeit die Frage nach der Haltung de Gaulles zur gesamtdeutschen Wiedervereinigung aufgeworfen. Dabei wird erneut behauptet, Frankreich habe die Oder-Neiße-Linie als Grenze offiziell anerkannt.

Das ist, wie hier wiederholt belegt wurde, nicht der Fall. Die besagten Kommentare beziehen sich auf die Äußerung des Gaulles auf der Pressekonferenz vom 25. März 1959. Damals hatte er gesagt:

- *„Die gegenwärtigen Grenzen Deutschlands im Westen, Osten, Norden und Süden sollten nicht in Frage gestellt sein."*

Die Moskauer und Warschauer Presse erklärte daraufhin, damit sei die Oder-Neiße-Linie von Frankreich offiziell als Grenze anerkannt, obwohl es sich bei der Äußerung de Gaulles offensichtlich nicht um einen offiziellen Akt, sondern um eine saloppe und ungenaue Bemerkung handelte. Dennoch unternahm die Bundesregierung Schritte in Paris, um Klarheit zu schaffen. Daraufhin erklärte

- *ein Sprecher des Quai d'Orsay, die Bemerkung de Gaulles stimme überein mit dem im Potsdamer Abkommen verankerten Standpunkt, daß die Oder-Neiße-Frage erst im Friedensvertrag mit Deutschland geregelt werden soll. „Gegenwärtig", so wurde in Bonn und Paris inoffiziell kommentiert, heißt „gegenwärtig gültig".*
- *Am 12. Oktober 1959 gab Ministerpräsident Debré eine Erklärung ab, die wiederum Anlaß zu zweideutigen Auslegungen gab.*

Im Anschluß an seine erste Unterredung mit de Gaulle am 1. Dezember 1959 bestätigte

- *Adenauer auf der Pressekonferenz in Paris, daß er diese Frage „selbstverständlich" in den Verhandlungen zur Sprache gebracht habe.*

Auf eine weitere Frage, ob er glaube, daß de Gaulle und Debré sich jetzt öffentlicher Erklärungen über die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie enthalten würden, antwortete er: „Warten Sie und sehen Sie zu."

De Gaulle hat seither zu dieser Frage nicht mehr Stellung genommen. Aber in ihrer Antwortnote auf die

- *polnische Note vom 26. Juni 1960, die eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie Frankreich bezweckte, wurde dieses Ansinnen von der französischen Regierung zurückgewiesen.*

Damit wurde hochoffiziell bestätigt, daß der Standpunkt Frankreichs in dieser Frage im Sinne der völkerrechtlich gegebenen Lage unverändert loyal ist. Es wäre wahrscheinlich angebracht, daß die Presse, die Wert darauf legt, ihre Kommentare auf korrekte Information aufzubauen, diesen Tatbestand berücksichtigt. **C. J. N.**

Aus der Bonner Regierungserklärung

Unsere Brüder in der Zone

„In dieser Situation ist es notwendiger denn je, die Verbundenheit mit unseren Brüdern und Schwestern jenseits der Zonengrenze lebendig zu erhalten. Insbesondere müssen sich unsere Bemühungen darauf richten, der Jugend zu zeigen, daß es nach wie vor nur ein deutsches Volk gibt. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern, den Lehrer- und Erzieherkreisen sowie allen Trägern staatsbürgerlicher und politischer Bildungsarbeit ist notwendig, um den Glauben an die Zukunft bei uns und dadurch in der Zone stark und lebendig zu erhalten.

Die Bundesregierung appelliert mit großem Ernst an die Bevölkerung in der Bundesrepublik, in ihrer Hilfsbereitschaft und Verbundenheit gegenüber den deutschen Menschen in der Zone nicht nachzulassen und die menschlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten.

Die Bundesregierung steht fest zum freien Berlin, das untrennbar zum freien Teil Deutschlands gehört. Die Bundesregierung wird alles tun, um die Lebensfähigkeit West-Berlins zu erhalten und weiter zu stärken. Trotz unserer angespannten Haushaltslage werden wir auch in Zukunft jedes dafür notwendige Opfer bringen. Zusammen mit unseren Verbündeten wird die Bundesregierung alles tun, um die Freiheit Berlins zu erhalten."

Deutschland und Frankreich

„Sie kennen die traurige Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen während der letzten 400 Jahre. Sie wissen, daß die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland immer wieder zu Spannungen und Kriegen führten, die vielen Millionen den Tod brachten und ganz Europa schädigten. Der französisch-deutschen Aussöhnung kommt eine besondere Bedeutung für beide Länder und für ganz Europa zu. Von sehr großer Bedeutung sind die Bestimmungen des Vertrages, die sich auf die Jugend beziehen."

Unser Verhältnis zu Amerika

„Entscheidend für unsere Sicherheit bleibt unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten. Bei meinem Besuch in Washington, kurz nach dem Höhepunkt der Kuba-Krise, erzielten Herr Präsident Kennedy und ich volle Übereinstimmung über die Beurteilung der Lage und die von uns einzunehmende Haltung. Das Gemeinschaftsgefühl der freien Völker ist stark und tief verwurzelt. Es beruht auf gleichgerichteten grundsätzlichen Interessen und auf der übereinstimmenden tiefsten Überzeugung von dem Wert der Freiheit der Völker.

Europa weiß, daß es sich nicht ohne die Unterstützung der Vereinigten Staaten verteidigen kann. Die Amerikaner wissen, daß die Vereinigten Staaten auf die Dauer nur frei bleiben können, wenn auch Europa seine Freiheit behält. Ich erkläre deshalb mit allem Nachdruck, daß es für uns immer nur eine enge Zusammenarbeit zwischen dem freien Europa und den Vereinigten Staaten geben kann. Unsere tägliche Pflicht muß es sein, alles zu tun, um die Einigkeit der freien Völker zu wahren."

„Aus der Kuba-Krise ist manche Lehre zu ziehen. Einmal ist sehr beachtenswert, zu welch gefährlichen, ja geradezu tollkühnen Aktionen die sowjetische Führung fähig ist. Wichtiger noch ist, daß die Krise die Bereitschaft der amerikanischen Regierung bewiesen hat, auch schwerste Entscheidungen zu treffen, wenn es um die Existenz und um die Freiheit geht. Auf uns alle hat es einen sehr tiefen Eindruck gemacht, wie geschlossen sich das amerikanische Volk hinter seine Regierung stellte und daß es bereit war, rückhaltlos für seine Überzeugungen einzustehen. Gut war der Zusammenhalt der westlichen Welt. Ich erinnere daran, daß die Bundesregierung und das deutsche Volk sich sofort zu den amerikanischen Maßnahmen bekannten."

Wir und die NATO

„Seit unserem Beitritt in die NATO im Jahre 1955 haben wir trotz aller Schwierigkeiten unsere Leistungen für die NATO ständig erhöht und stellen heute einen bedeutsamen Anteil der gemeinsamen Verteidigung in Europa. Wir haben alle Kampfverbände der NATO unterstellt. Ich unterstreiche erneut unsere wiederholt erklärte Absicht, unsere Verteidigung im Rahmen der NATO zu organisieren.

Wir sind der Ansicht, daß neben dem militärischen Zusammenwirken auch die politische Zusammenarbeit im Rahmen des nordatlantischen Vertrages immer enger und vertrauensvoller werden wird."

„Das Brüsseler Geschehen ist außerordentlich bedauerlich. Die Krise ist ernst, aber sie ist heilbar. Alle Beteiligten, insbesondere auch wir, werden uns bemühen, die Verhandlungen wieder in ein normales Geleise zu bringen. Bei den Verhandlungen über den Abschluß des Vertrages von Rom gab es noch ernsthaftere Krisen, sie wurden dann [illegible] gemeistert."

Die Trabanten sollen Castro helfen

Die in Washington erscheinende Wochenzeitung „U.S. News & World Report" bringt eine Aufstellung der Beiträge, die die sowjetischen Satellitenländer für den Unterhalt Kubas beisteuern müssen. Es heißt da:

„Immer stärker zieht Rußland seine bedrängten Satelliten in Mittel- und Osteuropa heran, um Kubas Fidel Castro an der Macht zu halten. Zahlenmaterial, das von maßgeblichen Quellen soeben zusammengetragen wurde, zeigt, wieviel jeder Satellit an Kuba abgeben mußte, seit dessen Handel mit der freien Welt allmählich endete.

Die Marionettenregieme müssen auf Rußlands Anordnung Castro mit Anleihen und industriellen Gütern, die sie nur schlecht entbehren können, ja selbst mit Nahrungsmitteln aus ihren eigenen kargen Vorräten beliefern. So ziemlich das einzige, was sie dafür erhalten, ist Zucker, den nur wenige von ihnen benötigen und den keiner will. Die meisten der Länder sind selbst Zucker-Exporteure.

Die Aufstellung zeigt, daß Kuba von den Satelliten schon Kredite in Höhe von 97 Millionen Dollar erhielt und daß es ihnen durch das sich auftürmende Handelsdefizit schon viele Millionen schuldet.

Tschechoslowakei: Obwohl es der Tschechoslowakei selbst an Fleisch fehlt, verschifft sie Fleisch nach Kuba, ungeachtet der öffentlichen Proteste. Vergangenen Frühling gab es Studentenunruhen wegen der Nahrungsmittelknappheit und der ‚Auslandshilfe'. Im November explodierte eine Rauchbombe als Protestzeichen während einer Regierungssitzung.

Die tschechische ‚Entwicklungshilfe' für Kuba ist höher als die jedes anderen Satelliten. Es besteht eine 40-Millionen-Dollar-Anleihe an Kuba, dazu kommen ungezählte weitere Millionen an Handelsdefiziten. Der tschechisch-kubanische Handel erhöhte sich sprunghaft von 12 Millionen Dollar im Jahre 1960 auf 60 Millionen im Jahre 1961. Für 1962 wird sich der Betrag auf fast 100 Millionen belaufen. Die Tschechen senden Lastwagen, Busse, landwirtschaftliche Maschinen, Halbfertigwaren und ‚ganze Fabriken' nach Kuba.

Polen: Mehr als jeder andere der Satelliten drückt sich Polen um die Kuba-Hilfe. Obwohl es bei weitem das größte der Satellitenländer ist, hat Polen Kuba bisher nur 12 Millionen Dollar geliehen.

Trotz der ‚Opposition in Polen ist jedoch zu erwarten, daß Warschau dem russischen Druck nachgibt und seinen Handel mit Kuba vergrößert. Polen hat schon versprochen, eine Werft, ein Trockendock, Silos und Getreidespeicher in Kuba zu bauen.

Bulgarien: der zweiseitige Handel mit Kuba belief sich 1960 auf mehr als 20 Millionen Dollar, und man erwartet, daß er sich 1962 verdoppelt hat. Bulgarien sendet Kuba Maschinen für seine Industrie und hat versprochen, bis zum Jahre 1965 vierzehn Fabriken in Kuba zu errichten.

Ungarn: Kuba hat einen 15-Millionen-Dollar-Kredit von den Ungarn, um für Lastwagen, Agrarmaschinen, Chemikalien und Verbrauchsgüter bezahlen zu können. ‚Ganze Fabriken' sind versprochen.

Rumänien: 1961 verkaufte Rumänien für 11,9 Millionen Dollar Waren an Kuba und kaufte für weniger als 1 Million. Mit Hilfe einer Anleihe in Höhe von 15 Millionen Dollar importiert Kuba rumänisches Eisenerz, Maschinen, Mineralöl, Chemikalien, Traktoren und Nahrungsmittel.

Die sowjetisch besetzte Zone gab Kuba eine Anleihe in Höhe von 10 Millionen Dollar. Sie baute einen neuen Frachter für Kuba und trug Arzneimittel und Maschinen bei."

Ochab von polnischen Arbeitern ausgepfiffen

M. Warschau. Von Arbeitern ausgepfiffen wurde der polnische ZK-Sekretär Ochab, als er auf einer Betriebsversammlung im Warschauer Stadtteil Okecie die Arbeiter-Selbstverwaltung wegen „Passivität" angriff und sich über die unter den Arbeitern herrschende „Apathie" beklagte.

Nach der Rede Ochabs, die mehrfach von Pfiffen und Gelächter der anwesenden Arbeiter unterbrochen wurde, erklärte der Betriebsratsvorsitzende unter anhaltendem Beifall der Versammelten, daß die Vorwürfe Ochabs an die falsche Adresse gerichtet worden seien, weil der Betrieb „vom Parteisekretär regiert wird, der Befehle erteilt und niemanden zu Wort kommen läßt".

Es sei verfehlt, vom Arbeiter größere Leistungen zu verlangen, wenn gleichzeitig im vergangenen Jahre „infolge des herrschenden Durcheinanders", für das die Belegschaft nicht verantwortlich sei, die Produktionspläne nicht erfüllt werden konnten und die Arbeiterlöhne um rund 20 % zurückgegangen seien.

Verschärfte Zensur Warschaus

M. Warschau. In der polnischen Hauptstadt glaubt man Anzeichen dafür zu erkennen, daß die Zensur des katholischen Wochenblattes „Tygodnik Powszechny" verschärft worden sei. Anlaß zu entsprechenden Befürchtungen biete nach Meinung Warschauer Beobachter die Tatsache, daß das Blatt in den letzten Ausgaben keinerlei Artikel mehr veröffentlicht habe, die sich mit „kitzligen" Problemen und insbesondere mit den kirchlich-staatlichen Beziehungen befaßt hätten. Beobachter verweisen in diesem Zusammenhang auch auf die Tatsache, daß in den letzten drei Monaten fünf führenden katholischen Intellektuellen Reisen ins westliche Ausland ohne Begründung verweigert worden sind. Die Namen dieser Intellektuellen werden dabei nicht genannt.

Von Woche zu Woche

Der harte Winter hat 55 000 Binnenschiffer beschäftigungslos gemacht. Der Schaden für die eingefrorene Binnenschiffahrt soll bereits bei 100 Millionen Mark liegen. Auch die allgemeine Arbeitslosigkeit ist sprunghaft angestiegen. Sie beträgt jetzt 410 000 Arbeitslose.

Rudolf Augstein, ist als letzter der Verhafteten aus der Spiegel-Affäre auf freien Fuß gesetzt worden. Die Aufhebung des Strafbefehls wurde von dem Untersuchungsrichter damit begründet, es bestehe keine Verdunkelungsgefahr mehr.

Mit den Beratungen über die große Strafrechtsreform wird der Bundestag im März beginnen.

Im Tilsiter Einsatzgruppenprozeß verurteilte das Dortmunder Schwurgericht den ehemaligen Gestapo-Kommissar Alfred Krumbach wegen Beihilfe zum Mord in 827 Fällen zu vier Jahren und sechs Monaten und Wilhelm Gerke wegen des gleichen Verbrechens in 1109 Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus.

Rotpolens Parteichef Gomulka empfing den italienischen Außenhandelsminister Preti.

Moskau warte nur auf einen Vorwand, um sich ganz Finnland einzuverleiben, erklärte der Vorsitzende der finnischen Sozialdemokraten, Tanner.

Eine türkische Parlamentariergruppe wird in Kürze auf Einladung der Sowjetunion Moskau besuchen. Der türkische Außenminister bezeichnete die Reise als eine „positive Entwicklung" in den türkisch-sowjetischen Beziehungen.

Die westliche Ostsee war Anfang der Woche von festem oder treibendem Eis bedeckt. Selbst stark gebauten Schiffen wurde die Fahrt sehr erschwert.

Die Bildung eines mittelasiatischen Wirtschaftsgebietes beschloß der Oberste Sowjet. Die Sowjetrepubliken Usbekistan, Kirgisien, Turkmenien und Tadschikistan sollen dazu gehören.

Moskauer Barometer

r. Wir wissen, was es mit den sogenannten „Wahlen" zum Obersten Sowjet auf sich hat. Diese „Volksvertretung" der UdSSR ist genausowenig ein echtes Parlament wie etwa der „Großdeutsche Reichstag" in der Hitlerzeit. Er dient lediglich als beifallspendende Geräuschkulisse für die Monologe Nikita Chruschtschews und die Erklärungen der anderen Parteifunktionäre des Kremls. Jede Rede, die hier gehalten wird, ist genau vorher festgelegt und entspricht den Wünschen des mächtigsten Mannes in Moskau. In den Obersten Sowjet werden auch nur solche Funktionäre entsandt, die in der Gnade des Kremls stehen. Gegenkandidaten gibt es nicht, und die Russen haben lediglich den „Vorschlägen" zuzustimmen, die ihre Parteisekretäre auf Moskaus Weisung gemacht haben.

Vor solchen Scheinwahlen kann sich allerdings die Unterwürfigkeit der Parteibürokratie glänzend beweisen. Man überstürzt sich geradezu, um besonders prominente Leute aus der Parteispitze mehrfach als Kandidaten zu benennen. Die Zahl dieser durchsichtigen Vielfachkandidaturen ist dann bezeichnend für die Machtstellung, die die Betreffenden einnehmen. Diesmal hat man beispielsweise Chruschtschew gleichzeitig in 66 Wahlkreisen als Kandidat präsentiert. Diese Zahl erschien dem sowjetischen Diktator offenbar ausreichend. Auf Wunsch wäre er auch hundertfacher Kandidat geworden. Interessant ist, daß Chruschtschews Vertrauensmann Koslow 11mal, der sogenannte sowjetische Staatspräsident Breschnew nur 9mal, Chruschtschews alter Bundesgenosse Mikojan dagegen 6mal eine Kandidatur erhielt. Man darf daraus schließen, daß Koslow nach wie vor der Spitzenfunktionär ist, den man als „Moskauer Kronprinzen" bei einem Ausscheiden Chruschtschews werten kann. Der sehr einflußreiche Chefideologe der Partei, Suslow, wurde 5mal Kandidat.

Präsidium beim Kanzler

dod (Bonn). Der Bundeskanzler empfing am 1. Februar die Mitglieder des Geschäftsführenden Präsidiums des Bundes der Vertriebenen, Krüger, Jaksch, Rehs und Wollner, zu einer längeren Aussprache über Fragen der deutschen Ostpolitik. Es bestand volles Einvernehmen über die Wahrung aller legitimen Rechte des deutschen Volkes, insbesondere über das Recht auf freie Selbstbestimmung für alle Deutschen. Weiter wurden wichtige Fragen über die wirtschaftliche und soziale Eingliederung der Heimatvertriebenen besprochen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Jochen Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



London und Warschau

Von Dr. Erich Janke

Als das „Chatham House", das Kgl. Institut für Internationale Angelegenheiten in London, in dem Januarheft 1963 seiner Zeitschrift „International Affairs" dem polnischen Außenminister Adam Rapacki das Wort erteilte und dabei darauf hinwies, aus dem Gang der kubanischen Ereignisse habe sich das Erfordernis einer Politik des „Disengagements" in Europa ergeben, mochte es den Anschein haben, daß es sich hierbei allein um die Einstellung eines — wenn auch einflußreichen — Kreises britischer Wissenschaftler handele. Inzwischen sind aber weitere Veröffentlichungen von gut unterrichteter englischer Seite erfolgt, aus denen hervorgeht, daß die vom Chatham House verfolgte Tendenz nur die Grundzüge der Europapolitik Londons widerspiegelt.

Dies bringt z. B. der Bonner Korrespondent der großen in Manchester erscheinenden Tageszeitung „The Guardian", Terence Prittie, in einem aufschlußreichen Aufsatz zum Ausdruck, der soeben in der neuesten Ausgabe der linksliberalen Zeitschrift „The New Republic" vom 2. Februar 1963 erschienen ist. Dort wird berichtet, daß auch der britische Premierminister Macmillan den Gedanken hege, man könne in Mitteleuropa eine regionale „Erprobung" auf dem Felde der Abrüstung vornehmen, in welcher Richtung der polnische Außenminister denn auch einen „wertvollen Schritt" unternommen habe. Prittie stellt gleichzeitig die Bundesregierung zur Rede, daß sie „diesem Gegenstand überhaupt kein Nachdenken gewidmet" habe.

Das ist also die britische „Auffassung von Disengagement", die mit der Warschauer konform läuft, wobei besonders zu beachten ist, daß es sich um eine Regelung auf der Basis des Status quo der Teilung Deutschlands handeln soll. Der britische Korrespondent macht dies deutlich, indem er ausführt, Bundeskanzler Dr. Adenauer habe, gestützt auf das Buch unseres Landsmannes, Professor Starlinger, zwar richtig die wachsenden Spannungen zwischen Moskau und Peking vorausgesagt, es jedoch verabsäumt, aus dieser Entwicklung die angeblich „richtigen" Schlußfolgerungen zu ziehen. Diese „richtigen" Schlußfolgerungen sollen nach britischer Auffassung sein: Ein „demonstratives Entgegenkommen gegenüber der ostdeutschen Republik" (gemeint ist das SED-Regime in der Sowjetzone), die „Herstellung engerer Handelsbeziehungen zur Sowjetunion" und „die Bekundung guten Willens gegenüber Polen und der Tschechoslowakei". Alles dies sei in der Bundesrepublik erörtert worden; aber man habe dann von seiten Bonns doch „nichts getan".

*

Diese Darlegungen geben Anlaß zu der Vermutung, daß die britische Politik derzeit darauf gerichtet ist, die Herausbildung eines kraftvollen Zentrums des Widerstands gegen den sowjetischen Imperialismus auf dem europäischen Kontinent zu verhindern, indem vielmehr eine Art politisch militärischen Vakuums in Mitteleuropa geschaffen werden soll. Das heißt aber, daß die Grundtendenz der britischen Politik in der Richtung zu gehen scheint, die man in Falschmeldungen aus Brüssel dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle unterstellt hat, wobei diese Behauptungen offensichtlich deshalb via Norwegen verbreitet wurden, um auf diese Weise das Wachsen der französisch-deutschen Gemeinsamkeit zu stören.

Die Aufmerksamkeit wird also auf die Frage gelenkt, inwiefern in der Tat höchst bedenkliche politische und nicht etwa wirtschaftliche Gründe für den britischen Antrag auf Aufnahme in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft maßgeblich waren, gegen dessen Annahme sich Frankreichs Staatspräsident mit Entschiedenheit gewandt hat. Auch hier gibt die gleiche Ausgabe von „The New Republic" die erforderliche Auskunft. Der britische Kommentator Alastair Burnett erklärte nämlich in einer Analyse der britischen Politik ganz offen: „Wenn man davon spricht, daß Großbritannien ein amerikanisches ‚Trojanisches Pferd' in der gaullistischen Festung sei, so ist dies eingestandenermaßen nicht weit von der Wahrheit entfernt. Macmillan war darauf vorbereitet, diese Rolle sowohl im Interesse der weiteren westlichen Gemeinschaft und zum Zwecke der Festigung seiner eigenen politischen Position zu spielen ... Das auf lange Sicht verfolgte Ziel wird nach wie vor sein, das Trojanische Pferd nach Europa hinein zu stoßen, zu schieben und zu drücken." Damit wurde bestätigt, in welchem Ausmaße eine Übereinstimmung zwischen London und gewissen Washingtoner Kreisen zur Frage der europäischen Politik besteht, die auf Konservierung des Status quo hinausläuft, zu einer Politik, der das Veto de Gaulles entgegensteht.

Dabei ist es, wie man sieht, eine reichlich fragwürdige europäische Konzeption, die von angelsächsischer Seite vertreten wird; eine Konzeption, die auf zugleich offensichtlich irrigen Schlußfolgerungen beruht. Man sagt uns nämlich dazu: „Wir haben in der kubanischen Affäre einen großen Erfolg gegenüber den Sowjets erzielt. Also müssen wir jetzt den sowjetischen Forderungen im Sinne des Rapacki-Planes entgegenkommen." Und dem wird hinzugefügt: „Der Ostblock zeigt tiefe Risse, und Chruschtschew werden durch Peking große Sorgen bereitet. Er muß deshalb von den Deutschen ungefähr alles das erhalten, was er von jeher gefordert hat."

Für die Kontinentaleuropäer ist wirklich kein Anlaß gegeben, einer solchen Beschwichtigungspolitik beizupflichten. Sie betrachten beispielsweise auch das sowjetisch-chinesische Zerwürfnis mit anderen Augen als die Briten und viele Amerikaner. Für die Deutschen ist die Sowjetunion jene Macht, die das Selbstbestimmungsrecht der mittel- und ostdeutschen Bevölkerung unterdrückt und die Teilung Deutschlands mit aller Brutalität aufrecht hält. Solange dieses der Fall ist, solange Moskau die vorgeschobenen Positionen des sowjetischen Imperialismus in Mitteldeutschland und ostwärts der Oder-Neiße-Linie stützt, kann es nur harten Widerstand gegen alle Versuche geben, den Status quo der Teilung zur Grundlage irgendwelcher europäischer Regelungen zu machen. Die Europäer, die diesen Widerstand leisten, haben gute Gründe, davon überzeugt zu sein, daß sie auf diese Weise in Wirklichkeit der atlantischen Gemeinschaft und der ganzen freien Welt einen Dienst erweisen.



Ein Kunstwerk von großer Schönheit schuf Mutter Natur in weniger als 48 Stunden, als sie die alte Nordermole an der Einfahrt zum Pillauer Tief mit einem viele Tonnen schweren Eispanzer überzog. — Die sonst so geradlinige Mole mit ihren Schutzmauern um den roten Turm und mit ihren schweren Senkkästen davor, verschwand in einer meterdicken Hülle von blauweißem Eis, die nach jeder Sturzsee, die darüber hinwegging, dicker und dicker wurde; und barocke Wülste und Schrauben und Zacken von großer Regelmäßigkeit formte.

Aufn. E. F. Kaffke

„Chruschtschew organisierte den Sieg von Stalingrad"

Marschall Tschuikow: „Nikita segnete mich ..."

M. Moskau. In einem Interview im Moskauer Rundfunk hat Sowjetmarschall Tschuikow bekanntgegeben, daß der Plan zur sowjetischen Gegenoffensive auf Stalingrad weder von Stalin, noch vom sowjetischen Generalstab, sondern von den F[illegible]nt-Generälen ausgearbeitet und durchgeführt worden sei. Er, Tschuikow persönlich, sei an der Ausarbeitung des Angriffsplanes nicht beteiligt gewesen. Tschuikow bestritt in seinem Interview, daß die auf Stalingrad angesetzten Sowjetkräfte zahlenmäßig stärker gewesen seien, als die eingeschlossene 6. Armee. „Wir sind nur dort überlegen gewesen, wo wir unsere Hauptstöße geführt haben" — erklärte der Marschall

Als den Mann, der den „Sieg bei Wolgograd organisiert" habe, bezeichnete Tschuikow das damalige Mitglied des Kriegsrates, Chruschtschew! „Es fällt mir schwer zu sagen, wo Nikita Sergejewitsch während dieser Schlacht nicht überall gewesen ist: Er war bei vielen Divisionen und bei vielen, vielen Regimentern und sogar bei den Bataillonen." Selbst in den „schwersten Stunden und Minuten der Schlacht" habe Chruschtschew die Zeit gefunden, „mit uns zu sprechen, Ratschläge zu erteilen, und wir baten ihn um Hilfe, und er half uns nach Kräften" ..

Er selbst, Tschuikow, habe den Einsatz und die Fürsorge Chruschtschews am eigenen Leibe gespürt, als „Nikita Sergejewitsch mich väterlich segnete, bevor ich hinausgeschickt wurde, um die Führung der 62. Armee zu übernehmen, die Wolgograd verteidigte"

Tschuikow widersprach in seinem Interview der Behauptung, daß Hitler die alleinige Schuld für die Niederlage bei Stalingrad trage. Natürlich sei Hitler ein Mann, auf „den man jetzt alles abschieben kann" Nichtsdestoweniger ist „Feldmarschall Paulus ein alter Generalstäbler gewesen", der an der Aufstellung der deutschen Angriffspläne auf Kaukasus und Wolga mitbeteiligt und später „als Hauptausführender dieser Sache eingesetzt" worden sei. „Das trifft auch für viele andere Generäle zu. „Nach der Niederlage aber beginnen sie, nach den Schuldigen zu suchen."

Die ersten zehn Jahre

Warum kam es zum Ersten Weltkrieg — Die Kanzlerschaft Bülows

kp. Es war ein britischer Minister, der das Wort prägte, daß mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges in den Augusttagen 1914 in Europa „die Lichter ausgegangen" seien. Daß dieser Krieg nicht nur gesicherte Ordnungen weithin zerstörte, daß er vielmehr auch eine Fülle neuer und gefährlicher Schicksalsprobleme schuf, die bis heute nicht gelöst worden sind, kann niemand übersehen. Der Geist der Rache und Vergeltung, der Verachtung des Menschen- und Völkerrechtes hat sich 1918 bis 1920 ebenso verheerend ausgewirkt wie nach 1945. Ohne die schändlichen und für die Besiegten entwürdigenden Bestimmungen von Versailles, Saint Germain und Trianon wäre es wahrscheinlich niemals zu einer „Machtergreifung" eines Adolf Hitler gekommen mit allen ihren furchtbaren Folgen. Aber auch die „Sieger" beider Kriege haben — soweit sie der freien Welt angehörten — recht bald erkennen müssen, wie fragwürdig die Früchte ihres Sieges gewesen sind. Indem man aus dem Ungeist einer Hybris handelte, hat man sich auch dort aufs Empfindlichste geschädigt. Dabei wächst überall die Erkenntnis, daß bei kluger und überzeugender Politik jene völkermordenden Kriege durchaus vermeidbar gewesen wären, die schließlich auch dem britischen „Sieger" die Stellung als bedeutendste Weltmacht jener Tage gekostet haben.

Wer den neuesten, fünften Band der vielbeachteten „Diplomatischen Geschichte des Zweiten Reiches von 1871 bis 1918" des Münchner Historikers Friedrich Haselmayr liest, der die Jahre der Kanzlerschaft des Fürsten Bülow von 1900 bis 1909 auf der Grundlage eines gewaltigen Quellenmaterials behandelt, der erhält — selbst wenn er nicht jedem Urteil des Verfassers zustimmen wird — höchst wichtige neue Einblicke. Haselmayr stellt in den Mittelpunkt die Zuspitzung des deutsch-englischen Verhältnisses, die er mit den Flottenbauplänen des Kaisers und des Admirals von Tirpitz ziemlich ausschließlich begründet. Es stellt sich allerdings die Frage, ob man daneben nicht eben auch dem ohnehin wachsenden Konkurrenzneid der Briten und ihrer Presse gegen den wirtschaftlichen Wohlstand des jungen Deutschen Reiches und der wachsenden Rolle Deutschlands im weltweiten Export noch sehr viel mehr Bedeutung beimessen muß, als das hier geschieht. Es hat ja auch in unseren Tagen, sobald nach bitteren Jahren die deutsche Wettbewerbsfähigkeit wuchs, an ähnlichen Stimmen von drüben nicht gefehlt.

*

Es wird heute niemand mehr bestreiten, daß von der Reichsregierung und der deutschen Diplomatie jener Tage nach dem Abgang des Fürsten Bismarck gerade auch bei Fühlungnahmen und Gesprächsmöglichkeiten mit England nicht immer sehr geschickt taktiert worden ist. Hier fehlte eben oft genug der große Blick des Reichsgründers für neue Möglichkeiten und für die Realitäten. Auf der anderen Seite beweist allerdings gerade das vorliegende Geschichtswerk, daß britische Anregungen und Äußerungen oft sehr vage waren und blieben. Daß es der deutschen Reichsführung in den ersten zehn Jahren unseres Jahrhunderts — also in der „Bülowzeit", an gutem Willen zur Verständigung auch mit England nicht gefehlt hat, darf man jedenfalls unterstreichen. Der geplante Ausbau der deutschen Flotte hat übrigens im Reichstag fast immer die Billigung einer großen Mehrheit aus viele[n] Parteien gefunden und war sicher im Prinzip für eine werdende Großmacht mit einer Reihe von neuen Schutzgebieten und einer wachsenden Handelsmarine auf allen Weltmeeren selbstverständlich. Es sei auch daran erinnert, daß zur gleichen Zeit nicht nur Deutschland und England, sondern die USA, Frankreich, Italien und Rußland ihre Kriegsflotten mit Schlachtschiffen und Kreuzern, Zerstörern und U-Booten erheblich verstärkt haben. Ob die Planungen des Admirals von Tirpitz in diesem Ausmaß richtig waren, wird man heute vielfach bezweifeln dürfen. Die Flotte hat keine kriegsentscheidende Rolle über die blockierte Nordsee spielen können. Manche Gelder wären sicher besser für die Verstärkung der deutschen Armee verwandt worden. Haselmayr erinnert daran, daß bei uns damals von Jahr zu Jahr mehr tüchtige Leute nicht ausgebildet wurden. Frankreich hat in jenen Jahren ebenso viel und oft mehr Rekruten ausgebildet, obwohl es zwanzig Millionen Einwohner weniger hatte!

*

Der fünfte Band der „Diplomatischen Geschichte" bemüht sich erfolgreich, eine Reihe falscher Klischeevorstellungen über die deutsche Politik von 1900 bis 1909 auszuräumen. Die Gestalten Bülows und des geheimnisumwitterten Geheimrat von Holstein erhalten eine neue Beleuchtung. Die eifrigen Bemühungen des Berliner Kanzleramtes und Auswärtigen Amtes um gute Beziehungen zu allen Mächten stellen den Männern, die damals in der Reichshauptstadt und auf vielen Botschaften wirkten, durchaus kein schlechtes Zeugnis aus. Die Balkanaffäre, die Marokko-Krisen, der Boxerkrieg in China, der Burenkrieg und die Erneuerung des Dreibundes wie auch das Entstehen der „Entente" zwischen Rußland und Frankreich mit dem schließlichen Beitritt Londons bilden den Hintergrund. Deutschlands Friedenswille wird eindeutig beleuchtet. Es hat — wie immer — viele Streitfragen und heiße Eisen gegeben, aber es gab auch einen guten Willen zur Aussprache, Klärung und Lösung. Wäre dieser Weg weiter beschritten worden, so hätte es nie einen Weltkrieg und damit auch keinen Zweiten Weltkrieg gegeben.

(Friedrich Haselmayr, Diplomatische Geschichte des Zweiten Reiches von 1871 bis 1918, Band Fünf: Zehn Jahre Großflottenbau und seine Auswirkung, 450 Seiten, DM 19,80. F. Bruckmann Verlag, München 20).

„Sehr ernste Fehler ..."

Kennedys Bruder zum Kubaunternehmen

Der amerikanische Justizminister Robert Kennedy äußerte sich in einem Interview mit der Zeitung „Miami Herald" zu der mißglückten Landung von Exilkubanern im April 1961. Der Bruder des Präsidenten gab mehrere schwerwiegende Fehler zu, die dem Pentagon und dem Geheimdienst bei der Vorbereitung der Invasion unterlaufen seien. Er bestritt aber entschieden die Behauptung, die Vereinigten Staaten hätten je eine Unterstützung der Invasion durch die amerikanische Flugwaffe versprochen.

Robert Kennedy vertritt die Ansicht, daß die Zahl von 1500 Angreifern viel zu gering war. Zu einem Erfolg wären vielleicht zehnmal so viele Leute nötig gewesen. Verteidigungsministerium und Geheimdienst, die beide den Invasionsplan billigten, hätten Castros Streitkräfte unterschätzt. Vor allem die von den Kubanern mit Raketen bewaffneten drei oder vier Strahlflugzeuge, die einst dem noch von Batista regierten Kuba zu Schulungszwecken von den Vereinigten Staaten überlassen worden waren, hätten mühelos die veralteten B-26-Bomber der Exilkubaner ausmanövriert.

Dennoch kann nach Kennedys Auffassung das Scheitern der Invasion nicht lediglich auf diese eine Fehleinschätzung zurückgeführt werden. Es wurden mehrere ernste Fehler gemacht Der Plan sei einfach schlecht gewesen.

Robert Kennedy bestätigte, daß die Invasoren nach dem Scheitern des ersten Angriffs die amerikanische Flotte um Hilfe baten. Die Vereinigten Staaten hätten sich jedoch an die von Anfang an ganz klar festgelegte Linie gehalten, daß keine amerikanischen Streitkräfte an der Invasion teilnehmen würden. Zu dieser Haltung sei die Regierung durch die Lage in Berlin bewogen worden

BLICK IN DIE HEIMAT

Hafen Elbing?

Elbing — jon — Nach einem Bericht in „Dziennik Baltycki" soll der Elbinger Binnenhafen für einen Transit-Verkehr zwischen Ost und West ausgebaut werden.

Zu wenig Strom!

Allenstein — jon — Die Stromerzeugung des Allensteiner Elektrizitätswerkes reicht nicht aus, um während der Kälteperiode die Stadt ausreichend zu versorgen. Der O-Bus- und Straßenbahnverkehr ist stark eingeschränkt worden. Immer längere Schlangen bilden sich an den Haltestellen. Sogar die Straßenbeleuchtung ist teilweise außer Betrieb gesetzt worden.

„Autodrom" für Allenstein

Allenstein — jon — Auf Beschluß der kommunistischen Verwaltungsbehörden soll in Allenstein ein sogenanntes „Autodrom" entstehen — eine Miniaturstadt mit allen Verkehrseinrichtungen, in der künftige Autofahrer Erfahrungen sammeln und die nötige Übung im Verkehr erlangen können.

Kerzen aus Wartenburg

Wartenburg — jon — Angeblich sollen für rund eine Million Mark Kerzen von einer Wartenburger Fabrik in einige Länder Afrikas und in die Bundesrepublik exportiert worden sein.

Landsberg verödet

Landsberg (hvp). Über das „graue Provinznest" Landsberg im Kreise Pr.-Eylau klagt der kommunistische Staatsjugendverband, der seine Mitglieder aufgerufen hat, die Initiative zu ergreifen und die verheerenden Folgen zumindest teilweise auszugleichen, die die Auflösung der nach 1945 von den Kommunisten eingerichteten Kreisstadt-Behörden für Landsberg mit sich gebracht habe. Auch ein Teil der Jugend hat die Stadt bereits verlassen. Die noch verbliebenen 150 Jungkommunisten arbeiten in Handwerksbetrieben, „wo sie überhaupt keine Rolle spielen". In dem Aufruf des rotpolnischen Staatsjugendverbandes wird ebenfalls darauf hingewiesen, daß es heute in Landsberg an Intelligenzlern nur noch einige Ärzte und Lehrer sowie zwei Ingenieure gebe. Reparaturen an Fernsehgeräten oder Küchenmaschinen müsse man in Bartenstein ausführen lassen.

Bücherschau

Heinrich Mann: Geist und Tat. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 214 Seiten, 2,50 DM.

So umstritten manche der Romane und politischen Äußerungen Heinrich Manns sein und bleiben werden, diese neun Essays über führende Geister Frankreichs liest man mit großem Nutzen. Der Bruder Thomas Manns war ein hervorragender Kenner der französischen Kultur. Was er über Stendhal, Victor Hugo, Voltaire, Rousseau, über Flaubert, Zola und George Sand zu sagen hat, sollte man gelesen haben. -r.

Vilma Sturm: Meine lieben Flüsse. Verlag Josef Knecht, Frankfurt (Main), 170 Seiten, 16,80 DM.

Den bekannten und den weniger bekannten „Töchtern" des Rheins hat Vilma Sturm dieses Buch gewidmet, das man mit großem Vergnügen liest und aus dem man für schöne Sommerreisen in deutschen Landen sehr viel wichtige Hinweise erhält. Über Mosel, Lahn, Neckar und Main ist schon viel geschrieben worden, über Ahr, Erft, Ruhr, Lippe, Wied und Sieg schweigen meist die Sänger. Und doch gibt es für den Wanderer und den „Motorisierten" hier noch manches zu entdecken. Sie alle verkörpern ja ein Stück deutscher Landschaftsgeschichte und großer Vergangenheit. Die Autorin verfällt nicht in den üblichen Reiseführerstil; sie weiß im besten Sinne zu ermuntern und zu unterhalten. Und mancher wird gerne so eine Flußreise unternehmen. k.

Begünstigung bei der Gewe besteuer aufgehoben

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Vertriebene Gewerbetreibende konnten seit 1958 bei der Gewerbesteuer bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Gewerbekapitals die Dauerschulden mit 40 Prozent und bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Gewerbeertrages die Dauerschuldzinsen ebenfalls mit 40 Prozent absetzen. Diese erfreuliche Regelung zugunsten der Vertriebenen ist durch Urteil des Bundesfinanzhofes vom 9. Januar 1962 für illegal erklärt und damit praktisch bereits unanwendbar geworden.

Nunmehr hat die Bundesregierung dem Bundesrat den Entwurf einer Verwaltungsanordnung zur Zustimmung zugeleitet, durch die die Begünstigung der Vertriebenen bei der Gewerbesteuer förmlich aufgehoben werden soll. Es verbleibt den Vertriebenen allerdings die Möglichkeit einer S t e u e r m i n d e r u n g i m B i l l i g k e i t s v e r f a h r e n auf Grund G 131 der Abgabenordnung; von dieser Möglichkeit wird jedoch der größere Teil der Vertriebenenbetriebe nicht Gebrauch machen können.

Taten statt Reden!

Bund der Steuerzahler: US-Steuerreform beispielhaft und nachahmenswert

Die Steuer-Reform- und -Senkungspläne des amerikanischen Präsidenten sind nach Ansicht des Bundes der Steuerzahler für die Bundesrepublik beispielhaft und nachahmenswert. Präsident Kennedy hat in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des amerikanischen Kongresses Steuersenkungen in Höhe von netto 13,5 Milliarden Dollar und eine Reform des amerikanischen Steuersystems angekündigt. Die Begründung für diese beiden Maßnahmen, die im Mittelpunkt der amerikanischen Innenpolitik der nächsten beiden Jahre stehen sollen, deckt sich weitgehend mit Forderungen, die der deutsche Bund der Steuerzahler seit Jahren erhoben hat. Auch die Argumente sind weitgehend die gleichen.

Nach Ansicht des amerikanischen Präsidenten stammt das heutige Steuersystem aus den Kriegsjahren; es sollte damals die Inflation abwehren. Heute aber hindere es das wirtschaftliche Wachstum und führe zu Rezessionen. Zwar würden die Pläne des Präsidenten zunächst Steuerausfälle bringen, die aber in wenigen Jahren durch die erwartete Wirtschaftsbelebung mehr als ausgeglichen würden.

Nach Ansicht des Bundes der Steuerzahler liegen die Dinge in der Bundesrepublik nicht viel anders. Auch bei uns, die wir die höchste Steuerlast unter den Völkern der freien Welt zu tragen haben, drosselt ein ungesundes Steuersystem Wirtschaft und Handel. Der wesentliche Unterschied zwischen den USA und der Bundesrepublik liege jedoch darin, daß in den USA gehandelt und in der Bundesrepublik lediglich geredet werde. Und zwar unheilvollerweise in letzter Zeit statt von Steuersenkungen sogar noch von Steuererhöhungen.

Der Bund der Steuerzahler forderte Bundestag und Bundesregierung auf, diese drohende Entwicklung zu vermeiden, indem endlich einmal zur Tat geschritten wird und die so oft und so lange versprochenen Steuersenkungen und Reformen vorgenommen werden. Die amerikanischen Pläne könnten dabei als Modell dienen.

Härten sollen beseitigt werden

Vertriebenenfragen in der Regierungserklärung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Regierungserklärung des Bundeskanzlers vom 6. Februar räumte den Vertriebenenfragen einen verhältnismäßig breiten Raum ein.

An die Spitze der Ausführungen stellte Adenauer die Zusicherung der Bundesregierung, daß sie bemüht bleiben wird, die i n d e r V e r t r i e b e n e n g e s e t z g e b u n g e n t h a l t e n e n H ä r t e n z u b e s e i t i g e n. Es ist bedauerlich, daß nicht wenigstens beispielhaft die Streichung des Stichtages vom 31. Dezember 1952 erwähnt wurde.

Alsdann tat der Bundeskanzler dar, daß im Vordergrund weiterhin die b e s c h l e u n i g t e A u s z a h l u n g d e r H a u p t e n t s c h ä d i g u n g des Lastenausgleiches stehen werde. Hier werden die Geschädigten den Kanzler unverzüglich beim Wort nehmen. Im Jahre 1963 fehlen — sogar nach Auffassung amtlicher Stellen — im Ausgleichsfonds 400 Millionen DM, um die Ausgleichsleistungen, insbesondere die Hauptentschädigungsfreigabe, uneingeschränkt abwickeln zu können. Von einigen Ausgleichsämtern hört man bereits jetzt, daß die Mittel praktisch erschöpft seien und die Auszahlung der Hauptentschädigung bis auf weiteres eingestellt oder mindestens eingeschränkt werden müsse. Verständlicherweise herrscht über diese Situation bei den Vertriebenen in den betroffenen Kreisen größter Unmut. Sollte die Drosselung sich als eine Allgemeinerscheinung herausstellen, dürfte der Unmut sich zu heller Empörung steigern. Immerhin hatte der Bundeskanzler schon früher einmal die Zusicherung gegeben, daß die planmäßige Abwicklung des Lastenausgleichs am Mangel von Mitteln nicht scheitern dürfe!

Als drittes kündigte Dr. Adenauer an, daß die Bundesregierung bemüht bleiben werde, möglichst vielen h e i m a t v e r t r i e b e n e n L a n d w i r t e n im Rahmen des bestehenden und eines neuen Mehrjahresplanes d i e W i e d e r e i n g l i e d e r u n g zu sichern. Es ist erfreulich, daß die Bundesregierung in dieser Erklärung das Versprechen für einen neuen Mehrjahresplan ablegt (der bisherige läuft 1963 aus). Das sind zweifellos die Auswirkungen des zweiten Ostdeutschen Bauerntages in Bad Godesberg im vergangenen September. Schon für das Siedlungsjahr 1963 waren die Auswirkungen zu spüren; denn erstmals seit vielen Jahren hat die Bundesregierung rechtzeitig für einigermaßen ausreichende Mittel (700 Millionen DM) gesorgt.

Schließlich erklärte der Bundeskanzler, daß die U n t e r h a l t s h i l f e, besonders aber die A l t e r s v e r s o r g u n g d e r e h e m a l s S e l b s t ä n d i g e n unter den Vertriebenen, einer Verbesserung bedürfe. In dieser Erklärung ist hoffentlich die Ankündigung einer Regierungsvorlage zu einer 17. LAG-Novelle (zu verabschieden auf den 1. Juni 1963) zu erblicken, die nicht nur eine Unterhaltshilfeerhöhung vorsieht, sondern auch dem Problem der Altersversorgung der ehemals Selbständigen die genügende Aufmerksamkeit widmet. Bisher war nicht erkennbar, daß sich die Regierung in dieser Richtung zu bemühen gedachte.

Längerer Urlaub

Mit Beginn dieses Jahres steht allen Arbeitern und Angestellten ein Mindesturlaub von 15 Werktagen zu; haben sie das 35. Lebensjahr überschritten, so erhöht sich der Urlaub auf mindestens 18 Werktage. Ein diesbezügliches Gesetz haben Bundestag und Bundesrat am Ende des vergangenen Jahres verabschiedet. Fast möchte man meinen, dieses Gesetz sei überflüssig, weil die sozialpolitische Entwicklung in sehr weiten Bereichen unseres Arbeitslebens über diese Mindestnormen hinausgeschritten ist. Nicht nur, wenn auch vor allem, für die Angestellten sind in den Tarifverträgen inzwischen weit günstigere Urlaubsbedingungen ausgehandelt worden. Das war auch dem Gesetzgeber bekannt.

Ihm ging es deshalb nicht darum, in die Zuständigkeiten und in die Rechte der Sozialpartner einzugreifen. Er wollte lediglich die untere Grenze abstecken und die unterschiedlichen Länderurlaubsgesetze, die im allgemeinen einen Mindesturlaub von zwölf Tagen vorsahen, durch eine bundeseinheitliche Lösung ersetzen. Den Sozialpartnern steht es nach wie vor frei, sich auf noch günstigere Bedingungen zu einigen. Und sie werden es sicher tun! Denn ausdrücklich wurde im Gesetz festgelegt, daß **nicht zu Ungunsten der Arbeitnehmer** abgewichen werden darf. Ebenso wurde verankert, daß **Kuren** oder **Heilverfahren,** die von Trägern der Sozialversicherung, von Verwaltungsbehörden, von der Kriegsopferversorgung und von anderen Sozialleistungsträgern gewährt werden, **nicht auf den Urlaub angerechnet** werden dürfen.

Enttäuscht werden aber zahlreiche **Jugendliche** sein. Denn ein sozialdemokratischer Antrag, daß jugendliche Arbeitnehmer zwischen 18 und 21 Jahren weiterhin 18 Tage Mindesturlaub erhalten sollten, verfiel der Ablehnung. Diese Regelung sieht das saarländische Urlaubsgesetz vor. Doch die Mehrheit des Bundestages sprach sich für eine rechtliche Einheit im ganzen Bundesgebiet aus. HK

„Staatspolitische Leistung der Vertriebenen"

Aktuelle sozial- und heimatpolitische Fragen standen im Mittelpunkt einer Aussprache zwischen Mitgliedern des Präsidiums des BdV und der SPD, auf deren Seite u. a. teilnahmen: Parteivorsitzender Erich Ollenhauer, Herbert Wehner, Fritz Erler, Bundestagsvizepräsident Erwin Schöttle, Frau Martha Schanzenbach und unser Landsmann Reinhold Rehs. Die Vertreter des SPD-Präsidiums wollen sich für eine b e s c h l e u n i g t e B e s e i t i g u n g d e s S t i c h t a g e s mit allem Nachdruck einsetzen.

Von den Vertretern des BdV wurden als besonders vordringlich die E r h ö h u n g d e r U n t e r h a l t s h i l f e, eine V e r b e s s e r u n g d e r H a u p t e n t s c h ä d i g u n g und die E i n g l i e d e r u n g d e r v e r t r i e b e n e n B a u e r n bezeichnet.

Von seiten der SPD wurde auf die von ihr gerade in diesen Fragen wiederholt unter Beweis gestellte grundsätzliche Einstellung hingewiesen und eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit als notwendig bezeichnet.

Im Rahmen der heimatpolitischen Diskussion würdigte Erich Ollenhauer die Arbeit der Vertriebenenorganisationen. Wenn eine Radikalisierung ausgeblieben sei, dann sei das nicht zuletzt der staatspolitischen Leistung der Vertriebenenverbände zu verdanken. Im übrigen habe die SPD seit Schumacher ihren Standpunkt hinsichtlich der deutschen Rechtsansprüche im deutschen Osten wiederholt eindeutig zum Ausdruck gebracht. An dieser Haltung habe sich nichts geändert. Das Recht auf die Heimat und die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes als Grundlage der deutschen Politik müsse von Einheimischen und Vertriebenen gleichermaßen vertreten werden, weil dadurch am sinnvollsten dargelegt werde, daß wir ein Volk sind.

*

Bei einer Besprechung im Bundesvertriebenenministerium wurde bekanntgegeben, daß das S i e d l u n g s p r o g r a m m 1 9 6 3 mit einem Volumen von 700 Millionen DM vom Bundeskabinett verabschiedet und die Hälfte des auf den Bundeshaushalt entfallenden Betrages bereits den Ländern zur Verfügung gestellt worden sei. Damit sei eine zügige Weiterarbeit auf diesem Gebiet auch finanziell gewährleistet. Ein weiterer Mehrjahresplan für die Eingliederung der vertriebenen Bauern solle ausgearbeitet und noch vor Ablauf dieses Jahres in Kraft gesetzt werden, da der erste Fünfjahresplan für die Eingliederung Ende dieses Jahres ausläuft.

Weitere Stellenangebote auf Seite 13

Wünsche Mißstände, Erfolge

Ein Wort zu den Berliner Parlamentswahlen

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Am kommenden Sonntag gehen die Berliner zur Wahl. Sie wählen das neue Parlament, sie entscheiden darüber, ob die seit vierzehn Jahren bestehende große Koalition Zwischen SPD und CDU weitere vier Jahre regieren wird oder ob eine der beiden großen Parteien allein ans Ruder gelangt. Die FDP könnte das Zünglein an der Waage sein; ihre Wahlpropaganda zielt entschieden auf eine Beendigung des bisherigen Zustandes; FDP-Wahlplakate zeigen einen roten und einen schwarzen Bären, die sich gegenseitig die Zungen lecken, mit der Überschrift: „Soll das vier Jahre lang so weitergehen?" Von den beiden Großen setzt jeder auf Sieg, man hat die Glacéhandschuhe früherer Wahlen mit harten Bandagen vertauscht. An der Öffentlichkeit merkt man jedoch wenig davon, denn die wenig einfallsreichen Wahlplakate sind nicht aggressiv. Die SPD wirbt mit Willy Brandt und der Parole „Wir schaffen es", die CDU mit Brandts Stellvertreter Amrehn und dem Zusatz: „Immer in Berlin", der auf Brandts Kanzlerkandidatur hindeutet.

Der Wahlkampf findet im Saale statt und nicht nur wegen des arktischen Winterwetters, sondern weil sich bisherige Koalitionspartner nun einmal schlecht gegenseitig große Versager in der ablaufenden Legislaturperiode vorwerfen können. Dergleichen wäre ein Bumerang. So bleibt es neben persönlichen Häkeleien dabei, daß jeder betont, er würde alles allein viel besser machen, verhülfe ihm die Wählerschaft zum Sieg.

In der reinen Kommunalpolitik gäbe es auch vieles, was besser gemacht werden könnte und müßte. In dieser Beziehung hat die große Koalition in der langen Dauer ihres Bestehens immer deutlicher auch neben ihren Vorzügen ihre Nachteile gezeigt. Proporz, Kuhhandel, Vertuschen — „wenn ihr die üble Affäre unseres Parteifreundes X. nicht an die große Glocke bringt, dann verzichten wir darauf, aus der ebenso übeln Sache mit eurem Parteifreund Y. einen Skandal zu machen" — das alles ist menschlich, es kommt überall vor, wo eine Koalition regiert.

Aber Berlin ist nicht ein x-beliebiger Platz. Die Welt sieht auf Berlin, und was hier geschieht, auch auf kommunalpolitischer Ebene, reicht immer irgendwie in die Bereiche der großen Politik hinein. So allein schon die Tatsache, daß als vierte Partei auch die SED wiederum ihre Kandidaten aufstellen durfte, wenn sie bisher auch noch nie auch nur einen in das Schöneberger Rathaus gebracht hat. Daß die SED in West-Berlin noch immer zugelassen ist, erscheint uns als Beweis für Stärke und Selbstsicherheit der Berliner. Der Feind der Demokratie, der Feind der Freiheit Berlins braucht nicht verboten zu werden. Er findet kein Echo bei der Bevölkerung, und das alle vier Jahre erneut unter Beweis zu stellen, dafür nimmt sie die Belästigung durch eine legale und in ihrem „Wahlkampf" wie alle anderen Parteien gesetzlich geschützte SED in Kauf.

Nur in preußischem Geist

Doch genug vom Wahlkampf. Schauen wir nun über den 17. Februar hinaus. Ob Koalition, ob Einparteienregierung: jede der drei demokratischen Parteien bekennt sich zur Freiheit Berlins, jede weiß, daß es nicht genügt, den westlichen Schutzmächten bei ihren Maßnahmen, diese Freiheit zu erhalten, nur wohlwollend zuzuschauen. Vielmehr kann auch von innen her wesentlich dazu beigetragen werden, die Position der Stadt zu festigen und auszubauen.

Jedes Senatsressort kann dazu beitragen und jedes noch mehr als bisher. Das gilt für die Polizei, für die Justiz, das Gesundheitswesen, für Jugendpflege und Sozialfürsorge, für das Bauwesen, für die Finanzgebarung. D gilt vor allem für die jeweiligen Behördenapparate selbst. Der sture Beamte ist in Berlin fehl am Platz, er bremst nicht nur in seinem eigenen engen Bereich, er verstopft Poren, durch die Berlin atmet. Viel zu wenige Referenten und Sachbearbeiter gibt es, die bei ihren Entscheidungen nicht nur an Paragraphen, sondern an die besondere Situation Berlins zu denken imstande wären.

Oft fehlt der preußische Geist. Man will nicht mehr dienen. Man will keine Verantwortung tragen. Man stellt die Dienstvorschrift über die Stimme des eigenen Gewissens. Das sei dem kommenden Stadtparlament ins Stammbuch geschrieben.

Falsch gestellte Weichen

Eine der größten Aufgaben für die Berliner, eine Aufgabe, zu der von anderswo wohl Geldmittel zur Verfügung stellt werden können, die aber allein von den verantwortlichen Männern der Stadt gelöst und verwirklicht werden muß, ist der Ausbau Berlins zu einem geistigen Zentrum. Diese Forderung erhob sich unmittelbar nach der Errichtung der Mauer, als nämlich die bisherige Funktion der Stadt, Schaufenster der freien Welt nach Mitteldeutschland hin zu sein und zugleich rettender Hafen für freiheitsuchende Brüder und Schwestern, von einem Tag zum anderen erlosch.

Ein geistiges Zentrum, dessen Ausstrahlung die Mauer durchdringt: eine gute, eine großartige Forderung. 18 Monate steht die Mauer. Was ist bisher geschehen?

Der bisherige Senat kann auf spektakuläre Zahlen verweisen. Ansturm westdeutscher Studenten auf die Berliner Universitäten. Ein Strom von westdeutschen und ausländischen Besuchern, die hier an Ort und Stelle Weltgeschichte erleben und politische Aufklärung erhalten können. Eine Unzahl von Kongressen, Tagungen, politischen Begegnungen, aber auch von Festivals und künstlerischen Veranstaltungen.

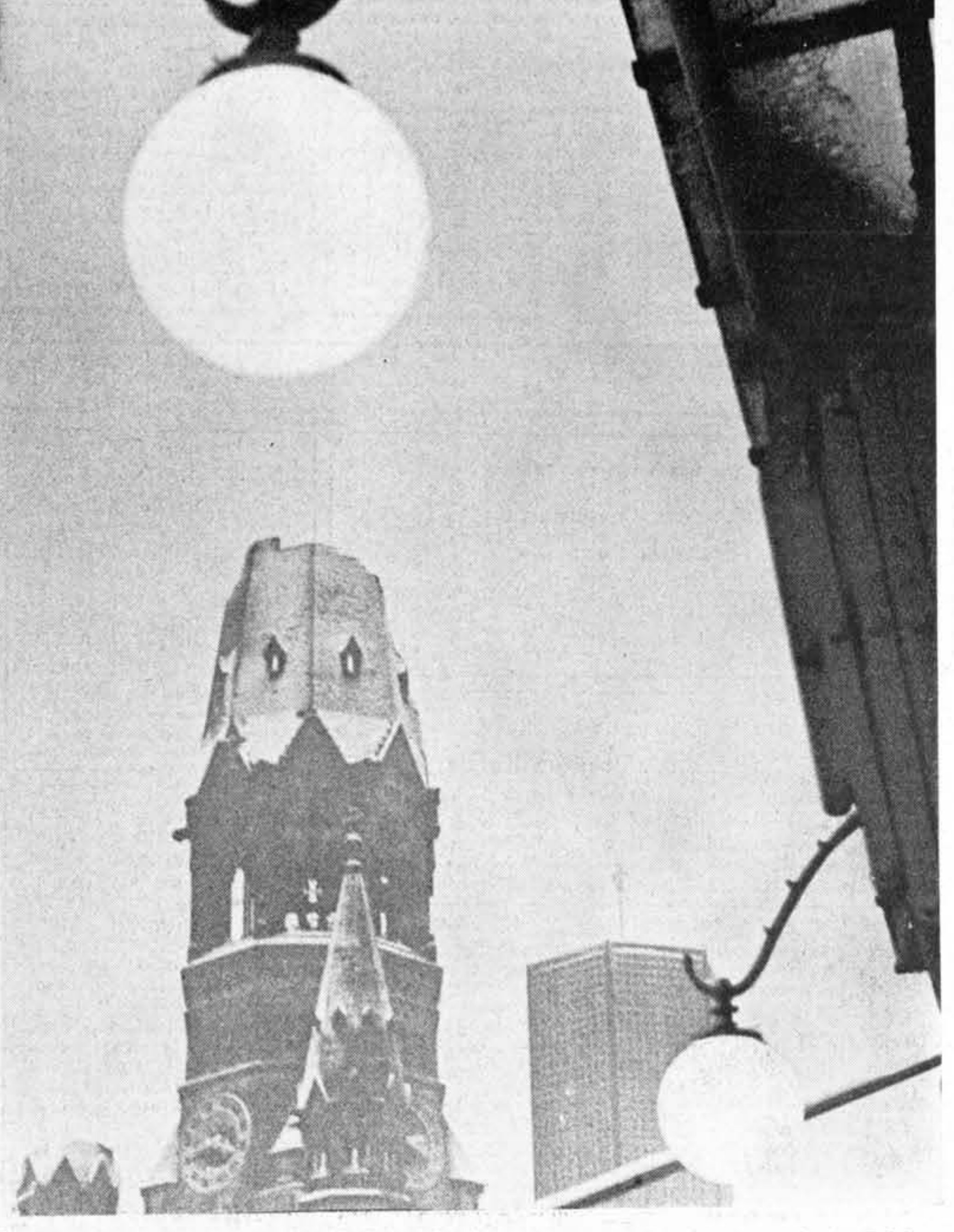
Doch sind diese Erfolge nur vordergründiger Natur. Der Geist, die Kultur — wenn man das einmal so ausdrücken darf — sollen nicht nur zu Besuch nach Berlin kommen, sie sollen sich hier häuslich niederlassen!

Dazu hat Berlin einen Kulturplan entworfen, einen umfangreichen Katalog von Wünschen und Projekten. Aber schon ist eine Gefahr sichtbar geworden, der zu begegnen eine der wichtigsten Aufgaben der kommenden Jahre sein dürfte. Die Bürokratie nämlich hat sich des Kulturplans bemächtigt. Senatsdirektoren und Referenten „fördern" Projekte, die nur von den Männern und Frauen des Geistes — ob Wissenschaft, Forschung, Lehre oder Kunst — realisiert werden können.

So sieht der Kulturplan die Gründung einer Reihe hochinteressanter Institute vor mit zum Teil erstmaliger und einmaliger Aufgabenstellung. Und was geschieht? Der Senat ist bemüht, sie unter seine behördliche Administration zu bekommen. Verwaltete Wissenschaft, bürokratisch gegängelte Forschung — so wird Berlin niemals Kulturzentrum werden!

Vieles ist erreicht: die Berliner Bevölkerung hat durch ihre politische Haltung das Vertrauen der freien Welt gewonnen. Die Berliner Wirtschaft hat den Anschluß an die westdeutsche Konjunktur gefunden, die Berliner Verkehrsplanung ist ebenso vorbildlich wie die Grünplanung. Da gilt es in den kommenden Jahren lediglich den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Aber die Kulturplanung ist so anfechtbar wie das Wort selbst. Da wäre in den kommenden Jahren erst ein Klima zu schaffen, das noch nicht da ist, das aber nicht Behörden schaffen können, sondern nur die geistigen Kapazitäten und Potenzen selbst. Wohl schmeichelt man ihnen und lädt sie zu Beratungen ein — aber man hat bisher in vielen Fällen ohne sie entschieden, wie im Fall des für das kulturelle Leben der Stadt entscheidend wichtigen Hochschulgesetzes.

Es ist an der Zeit, darüber zu sprechen, denn noch ist Zeit, die Weichen umzustellen, und das ist eine der vordringlichsten Aufgaben des neuen Parlaments, das nach dem 17. Februar in das Schöneberger Rathaus einzieht. Seine Zusammensetzung spielt dabei keine Rolle. Nur sollten in den kommenden Jahren alle Beschlüsse zum Wohle Berlins weder von parteipolitischen Erwägungen noch sturem Behördenegoismus gelenkt werden.



Der verschneite Turmstumpf der Gedächtniskirche. *Aufn.: Eckelt*

Gomulkas Bekenntnis zur Mauer

Warschau hvp. Der polnische Parteichef Wladyslaw Gomulka hat in seiner großen Rede auf dem SED-Parteitag in Ost-Berlin erneut die Illusionen derjenigen westlichen und westdeutschen politischen Kreise zerstört, welche die Auffassung vertreten haben, Rotpolen werde in internationalen Fragen und besonders gegenüber dem Deutschlandproblem eine im Vergleiche zum Kurs des Kremls und Ulbrichts gemäßigte Linie verfolgen. Gomulka unterstrich vielmehr nachdrücklich die „brüderliche Freundschaft und Zusammenarbeit" sowie die „ideologische Gemeinsamkeit" der SED und der kommunistischen Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei sowie das „untrennbare Bündnis" zwischen Warschau und Ost-Berlin „im Kampf um den Sieg des Sozialismus", das auf dem „proletarischen Internationalismus" beruhe. Mit besonderem Nachdruck trat der Parteichef für die Aufrechterhaltung der Mauer in Berlin ein. Er bemerkte hierzu: „Die Sicherheit der ‚DDR' ist die Sicherheit Polens. Zusammen mit allen sozialistischen Ländern haben wir die Maßnahmen voll unterstützt, die sich die ‚DDR-Regierung' gezwungen sah auf dem Abschnitt der Staatsgrenze mit West-Berlin ... zu treffen." Schließlich trat Gomulka für die Bolschewisierung ganz Deutschlands ein, indem er erklärte: „Unsere Partei und unser ganzen Volk teilen uneingeschränkt den Standpunkt der Zone in der Frage der Lösung des deutschen Problems."

Gleichzeitig polemisierte Gomulka gegen „den westdeutschen Militarismus und Revanchismus und gegen die Politik der Bonner Regierung". In diesem Zusammenhange wies er darauf hin, daß Ost-Berlin die Oder-Neiße-Linie und die völkerrechtswidrige Annexion Ostdeutschlands anerkannt hat; denn er betonte, die „DDR" und Polen seien „heute durch eine Grenze der Freundschaft und des Friedens verbunden".

Der polnische Parteichef wandte sich auch gegen die USA, weil Washington bislang den sowjetischen Friedensvertragsentwurf für Deutschland nicht angenommen hat. Er behauptete, derjenige, der sich diesem „Friedensvertrag" widersetze, sei ein „imperialistischer Kriegsabenteurer".

Kirchliches Leben in Alt-Berlin

Einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der deutschen Hauptstadt Berlin liefert der katholische Theologie-Professor und Historiker Josef Mörsdorf mit seinem jetzt im Berliner Morus-Verlag erschienenen Werk „Kirchliches Leben im alten Berlin". Er schildert uns die Stiftung und den Bau der ersten Kirchen viele Jahrhunderte vor der Reformation in den beiden Städten Berlin und Köln. An jene Frühzeit kirchlichen Lebens erinnern ja nicht nur die erhaltenen Kirchenbauten, sondern auch viele Straßen- und Ortsnamen. Das berühmte Gymnasium zum Grauen Kloster, die Brüderstraße, der Kreuzberg, Ortsnamen wie Mariendorf, Marienfelde und Tempelhof mahnen ebenso wie der Spittelmarkt an Klöster, Ordenshäuser und Pflegehospitäle. Sehr interessant ist die Vorgeschichte des Berliner Domes, der Erasmus-Kapelle im Schloß der Kurfürsten und Könige und der Schaffung des Amtes der Berliner Pröpste, der Hof- und Domprediger. Nur wenige werden wissen, daß viele Glocken des berühmten Glockenspieles aus alten Domglocken Berlins gegossen worden sind.

Professor Mörsdorf schildert — immer in der Sicht eines katholischen Historikers — die weitere Entwicklung nach der Reformation. Der katholische Gottesdienst hörte faktisch für lange Zeit auf. Es war Friedrich der Große, der dann den Katholiken in Berlin ihre neue Hedwigskathedrale schuf. Manches Interessante wird auch über die Betreuung der Hugenotten und Salzburger durch die preußischen Könige gesagt. Ein zweiter Band soll die kirchliche Entwicklung der neuen Zeit eingehender behandeln.

(Josef Mörsdorf: Kirchliches Leben im alten Berlin, Morus-Verlag, Berlin 33 [Dahlem], 12,50 DM.)

Kennedy - nicht nach Berlin?

dod — Mit Befremden hat man in der Bundesrepublik und vor allem in Berlin registriert, daß in Washington eine Diskussion darüber entstanden ist, ob Präsident Kennedy, wenn er im Frühjahr Rom und Bonn besuchen wird, auch nach West-Berlin kommen soll oder nicht. So weiß die namhafte amerikanische Journalistin Marguerite Higgins aus der amerikanischen Hauptstadt zu berichten, daß die Chancen für einen Besuch Kennedys in der deutschen Reichshauptstadt zur Zeit zwar besser denn je stünden, daß aber „das beinahe an Hamlet erinnernde Problem — nach Berlin oder nicht nach Berlin, das ist hier die Frage — darüber hinaus an das Mark der seit Kuba in Washington diskutierten Überlegungen gehe' wie soll man sich den Russen gegenüber in einer Periode verhalten, die von vielen Regierungsmitgliedern als Tauwetter angesehen wird". Gegen einen Besuch Kennedys in Berlin spreche, daß er zu einer Zeit, in der sonst alles ruhig sei, Unruhe erregen könne. (?) Auch sei Berlin im Augenblick kein Krisenherd, also sei es nicht notwendig, daß der Präsident die Stadt besuche; ein solcher Besuch solle vielmehr als psychologische Waffe für einen gefährlicheren Zeitpunkt im Köcher gehalten werden.

Ja wie denn, hat der Washingtoner Stab ganz vergessen, daß Chruschtschew erst vor wenigen Wochen mit seinen Stiefelspitzen den weißen Strich am „Check Point Charly" berührte und den West-Berlinern freundlich winkte? Weshalb sollte Kennedy an der gleichen Stelle nicht zurückwinken und seinen Soldaten, die an der Mauer Wache halten, die Hand drücken? Auch sollte man sich in Washington daran erinnern, daß es kein Vertreter aus den Satellitenstaaten Moskaus seit Errichtung der Mauer versäumt hat, ihr anläßlich eines Besuchs in Ost-Berlin auf östliche Art Tribut zu zollen? Oder meint man in Washington, des amerikanischen Präsidenten Gruß und Dank für die tapfere Haltung der Berliner sei eine Provokation, während Chruschtschews Eklat im Mai 1960 in Paris und seine Stiefelgymnastik vor der UNO-Vollversammlung im Herbst des gleichen Jahres Ausdrucksformen berechtigten Unwillens gewesen sind?

Vielleicht haben die Berater des amerikanischen Präsidenten auch schon wieder vergessen, welch triumphaler Empfang John F. Kennedys Stellvertreter Lyndon B. Johnson bei seinem Berlin-Besuch zuteil wurde. Auch scheinen sie nicht mehr zu wissen, wie die tapferen Berliner seinem Bruder Robert, dem Justizminister, oder seinem anderen Bruder Edward, dem frisch gebackenen Senator von Massachusetts, zugejubelt haben.

Wenn seine Berater ihn nicht darauf hinweisen sollten, so sei an dieser Stelle der amerikanische Präsident als führender Staatsmann der westlichen Welt mit allem Nachdruck und aller Deutlichkeit daran erinnert, daß der Taktik des Ostblocks mit ihrer Zwei-Schritte-vor-ein-Schritt-zurück-Methode nicht so sehr durch delikate Höflichkeit als vielmehr durch eine konsequent eindeutige und feste Haltung begegnet werden kann, wie es die Beilegung der Kuba-Krise erst kürzlich gezeigt hat. Der schöne und große Erfolg, den Kennedy in Kuba errungen hat, wäre in Frage gestellt, würde er bei seinem Europa-Besuch zwar Rom und Bonn (und vielleicht auch noch andere Hauptstädte), nicht aber Berlin besuchen.

Das Graue-Kloster-Gymnasium

In Berlin-Steglitz, in der Salzbrunner Straße, wird heute die älteste Berliner Schultradition, die das 1574 gegründete „Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster" in der Klosterstraße (Ost-Berlin) darstellte, fortgesetzt. Das durch Bombenangriffe zur Schulruine verwandelte evangelische Gymnasium kam 1959 unter die Spitzhacke der kommunistischen Planer.

Die Schulgeschichte des ältesten Gymnasiums in Berlin-Brandenburg ist unauslöschlich verbunden mit den Schülern Schinkel, Schadow, Schleiermacher und Bismarck. Hier nahm sich auch Turnvater Jahn der Leibeserziehung an. Der Schöpfer des Chorals „Nun danket alle Gott", Kantor Johann Krüger, wirkte am Gymnasium vierzig Jahre lang.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt

Hannelore Engelbrecht

Dieter Suck

22 Elmshorn, Hoyerstraße 11
fr. Heiligenbeil, Markt 13, und Abbau Karber Weg

2051 Stemwarde über Hbg.-Bergedorf
Dorfring 14

10. Februar 1963

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. dent. Joachim Kohn

Karin Kohn

geb. Strauss

Wolfsburg, Porschestraße 35
früher Rositten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen, und Stettin



Durch Gottes Güte können am 16. Februar 1963 meine lieben Schwiegereltern, unsere Groß- und Urgroßeltern

Gustav und Berta Thiel

früher Aweyden, Kreis Sensburg

ihre Diamantene Hochzeit feiern.

Wir gratulieren mit herzlichen Segenswünschen.

753 Pforzheim, Schwebelstraße 7



So Gott will, feiert am 21. Februar 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Messing

geb. Werner

früher Arnsdorf, Kreis Heilsberg

jetzt Glinde bei Hamburg, Papendiekerredder 53

bei geistiger und dem Alter entsprechender körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Familie Adolf Messing
Familie Otto Bartel

Die Verlobung unserer ältesten Tochter

INGRID

mit Herrn

KLAUS FRICKE

geben wir bekannt.

Günter Kolleck

Gertrud Kolleck

geb. Danger

Februar 1963

492 Lemgo, Herforder Straße 24
früher Königsberg Pr.
Borchertstraße 8 und
Angerburg, Reckliesstraße 41

Die Vermählung unserer ältesten Tochter

Gerda

mit Herrn

Forstreferendar

Peter Lex

geben bekannt

Forstmeister

Ehrenfried Liebeneiner

und Frau Hanna

geb. Billich

3138 Dannenberg (Elbe)
Bahnhofstraße 40
den 16. Februar 1963
früher Forstamt Borken
Kreis Angerburg



Am 31. Januar 1963 haben wir unseren 30jährigen Hochzeitstag gefeiert.

Albert Schabronn

und Frau Elisabeth

geb. Elbing

früher Königsberg Pr.-Tannenwalde

Gleichzeitig geben wir die Vermählung unserer Tochter

BRUNHILDE

mit Herrn

HORST BÄCKER

bekannt.

Selm-West, am Ternscher See

Herr Dr. Otto Friedrich Niklas und Frau Edith

geb. Haase

feiern am 11. Februar 1963 Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich

die 4 Töchter
der Schwiegersohn
und das Enkelkind

Darmstadt, Löwensternweg 1



Am 11. Februar 1963 feierten meine lieben Eltern

Hans Wenk

und Frau Ella

geb. Vanhöf

das Fest ihrer Silberhochzeit.

Tochter Erika

Henstedt über Kaltenkirchen
früher Heyde-Maulen
Kreis Königsberg Pr.



Am 13. Februar 1963 feierten unsere lieben Eltern

Johann Frank

und Frau Marie Frank

geb. Berendt

das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

die Kinder
Schwieger- und Enkelkinder

235 Neumünster
Openrader Straße 1g
früher Mühlhausen
Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen



So Gott w... ...m 23. Februar 1963 unsere lieben Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

Eduard Schenk

und Frau Therese

geb. Hinz

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

2208 Glückstadt (Elbe)
Dithmarschenstraße 11
früher Heiligenbeil, Ostpreußen
Bismarckstraße 36

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern

Hermann Rapillus

und Frau Friederike

geb. Reich

am 14. Februar 1963 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen im Namen ihrer Familien

ihre dankbaren Kinder

475 Unna-Königsborn
Heinrichstraße 21
früher Julienhöhe (Labiau)

Am 21. Februar 1963 begeht Fräulein

Henriette Buchholz

geboren in Schirwindt an der Szeszuppe, Ostpreußen

jetzt im Altersheim Schloß Naumburg, Kreis Hanau

in bester Betreuung ihren 90. Geburtstag.

Die Jubilarin sieht auf ein arbeitsreiches, gesegnetes Leben zurück in völliger geistiger Frische — im Herzen die über alles geliebte Heimat und unsere Familie, mit der sie in Treue und Aufopferung seit 65 Jahren verbunden ist.

An diesem Ehrentage danken fünf Generationen unseres Hauses diesem treuesten, lieben Menschen auf das innigste für all die Liebe und Sorge, mit der sie uns umgeben hat und wünschen ihr von Herzen, daß sie auch den 100. Geburtstag in derselben Frische erleben möchte.

Joachim Reisch-Petersen
und Frau Sigrid

So Gott will, feiert am 18. Februar 1963 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Wilhelmine Sembritzki

geb. Bosniakowski

früher Wellheim
Kreis Lyck, Ostpreußen

jetzt 2081 Appen/Pinneberg
Gärtnerstraße 11

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Frieda, Anna, Fritz
8 Enkel und 7 Urenkel

Am 23. Februar 1963 feiert unsere liebe Oma, Frau

Karoline Kossack

geb. Gehrmann

früher Kl.-Schrankheim
Ostpreußen

ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit

ihr Enkel
Friedrich Scheffler und Frau

Wahrenholz, Kreis Gifhorn

Am 9. Februar 1963 feierte unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Adolf Neumann

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Kinder und Enkelkinder

Pilgerheim Weltersbach-Leichlingen
früher Königsberg Pr.



So Gott will, feiert am 25. Februar 1963 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Martha Reske

geb. Redzus

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen in Dankbarkeit

ihre Kinder
Lydia Korell, geb. Reske
Eva Drews, verw. Hemp
geb. Reske
und Familien

Lübeck-Kücknitz
Buurdiekstraße 3
früher Tapiau, Ostpreußen



Am 20. Fe... ...63 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Großoma

Martha Alff

geb. Schieck

früher Königsberg Pr.
Hippelstraße 5

jetzt 6 Frankfurt/M.-Rödelheim
Langer Weg 1

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
und Enkelkinder



Am 22. Februar 1963 wird unser lieber Onkel, der frühere

Land- und Gastwirt

Wilhelm Theophil

75 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit.

Seine Nichten
Annemarie, Elsa
und Neffe Walter

Hamburg-Bramfeld
Haldesdorfer Straße 140
früher Klohnen
Kreis Pillkallen

Am 18. Februar 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Marta Rutzke

geb. Gause

fr. Friedrichsrode/Sussemilken
Kreis Labiau
jetzt Duisburg-Laar
Arndtstraße 7

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Söhne
Schwiegertöchter
und Enkeltochter Angelika



Am 16. Februar 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Herr Karl Kristahl

seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Auguste Kristahl
sowie Kinder
und Enkelkinder

Solingen-Höhscheid
Hermannstraße 39
früher Labiau
Siedlung Viehof 19



Am 21. Februar 1963 feiert meine liebe Frau und unsere immer junge Mutti, Frau

Anna Mierwald

früher Ludwigsort, Ostpr.
jetzt Soest (Westf)

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren auf herzlichste

Karl Mierwald, Soest
Christel und Wilhelm Hallen
Mainz
Ursula und Karl Bock
Hagen
Gertrud und Günther Koske
Höxter
sowie Enkel und Urenkel



Am 17. Februar 1963 feiert unsere liebe Mutter

Maria Marx

geb. Wenskowski

aus Allenstein
Hohensteiner Straße 31

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr weiterhin Gottes Segen und Gesundheit, daß sie noch recht lange in unserer Mitte weilen kann

ihre dankbaren Söhne
Georg und Walter

798 Ravensburg
Absenreuterweg 18



Am 24. Februar 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Elise Stobbe

geb. Mengel

früher Königsberg
Clausewitzstraße 8

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Waltraut Taubald
geb. Stobbe
Gerhard Taubald
Karolina Stobbe, geb. Beck
Erhard Stobbe
als Enkel
Helga und Margit Taubald
und Gudrun Stobbe

Sprockhövel (Westf)
Feldstraße 18



Am 22. Februar 1963 wird unser lieber Papa

Franz Paetzel

geboren in Karkeln

früher wohnhaft: Dunen
Kreis Elchniederung

70 Jahre.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und die beste Gesundheit

seine Frau Hedwig, geb. Hopp
Karkeln
seine Töchter Betty u. Gerda
und Schwiegersöhne
Bruno und Heinz

7181 Riedbach über Schrozberg
Kreis Crailsheim



Am 20. Februar 1963 feiert

Maria Bittins

geb. Besmehn

Loye (Elchniederung), Ostpr.
jetzt Hattingen, Oststraße 9

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Familie Heinz Bittins
Familie Hans Sobotta
und Enkelkinder



So Gott will, feiert am 20. Februar 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Kremp

geb. Schwarz

früher Angerapp, Ostpreußen
j. 2400 Lübeck, Wahmstr. 9-11

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Die dankbaren Kinder
und Enkel

Am 14. Februar 1963 wird unser geliebter und verehrter Väti und Opi

Rektor

Ernst Huntrieser

fr. Augsgirren, Kr. Pogegen
jetzt Dortmund-Bövinghausen
Uranusstraße 44

65 Jahre alt.

Unsere innigsten Wünsche für weitere Gesundheit.

Seine Tochter Rosemarie
sein Schwiegersohn Erhard
insbesondere seine Lieblinge
Ralph-Thomas und
Peter-Michael

Berichtigung aus Folge 5

Frau Emilie Link

Lübeck, fr. Königsberg Pr.

feierte am 29. Januar 1963 (nicht am 23. Januar 1963) ihren 90. Geburtstag.

Ade! Nun muß ich scheiden,
zu tausend guter Nacht,
zur Himmelslust und Freuden,
Ihr Liebsten, seid bedacht,
daß ihr mich einstens findet
im schönen Paradeis;
das Eitle überwindet!
Zur Heimat nun ich reis.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr am 20. Januar 1963 meine liebe Frau und gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Amalie Beyer

geb. Dawideit

im Alter von 71 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller, tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Beyer

Hoheneggelsen 80 (Han)
früher Packuß und Seckenburg
Kreis Elchniederung, Ostpr.

Am 23. Januar 1963 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Wilhelmine Paetsch

geb. Ganz

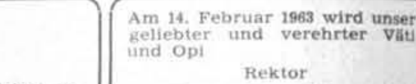
früher Halldorf
Kreis Treuburg

im 90. Lebensjahre heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Gregor
geb. Paetsch

Peditz-Höhe
über Golzern (Sachs)
Walter Dittmer
28 Bremen, Lübecker Straße 26



Für unsere Hausfrauen:

Vom Luxus der Verpackung

Die letzten Jahre haben uns neue Verkaufsformen, eine Rationalisierung des Lebensmittelhandels, verschärfte Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes und auch übersteigerte Anforderungen des Verbrauchers an aufwendige Verpackung beschert. Das hat die Zweige der Industrie, die Verpackungsmaterialien herstellen, auf Hochtouren gebracht.

Denken wir zum Beispiel an die Einwickelpapiere für Weihnachtsgeschenke. Noch vor fünf bis sechs Jahren genügte uns dazu ein weißer Bogen, mit Sternchen oder grünen Zweigen bedruckt, für 5 bis 10 Pfennig das Stück. Inzwischen sind diese Bogen nach künstlerischen Entwürfen entstanden, so daß dem Käufer die Wahl schwerfällt, aber — sie kosten auch gut und gern 35 Pfennig. Jeder Laden läßt zu den Festen seinen Käufern die Ware in Papiere verpacken, die sagenhaftes Geld kosten und die Preise natürlich erhöhen müssen. Pralinen aus pompösen Kästen, die würdig wären, einen Straußenfederfächer zu beherbergen, schmecken genau so wie die aus einer schlichten Packung. Aber auf solche „Festlichkeit" kann man doch keine Preise und Gewichtsangaben drucken! Und das gerade wollen wir wissen und — das Herstellungsdatum dazu.

Müssen Fischkonserven außer der Blechdose noch eine üppige Faltschachtel oder eine bunte Papierumhüllung tragen, die den Inhalt verteuert? Der Verbraucher sucht dafür vergeblich nach einem Datum der Haltbarkeitsdauer, auf das es ihm ankommt. Auf die Werbehülle würde er gern verzichten. Hersteller und Lebensmittelhandel sind da natürlich anderer Meinung. Sie wehren sich ja auch gegen einen unverschlüsselten Datumsstempel auf dem Butterpaket.

Nichts zu sagen ist gegen die Verpackung von Lebensmitteln in den Selbstbedienungsgeschäften, Kettenläden und Warenhäusern. Wenn aufgeschnittene Wurst- oder Käsescheiben im Kunststoffbeutel angeboten werden, so bedeutet das eine hygienische Verbesserung und für den Laden eine wesentliche Rationalisierung. Wenn zum Beispiel ein Lehrling hinter der Szene mehrere Würste in einem Arbeitsgang mit der Maschine schneidet und verpackt, so arbeitet er rationeller als der Verkäufer, der hinter der Theke die gleiche Wurst viertelpfundweise für Frau Müller und Frau Schulze einzeln schneidet, abwiegt, einpackt und berechnet. Der Klarsichtbeutel mit Preis und Gewichtsangabe liegt mit seinen Unkosten wesentlich unter den Kosten der herkömmlichen Bedienungsform.

Tiefkühlgeflügel, -obst und -gemüse sind ohne diese widerstandsfähigen Verpackungsfolien nicht mehr denkbar.

Und daß wir jetzt fast alles Brot bereits eingepackt beim Kauf vorfinden, ist ein großes Geschenk für die Hausfrau. Man vergegenwärtige sich nur die früheren Brotwagen, bei denen der Fahrer einen Arm voll frischen Brotes, liebevoll an seinen keineswegs laboratoriumsfrischen Kittel gedrückt, in den Laden trug!

Die Verpackungsfolien unterliegen einer ständigen Kontrolle des Bundesgesundheitsamtes. Sie sind frei von gesundheitsschädigenden Stoffen, ihre löslichen Anteile sind auf ein Minimum beschränkt. Dem Laien fehlt aber die Unterscheidungsmöglichkeit bei den verwendeten Kunststoffen. Der zu industriellen Zwecken verwendete Kunststoff ist auch unschädlich — allerdings nur im Rahmen seiner Verwendungsmöglichkeit. Der Laie weiß daher nie, ob die Klarsichttüte, in der ein Oberhemd steckt, auch für die Aufbewahrung von Lebensmitteln geeignet ist und sich mit ihnen verträgt. Deshalb sollten diese Folien bei der Wiederverwendung nicht in direkte Berührung mit Lebensmitteln kommen. Die Kunststoffpackung ist als kurzfristige Verkaufspackung gedacht, als Wegwerfpackung, keineswegs zur langdauernden Aufbewahrung. Herrlich sind diese Beutel, um in ihnen je ein Paar Handschuhe einzumotten oder die einzelnen Päckchen in den Paketen nach drüben zusätzlich zu sichern. Vorsicht aber mit größeren Beuteln in Kinderhand! Es sind Fälle bekannt, in denen sich Kinder die Tüte über den Kopf gezogen haben und darin erstickt sind.

Gegen Verpackungen, die uns mit eingezogenem Boden und Deckel einen größeren Inhalt vorspiegeln, sollten wir uns wehren. Ein höchst unrationeller Luxus sind auch die Hunderte von Fleischkonservendosen, die in Höhe und Dicke eine „Wohlhabenheit" vortäuschen, die uns zum Kauf verleiten soll. Die Bemühungen, diesen Wirrwarr auf einige Typen zu beschränken, würden dem Verkaufspreis und der Verkaufsehrlichkeit zugute kommen. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß genaue Angaben über Füllgewicht und erlaubte Zusätze auf der Dose aufgedruckt sein müssen. Nur über die Buchstaben g r ö ß e ist nichts verordnet, die meisten Angaben sind nur mit Brille und Vergrößerungsglas leserlich.

Über zwei Verpackungsarten, die uns täglich durch die Finger gehen, ärgern wir uns besonders. Es ist wirklich nicht einzusehen, weshalb ein Pfundpaket Zucker nur 480 Gramm enthält. Das ist keine Verkaufsklarheit, und der Einwand des Fabrikanten, eine Änderung der Maschinen würde Tausende kosten, kann uns nicht überzeugen. Aus welchen verbraucherfeindlichen Gründen hat man das überhaupt gemacht? Jeder Laden muß übrigens auch Zucker lose in der Auswaage führen, dazu die billige Grundsorte und die teurere Raffinade. Bei der Milchverpackung ärgern uns die Folienpackungen, wenn es auch da mit Flaschen ginge (Büros), wie man an vielen Beispielen sehen kann. Aber daß wir täglich 2 Pfennig für die Folienpackung zahlen sollen, bloß um sie sofort in den Mülleimer zu werfen, will uns nicht einleuchten. Schon die Flaschenverpackung verteuert die Milch, lose ist sie um 20 % billiger als in der Flasche, bei gleicher Qualität. Nur die Abfüllung verursacht höhere Kosten.

Zum Vergleich die Kosten:

1 Liter lose Trinkmilch	0,44 DM		= 0,44 DM
1/2 Liter lose Trinkmilch	0,23 DM	2×1/2 Liter	= 0,45 DM
1/4 Liter lose Trinkmilch	0,11 DM	4×1/4 Liter	= 0,44 DM
1 Liter Milch in Flaschen	0,52 DM		= 0,52 DM
1/2 Liter Milch in Flaschen	0,29 DM	2×1/2 Liter	= 0,58 DM
1/4 Liter Milch in Flaschen	0,16 DM	4×1/4 Liter	= 0,64 DM

Bei einem Einkauf von einem Liter Milch täglich spart man in einem Jahr, wenn diese Milch lose anstatt in einer 1-Liter-Flasche gekauft wird, 29,20 DM!

Bei einem Einkauf von einem Liter Milch täglich spart man in einem Jahr, wenn sie lose statt in zwei 1/2-Liter-Flaschen gekauft wird, 51,10 DM.

Bei einem Einkauf von einem Liter Milch in einer Literflasche gekauft, statt in zwei 1/2-Liter-Flaschen, spart man in einem Jahr 21,90 DM.

Lohnt es sich nicht, darüber einmal nachzudenken?

M a r g a r e t e H a s l i n g e r

Unsere Leser schreiben uns

Seehund und Eiergrog

Unser Leser Georg K e h r, Hildesheim, schreibt uns zu der Anfrage nach dem Seehund (Seelenwärmer und härtere Sache) in Folge 52:

Das Rezept für den Seehund finden Sie in „Doennigs Kochbuch (Verlag Gräfe & Unzer) unter dem Rezept für Glühwein vermerkt: 1/8 bis 1/4 Liter Wasser, 3 Nelken, Zimt, 125 Gramm Zucker, eine Flasche Weißwein.

Gleich darunter steht das Rezept, das unsere anfragende Leserin meint, als Eiergrog: 4 Eigelb, 1 Messerspitze Kartoffelmehl, 70 Gramm Zucker, 1/8 Liter Rum oder Arrak, 1/2 Liter Milch. Im Wasserbad Eier und Zucker schaumig schlagen, die kochende Milch vorsichtig dazu, zuletzt Rum oder Arrak.

Porridge nach schottischem Rezept

Unsere Leserin Ilse-Doris W e r d e r m a n n, die aus dem Kreise Bartenstein stammt und heute in Schottland lebt, schreibt uns:

Sie brachten im Herbst auf der Frauenseite ein Rezept für Haferbrei, Porridge genannt. Dieses Rezept hat wenig Ähnlichkeit mit dem Originalgericht. Porridge stammt nämlich ursprünglich aus dem Lande, in dem ich jetzt lebe, aus Schottland. Es wird allerdings heute wenig gegessen, weil die Zubereitung zuviel Arbeit macht. Man ißt auch hier eher die Fertigerzeugnisse wie Cornflakes usw. In unserem Haushalt allerdings essen wir mit Begeisterung das ganze Jahr über Porridge zum Frühstück. Die heilenden Kräfte, die im Haferkorn wohnen, sind ja jedem von uns bekannt. In jeder Beziehung ist Porridge ein gutes Vorbeugungsmittel.

Hier nun das Rezept: Man benötigt einen Doppelkochtopf, denn Porridge wird im Dampf gargemacht. Es gehört dazu: Ein Liter Wasser 150 Gramm Hafergrütze — nicht zu grob- und nicht zu feingeschrotet — und Salz. Das Gericht in den ersten zehn Minuten tüchtig rühren, dann langsam weiterkochen lassen (zwei bis drei Stunden lang) und ab und zu umrühren. Sollte der Brei zu fest geraten sein, kochendes Wasser zugießen. Wasserstand im unteren Topf von Zeit zu Zeit kontrollieren. Das Gericht wird nach Belieben mit Sahne oder Milch verfeinert, salzig oder gesüßt genossen; auf jeden Fall muß es warm gegessen werden. Man kann eine größere Menge kochen, die man zu jedem Frühstück wieder aufwärmt.

Sie fragen – wir antworten

Marseiller Torte

Unser Leser Bernhard F r a n c k e n s t e i n, Ahlem über Hannover, schreibt uns:

Mit großem Interesse lesen wir immer im Ostpreußenblatt ihre Rezepte für heimatliche Gerichte. Dabei kommt mir eine Erinnerung an eine Torte, die wir als Jungens vor dem Ersten Weltkriege in Königsberg oft bekommen haben. Ich besuchte dort das Gymnasium und war in einer Pension auf dem Nachtigallensteig. Die Köstlichkeit hieß „Marseiller Torte". Ist Ihnen vielleicht das Rezept bekannt oder können Sie es beschaffen? Das Besondere bei dieser Torte war, daß sie nicht gebacken wurde, sondern daß die einzelnen Zutaten in eine Form fest eingepreßt oder eingestampft wurden. Wenn es diese Torte gab, war es immer ein besonderes Ereignis für uns. Billig war die Herstellung jedenfalls nicht. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie etwas darüber in Erfahrung bringen könnten.

Frau Haslinger fand das Rezept in ihren Aufzeichnungen:

500 Gramm Mehl, 200 Gramm Zucker, 4 Eigelb, 2 ganze Eier, 2 Eßlöffel Butter, Schmalz oder Kokosfett zum Backen. Ferner 175 Gramm Zucker, etwas Rosenwasser, 100 Gramm kandierte Orangenschalen (Orangeat), 1 Zitronenschale, 30 Gramm bittere, 70 Gramm süße Mandeln, 15 Gramm Zimt, 8 Gramm Nelken, 6 Gramm Kardamom. Mehl sieben und mit Zucker, Eiern und Butter zu einem Teig verarbeiten, ihn dick ausrollen und in kleine Würfel schneiden. Diese schwimmend in Fett braun backen. Zucker, eine Tasse Wasser und etwas Rosenwasser aufkochen, kleingeschnittenes Orangeat, die abgeriebene Zitronenschale, streifig geschnittene Mandeln und Gewürze dazutun, gut vermischen, die gebackenen Teigwürfel daruntermengen. Diese Masse wird in eine erwärmte, mit Wachs ausgestrichene Form gedrückt und zum Erkalten hingestellt. Erst dann stürzen.

Anisplätzchen

Frau Irmgard R o g a l l, Elmshorn, Apenrader Straße 8, bittet um das Rezept für Anisplätzchen. Sie hätte schon verschiedene Rezepte ausprobiert, nie aber das richtige gefunden. Es müsse sich oben ein blankes Hütchen absetzen, nachdem sie über Nacht im warmen Zimmer auf dem Blech gestanden haben.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen das richtige Rezept sagen kann. Zunächst die „altmodische" Form: 4 Eischwer Zucker, 4 Eischwer Mehl 4 ganze Eier, Anis oder Kardamom. Das neue Rezept lautet: 4 Eier, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Mehl, Anis oder Kardamom. Man rührt die Eier mit dem Zucker sehr schaumig, etwa 15 Minuten lang, fügt dann Mehl und Gewürze zu und legt mit dem Teelöffel kleine Häufchen auf ein eingefettetes Blech. Es bleibt bis zum nächsten Morgen im Zimmer stehen. Wenn man gut gerührt hat, dann hat sich in dieser Zeit ein Häutchen gebildet. Man backt 10 bis 15 Minuten im vorgeheizten Ofen zu hellgelber Farbe.

Keksrezept mit bitteren Mandeln

Frau Margarete F r i s c h m u t h, Hannover-Süd, Sonnenweg 28, schreibt: Ich fand vor 2 bis 3 Jahren ein sehr schönes Keksrezept von Ihnen, nach dem ich wiederholt gebacken habe. Nun wollte ich es wieder zum Fest haben, und konnte es nicht wiederfinden. Es waren bittere Mandeln dabei.

Ich habe gesucht und gesucht, leider weiß ich wirklich nicht, welches Keksrezept Sie meinen. Schließlich kann man jeden Mürbeteig durch Zugabe von einigen geriebenen bitteren Mandeln sehr verändern. Ich gebe Ihnen nachstehend zwei Rezepte, die beide gut sind, vielleicht sind sie zufällig die gesuchten.

Mürbeplätzchen

120 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, zu Sahne gerührt, 12 Gramm mit der Schale geriebene Mandeln, 125 Gramm Zucker, etwas Vanille. Den Teig kneten, mit der Hand kleine Kugeln formen, in der Mitte ein Loch hineindrücken und bei ganz mäßiger Hitze backen.

Mandelplätzchen

180 Gramm Mandeln, 180 Gramm Zucker, ein Eiweiß, ein Löffel Mehl. Die Mandeln werden abgezogen und fein geschnitten, nicht gehackt. Das Eiweiß wird sehr steif geschlagen, Mandeln, Zucker und Mehl leicht durchgemischt, mit einem Löffel kleine Häufchen auf ein mit Papier ausgelegtes Blech gelegt und gelb, nicht zu braun, gebacken. Dann nimmt man die Plätzchen mit dem Papier ab und legt sie damit auf ein nasses Tuch, bis sie sich leicht lösen.

Für den Sommer: Der Rumtopf

Frau E. R u d a t, Bremen, Münchener Straße Nr. 152, fragt nach der Herstellung des Rumtopfes. Die Frage ist zwar nicht sehr zeitgemäß (sie kam mit Verspätung zu mir), das Rezept liegt dann aber rechtzeitig zur Erdbeerzeit vor, wenn im Juni der Rumtopf angesetzt werden muß.

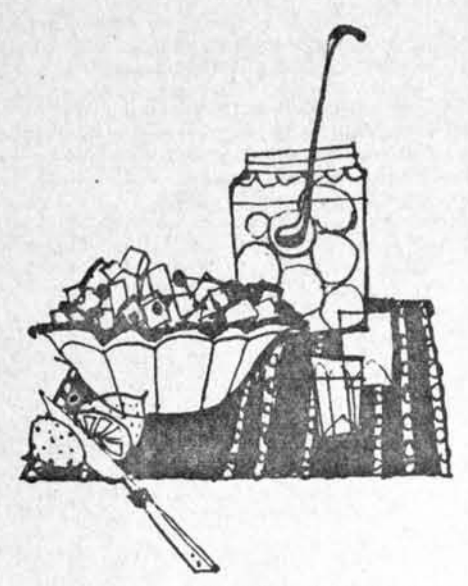
Man darf nur einwandfreie, reife und gute Früchte für den Rumtopf verwenden, sie bleiben ja roh und dürfen keine Fäulniskeime in das Gebräu mitbringen.

Zweite Regel: Die Früchte müssen stets von der Flüssigkeit bedeckt sein. Man nimmt daher nach dem Einlegen der zweiten oder dritten Fruchtsorte die zweite Flasche Rum, die man unter Umständen in zwei Schüben zugießt. Sollte trotz aller Vorsicht sich eine kleine Gärung bemerkbar machen, gebe man einen viertel Liter 96prozentigen Alkohol dazu. Sollte die Geschichte dadurch gar zu alkoholisch werden, kann der Saft nach und nach als kleines Schnäpschen vernascht werden.

Schließlich sollte man den Rumtopf nicht vor der Adventszeit in Angriff nehmen, er hat dann erst seine richtige Reife und das unvergleichliche Aroma.

Hier also die Vorschrift:

Das Obst wird nach Geschmack und Einkaufsmöglichkeit zusammengestellt. Geeignet sind Erdbeeren. Himbeeren, ausgesteinte Süßkirschen, Sauerkirchen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, süße Birnen, Melonen. Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen, je 500 Gramm einer Obstsorte, werden abgezogen und in Stücke geschnitten, Birnen geschält und zerschnitten kurz in Zuckerwasser übergewellt. Johannisbeeren und Stachelbeeren sind ihrer Kerne wegen nicht so geeignet, können aber auch genommen werden. Bei dem ersten Pfund Obst gibt man 500 Gramm Zucker dazu, bei den weiteren nur 250 Gramm auf 500 Gramm Frucht. Sofort die erste Flasche Rum oder Arrak zugießen und täglich umschütteln, damit sich der Zucker bald löst. Andere Vorschriften raten zu „Pfund auf Pfund", ich finde das zu süß. Wenn man auf einen Topf, der etwa acht Liter faßt, im ganzen zwei Flaschen (0,7 Liter) Rum zugießt, ist die Haltbarkeit auch gesichert. Nur ein bißchen aufpassen muß man. Der Saft ergibt übrigens eine besonders leckere Soße zu Mehlspeisen.



Zeichnung: Gerda Niederhaus

Eine gute Tasse Tee

Über die Zubereitung einer zünftigen Tasse Tee ist schon viel Tinte geflossen. Mir scheint das Vermögen, ausgezeichneten Tee bereiten zu können, an die Landschaft gebunden zu sein. Bei uns zu Hause war er immer ein bißchen dünn. Das kam wohl daher, daß die Karaffe mit Rum oder Arrak dabeistand, da war der Tee nicht gar so wichtig. In Deutschland können ihn am besten die Ostfriesen bieten. Aber das ist das Seltsame: Unsere Landsleute, die nach Ostfriesland verschlagen sind, können es jetzt auch. Sie haben den Ostfriesentee genau so schätzen gelernt wie die Ostfriesen selbst. Er ist dunkel und stark, Sahne oder Milch darf nicht fehlen und der Kandis gehört dazu. Deshalb meine ich, es liegt an der Landschaft.

Aber die Grundregeln zur Bereitung eines guten Tees müßte jede Hausfrau kennen. Also erstmals die Kanne. Aus Ton oder Porzellan soll sie sein. Und wenn einmal eine Hausfrau über ihren Haushalt zu wachen hat, die — wissen Sie — von der Art ist, daß man bei ihr vom Fußboden essen kann, dann schützen Sie vor ihr diese Teekanne. Lassen Sie die Kaffeekanne scheuern mit allen modernen ihr zur Verfügung stehenden Putzmitteln, das tut der Kaffeekanne wohl, aber die Teekanne kann innen so verfärbt sein, wie sie will: mit jedem neuen Teeaufguß steigt das Aroma. Sie wird lediglich heiß gespült und getrocknet. Und nehmen Sie für Ihren Tee keine zu kleine Kanne. Der aufgebrühte Tee darf höchstens zwei Drittel der Kanne füllen, über dem Tee entwickelt sich das Aroma. Und geben Sie ihre Teekanne für kein anderes Getränk her — kein noch so guter deutscher Kräutertee darf in ihr gebrüht werden.

Wenn Sie noch in Anhänglichkeit an früher daheim mit einem Tee-Ei — und sei es auch aus bestem Porzellan — operieren: Weg damit! In die vorgewärmte Teekanne kommt der Tee, im allgemeinen ein gestrichener Teelöffel für eine Tasse, und darüber, direkt auf den Tee, das sprudelnde, kochende Wasser. Daher kein Tee-Ei! Es gibt diese chinesischen Einsätze, die sind natürlich gut, denn hier kann man den Tee kochend übergießen. Und vor allem, man kann die Teeblätter nach drei bis vier Minuten bequem herausheben, denn länger darf der Tee ja eigentlich nicht ziehen, sonst wird er bitter.

Und noch ein Wort zum Einkauf. Liebt man kräftigen Tee, kaufe man die „Ostfriesische Mischung". Als der beste Tee wird von Kennern der Karawanentee gepriesen. Das ist Tee, der nur auf dem Landwege transportiert wird. Er ist auch bei uns im Handel erhältlich.

H e d y G r o s s

FÜR SIE NOTIERT . . .

Frauen kündigen häufiger als Männer. Untersuchungen in der Bundesrepublik haben ergeben, daß von 100 gelösten Arbeitsverhältnissen bei den Männern 50,3 vom Arbeitnehmer aufgekündigt wurden, bei den Frauen dagegen 61,5.

*

Mit ihren beiden Eltern leben nur 76 Prozent aller Kinder in der Bundesrepublik zusammen. Bei jedem 10. Kind ist der Vater entweder gestorben oder Vater und Mutter leben getrennt. Das erklärte der Bonner Professor Hagen anläßlich des VII. Kongresses der Deutschen Zentrale für Volksgesundheit.

*

Für die Einführung einer gesetzlichen Kennzeichnungspflicht für alle Textilien und nicht nur für einzelne Rohstoffe setzt sich der Verband der Deutschen Seiden- und Samtindustrie ein, dem 163 Webereien angehören.

*

Wie das Deutsche Studentenwerk mitteilt, studiert etwa jeder hundertste deutsche Student aus Mitteln des Ehegatten, wobei dreimal soviel Männer auf Kosten ihrer Frauen wie Frauen auf Kosten ihrer Männer studieren.

*

Der Verbrauch von Geflügelfleisch lag in der Bundesrepublik im Wirtschaftsjahr 1961/62 bei 5,3 kg pro Kopf der Bevölkerung. Er ist weiter im Ansteigen. Einen gleich großen Verbrauch haben Belgien, Dänemark und Irland, in Frankreich werden 8 bis 9 kg pro Kopf verbraucht, in Kanada 14 kg und in den USA 16 kg.

*

Der Mangel und die Verteuerung beim Heizöl haben viele Hausfrauen in diesem Winter dazu bewogen, ihre Ölheizungen auf Koks umzustellen. Der Kohlenhandel meint dazu, daß es nicht immer und überall möglich ist, die neuen Kohlenkunden prompt zu beliefern, weil die Arbeitskräfte knapp sind und alte Kunden bevorzugt versorgt werden müssen.

*

Einen gesetzlich vorgeschriebenen Aufdruck des Herstellungsdatums auf verpackten Lebensmitteln lehnt der Lebensmittel-Einzelhandel ab, wenn der Handel das damit verbundene wirtschaftliche Risiko tragen soll.

(FvH)

Schipper Nabereit un de Soß

Es war lange Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Die Eisenbahnlinie Memel—Tilsit—Labiau—Königsberg war erst ein paar Jahre in Betrieb. Die Segelschiffahrt in Ostpreußen auf Haffen und Strömen stand damals in größter Blüte.

Es war ein Herbstwetter, wie es im Buche steht. Regen und Wind, der in Böen manchmal Sturmstärke erreichte. In Memel, in der Dange, lag der kurische Schoner „Auguste" vom Schiffer Nabereit, von dem es bei uns hieß:

Der alte Gustav Nabereit,
der war kein Freund von Traurigkeit.
Doch wenn er zuviel Schnaps einnimmt,
dann wird er wehmütig gestimmt...

Ja, dieser Nabereit nun hatte mit seinem Kahn Stäbe von Memel nach Danzig geladen. Zur Besatzung gehörten noch seine Frau, der Matrose Otto Neujahr, ein Königsberger, der auch gern einen zwitscherte, und der Pudel „Bootsmann".

Nun lag der Kahn klar zum Fahren in der Dange. Der Wind wehte aus Nordwest. Es war alles in bester Ordnung. Einen besseren Wind konnte der Nabereit gar nicht bekommen. Es handelte sich nur darum, daß seine Frau Angst vor dem Haff hatte, weil ihrer Meinung nach zuviel Wind war. Seine Frau hatte übrigens reichlich viel zu sagen.

Geredet war zwischen den Eheleuten über Fahren und Nicht-Fahren schon genügend. Und geärgert hatte sich Ohm Nabereit auch schon genug. So schob er denn, um dem Ärger zu entgehen, rauf zu Papendiek. Das war die Kneipe, in der die Schiffer verkehrten. Papendiek hatte gleichzeitig ein Kolonialwarengeschäft, wie es damals so schön hieß. Da kauften die Schiffer gleich ihren Proviant ein — außer dem flüssigen.

Ja, dahin ging nun Nabereit, um seinen Ärger loszuwerden. Der gute Wind wehte ihm ohne Sinn und Zweck über den Kopf. Er hätte schon, wie er sich ausrechnete, bei Nidden sein können, und nun lag er noch in der Dange, und alles nur wegen der Frau. Also bestellte der Nabereit sich einen und dann noch einen, still und glupsch. Papendiek, der selbst bediente, sah ihn von Zeit zu Zeit von der Seite an. Endlich sagte er

„Gustav, was quält dich denn?"

Nabereit, der langsam seinen Wehmütigen bekam, klagte nun sein Leid. Papendiek hatte aufmerksam zugehört und dachte nun nach. Auf einmal lachte er und sagte:

„Gustav, wir haben doch jetzt die Bahn. Fahr du doch mit das Kahnche und die Frau fährt mit das Bahnche!"

Nabereit schaute den Papendiek verdutzt an. Dann verklärte sich sein Gesicht.

„Mensch", sagte er, „das ist das Ei des Kolumbus. Heute ist es schon zu spät. Wenn morgen der Wind noch aus Nordwest weht, fahr ich los. Sieh man nach, wann morgen früh so ein Zug nach Tilsit fährt. Erkundige dich auch, wie der Anschluß von Tilsit nach Labiau ist."

Abends kreuzte dann der Nabereit mit Gesang (sein Leiblied war „Fern im Süd das schöne Spanien") an Bord. Als seine Frau ihn erst hörte und dann sah, wurde sie stumm. Das geht vielen Frauen so.

Nabereit war kein Krakeeler. Er verposamentierte seiner Frau aufs gemütlichste seinen Vorschlag. Sie sah ihn zuerst verdutzt an, dann erklärte sie sich überraschenderweise einverstanden. Nur würde sie nicht erst am nächsten Morgen von Bord gehen, sondern sofort, werde die Nacht bei Verwandten bleiben und sich selbst nach der Abfahrtszeit erkundigen.

Gesagt, getan. Nach einem kurzen Abschied geht die Frau. Nabereit sitzt ein Weilchen allein in der Kajüte. Dann geht auch er — zu Papendiek. Zuerst aber stapft er nach vorn, schiebt mit dem Fuß die Kapsel zur Vorkajüte auf und ruft den Matrosen Otto Neujahr. Neujahr ist auch schon ein Mann von 34 Jahren.

„Otto", sagt Nabereit, „komm man, wi wölle noch eenem afbiete goahne!"

Otto hört sowas zu gern, und dann schieben beide los zu Papendiek.

Immer noch prasselt der Regen in Böen durch den Hafen. Als nun beide um Mitternacht vom Papendiek mit guten Wünschen entlassen werden und an Bord stolpern, ist das Wetter nicht besser, sondern womöglich noch schlechter geworden. Hinter den Speichern an der Dange heult der Wind zeitweise beängstigend. Der Matrose, der schon viele Jahre auf den kurischen Kähnen gefahren und ein tüchtiger Fahrensmann in der Segelschiffahrt geworden ist, sieht nach der Flagge am Großmast, die im fahlen Mondlicht zu sehen ist, und sagt:

„Schipper, et ös noch ömmer Nordwest."

„Joa, joa", sagt der Schiffer, „dö bliwt ok so, vär fünf wart nich losgemoakt."

Um fünf Uhr sind denn auch beide in Gang, stecken zwei Reff in das Großsegel, ein Reff in die Fock, ebenfalls ein Reff ins Besan, machen die Leinen los, setzen Fock und Besan und segeln aus der Dange ins Memeler Tief. Wie sie unter der Nehrung sind, setzen sie das Großsegel und fahren längs der Nehrung los.

Schwarzort vorbei bis zum Negelschen Winkel geht es noch, weil die hohen Dünen der Nehrung noch einigen Windschutz bieten. Im Negelschen Winkel ist dem Schiffer der Kopf schon klarer geworden. Er läßt die Stagfock dalfieren und den Kahn im Wind schießen. Dann fällt der Anker, Großsegel und Besan werden ebenfalls weggefiert. Der Wind ist jetzt auf Nord-Nord-West gelaufen, also noch günstiger geworden, aber so stark, daß der Sand von der Nehrung bis an Deck weht.

Beide stehen nun an Deck. Der Matrose sieht den Schiffer fragend an. Nabereit schiebt die Mütze ins Genick und überlegt. Sie haben eine flotte Ladung Stäbe, keine Deckslast. Das Bergholz ist frei, die Segel sind gut. Wenn sie hier liegen bleiben, sitzt die Frau in Labiau, macht sich Sorgen und wartet. Und dann hat sie das große Wort und wieder mal recht! Also fahren wir, dann liegen wir in Labiau und warten auf die Frau — und wir haben recht! Das sind so die Gedankengänge des Schiffers.

Nun schaut er den Matrosen an und sagt:

„Otto, wir stecken das dritte Reff ins Großsegel, das zweite Reff in die Fock, und dann lassen wir die ‚Auguste' laufen."

„Na, Schipper", sagt da der Otto, „dat ös doch e Woart."

Also reffen sie die Segel dicht, drehen die Kette kurz stag, setzen das dichtgereffte Großsegel, dann die Fock, drehen den Anker raus und drehen voll.

Als sie den Leuchtturm Perwelk runden und die Schoten beiholen, merken sie zuerst, wieviel Wind sie schon haben. Es ist Sturm, regelrechter Sturm. Nabereit läßt noch schnell die



Rauhreif an Busch und Baum, Wildspuren im Schnee, darüber die strahlende Wintersonne — wer würde vermuten, daß diese Aufnahme vor dem Kriege in Cranz gemacht wurde, nicht weit von unserem sommerlichen Badestrand entfernt!

Backstags beisetzen, und dann können sie nichts anderes mehr tun, als die ‚Auguste' laufen lassen, daß die Röcke fliegen.

Tiefhängendes Gewölk schiebt sich von See über die Nehrung. Es sieht unheimlich aus. Der Sturm heult und jault in allen Tonarten in der Takelage. So kreuzen sie wie der Fliegende Holländer an Nidden vorbei. Als sie Rossitten querab haben, fällt der Wind zurück auf Nordwest zu West. Sie können, ohne die Segelstellung viel zu verändern, Kurs auf die Deimemündung nehmen.

Das Wasser ist jetzt, wo sie den Landschutz ganz verlassen und quer über das Haff laufen, durch die kurzen, steilen Seen aufgewühlt und lehmfarben. Sie nehmen durch die nachlaufenden Seen viel, sehr viel Wasser über. Die Segel stehen wie die Bretter und Mast und Tagelage auf Biegen und Brechen. Durch den Sturm und die nachlaufenden Seen, die immer größer werden, je mehr sie sich von der Nehrung entfernen, haben Schiffer und Matrose alle Hände voll zu tun, um mit der Steuertalje das Fahrzeug auf Kurs zu halten. Wehe, wenn Steuertalje oder Ruderpinne brechen! Das Fahrzeug würde querschlagen, im Handumdrehen vollschlagen und absacken.

So stehen denn die beiden Stunden um Stunden am Ruder, um das Fahrzeug nicht ausgieren zu lassen und dadurch quer zur Rollung zu kommen. Der Schiffer meint, seinen Matrosen aufmuntern zu müssen und sagt:

„Otto, heute auf See und denn kein Schiff unter die Füße."

Da meint Otto ganz trocken:

„Joa, Schipper, on denn noch ön jede Hand e schwoare Koffer ..."

Da kann Ohm Nabereit nur noch den Kopf schütteln.

Endlich sichten sie an Steuerbord den Leuchtturm von Rinderort. Eine Weile später schäumen sie an der Ansegelungstonne der Deime vorbei. Nun haben sie es bald geschafft. Bei der Brassfahrt sind sie in einer kleinen halben Stunde in der Deime. Bei dem Dorf Peldschen, dicht an der Mündung der Deime, bergen sie das Großsegel — was auch noch eine Hundearbeit ist — und fahren vor der Stagfock allein nach Labiau.

Von Memel bis Labiau haben beide nichts gegessen. Als sie nun die Adlerbrücke in Labiau passiert und das Fahrzeug festgemacht hatten, macht sich der Schiffer daran, das Mittagessen zu kochen, während der Matrose das Deck aufklart und die Reffe aus den Segeln knüpft. Sie haben nun Zeit, weil sie auf die Frau warten müssen. Wann der Zug von Tilsit kommt, wissen sie nicht, und der Weg vom Bahnhof bis an die Deime ist auch ein ganzes Stück.

Der Nabereit hat in der Schiffahrt und auch in manchen anderen Dingen schwer was los. Aber — Kochen ist für ihn ein Geheimnis. Fleisch, Kartoffeln — alles ist da. Also kocht er nach seiner Meinung etwas ganz Feines. Fleisch und Kartoffeln, das ist kein Problem — aber die Soße! Er rührt nun mit Mehl und Wasser so etwas zusammen, was — wenigstens für ihn — so etwas wie eine Soße darstellen könnte. Dann ruft er den Matrosen Neujahr ins Roof zum Essen.

Otto kommt, setzt sich hin und guckt ... Der Schiffer ißt mit gesundem Appetit. Der Otto füllt sich zögernd Fleisch und Kartoffeln auf. Darauf der Nabereit:

„Otto, nimm Soß, dat ös ganz wat Feines!"

Otto schaut ihn an und meint ganz trocken:

„Schipper, ön de Soß sön wi von Memel bit Labiau gefoahre, de wöll öck nich."

Heinrich Stegemann

Molke und Moalke

Zwei Redewendungen in heimatlichem Platt fielen unserem aufmerksamen Leser Fritz R. auf, der heute in Siegen wohnt. Er nahm sie zum Anlaß, uns eine kleine Plauderei über unsere Sprache zu schicken, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Loat man, Molke..."

Molke gewinnt man durch die Gerinnung von Milch.

Moalke gewinnt man unter Umständen durch gezeigte Zuneigung; denn Moalke ist ein abgekürzter Mädchenvorname in ostpreußischem Platt. Im ostpreußischen, mundartlich beeinflußten Hochdeutsch rief man das Mädchen Male (Amalie). Es gab da sogar ein Scherzliedchen: Male tanzt auf Gummischuh. Male, Male, Male! — usw.

Male! — usw. Jedenfalls muß man das auseinanderhalten, wie auch in folgendem:

„Kartoffelchens forz wie de Eier..."

Forz und Foorts haben doch wirklich verschiedene Bedeutung. Das zweite Wort wird im Sinne von sofort, gleich, gleichsam gebraucht — und das erste, na, reden wir nicht darüber. Es ist aber auf jeden Fall zu verurteilen, wenn in Schrift und Druck bei beiden kein Unterschied gemacht wird. Wir haben ja — namentlich im ostpreußischen Platt — einige Laute, die schlecht mit den uns bekannten Buchstaben wiedergegeben werden können: Da ist unser oa, das auch im Schwedischen sehr verbreitet ist. Es liegt zwischen o und a. Wenn wir diesen Laut als oa gedruckt finden, dürfen wir nicht jeden Buchstaben einzeln aussprechen, sondern eben an Oadeboar, Oarbeit, Oawend u. ä. denken, dann haben wir es. In unserem heimatlichen Hochdeutsch und auch im Plattdeutschen gebrauchten wir viel das stimmhafte sch, das man phonetisch sh wiedergibt, also nicht Schabbern, sondern Shabbern, nicht Schusche papusche, wat ruschelt ömm Stroh?, sondern Shushe, papushe, wat rushelt ömm Stroh? Ebenso auch Gnashel.

Ja, wir haben in Ostpreußen in unserem Platt einen Laut, den selbst ehemalige bodenständige Bewohner des Südens unserer Provinz nicht richtig über die Zunge bekommen: Es ist das geriebene g in Gans, gut, groß, Gottlieb usw. — Mancher Imitator hilft sich mit dem Berliner, was für sprachkundige Ostpreußen aber schrecklich klingt. Für diesen Buchstaben haben wir keinen phonetischen Wert. Den muß man als Kind ostpreußischer Erde aufgenommen haben.

Ich will der Erhaltung unserer Heimatdialekte nicht das Wort reden. Darüber entscheiden Umwelteinflüsse, welchen die kommenden Generationen ausgesetzt sind. Aber es leben noch viele Zehntausende, die sich gern unserer ostpreußischen Mundarten bedienen, die mit wenigen Worten so viel sagen.

Der rettende Lachkrampf

Im Kriegswinter 1917 hatten es die Eisenbahnschaffner bei uns oft sehr schwer. Bei eisiger Kälte fuhren sie von Insterburg bis weit nach Rußland hinein und waren oft drei Tage, auch länger, unterwegs. Wie froh waren sie dann, wenn sie von Zeit zu Zeit mal als „Schneewache" abkommandiert wurden, um den großen Bahnhof und die Weichen im Notfalle schneefrei zu halten.

Großes Pech hatte eine lustige Kolonne, die sich mal so richtig ausruhen wollte. Es fror die Nacht tüchtig und stiemte auch.

„Manns", meinte daher ihr Führer, „nun aber feste alle Kraft angewandt und gefegt, als ol wir Akkordlohn erhielten. Dabei erzählt dann immer einer etwas Lustiges. Hermann", wandte er sich dabei an den größten seiner Männer, „daß du aber nicht gleich wieder so lachst, daß es bis zum Bahnhof zu hören ist, verstehst? Dann aber nichts wie rein in die warme Bude. Meinetwegen können wir auch noch etwas Sechsundsechzig spielen. So immer abwechselnd fegen und aufwärmen ist es für uns viel angenehmer, und die Nacht ist schnell um. Dann geht's heim zu Muttern."

Bald darauf saß die lustige Schneewache ganz fidel im gut geheizten Aufenthaltsraum.

„Minsch, Fernand", stieß der immer etwas zaghafte Franz seinen Freund an, „wenn nu oaber de Herres kontrolleere koame, denn hucke wie morge wedder im koole Bremstorm un gondle no Rußland rin."

„Watt, jetzt det nachts um halb zwölf Uhr, bie däm Wetter un denn noch bis hier oppe Barch? Du best nich recht klook, Franz! Na, un wenn schon, denn schnell de Koarte vonne Disch. Dat andere findt sich denn schon. Im schlemmste Fall hebb wie joa noch dem Hermann!"

Bei der sich steigernden Heiterkeit hörten die vier auch schon ein Poltern und das Öffnen der äußeren Tür. Die Karten flogen vom Tisch. Ferdinand sprang auf, tippte seinem Nachbarn auf die Schulter und raunte ihm leise zu:

„Minsch, Herrmann, oaber nu lach!"

Dabei machte er auch schon eine beruhigende Handbewegung zu den beiden empört eintretenden Vorgesetzten und sagte ziemlich aufgeregt:

„Nur ruhig, meine Herren, Kollege Hermann hat wieder einen bösen Lachkrampf bekommen. Wir sind eben dabei, ihn zu beruhigen."



Zeichnung: Bärbel Müller

Die Worte hören und dabei die teils erschreckten, teils verdutzten Gesichter sehen — das war zuviel. So hielt Hermann sich auch schon am Türrahmen fest und wurde nun von einem echten Lachen durch und durch geschüttelt.

„Oh, kommen Sie nur schnell", rief einer der erschreckten Herren, „so was ist ja furchtbar. Der arme Mensch! Morgen früh bitte ich um Bericht, wie die Sache hier verlaufen ist." Dabei verschwanden die beiden „Ruhestörer" wieder in der Dunkelheit.

Am nächsten Morgen hieß es beim Schichtwechsel: „Nach großen Bemühungen löste sich endlich der Lachkrampf bei unserem Kollegen." Die Schneewache war gerettet.

Meta Kuckling

Der „rote" Leuchtturm zu Memel

(Zu unserer Aufnahme vom Memeler Leuchtturm in Folge 6, Seite 8)

Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Leuchtturm zur Förderung des damals ständig anwachsenden Memeler Seehandels auf einer Sandanhöhe an der Hafeneinfahrt erbaut. Sein Licht leuchtete fast 150 Jahre hindurch über die Dächer, Straßen und Plätze der alten See- und Handelsstadt. Mit seiner Hilfe fanden die dem Hafen zusteuernden Ostseeschiffe stets leicht und sicher ihren Weg in das Memeler Tief, selbst in dunklen Winternächten.

Für die Memeler waren der gut drei Kilometer von der Innenstadt entfernte Leuchtturm und die in seiner Nähe liegende Gaststätte „Strandvilla" stets ein beliebtes Ziel. Aber auch Auswärtige, die zufällig in Memel weilten, fanden an ihm Gefallen.

Im Jahre des Unglücks, 1807, stattete die damals in Memel weilende Königin Luise zusammen mit ihren beiden Söhnen Fritz (dem späteren König Friedrich Wilhelm IV.) und Wilhelm (später Kaiser Wilhelm I.) dem Leuchtturm wiederholt Besuche ab, um von seiner Plattform aus die Segelmanöver einfahrender Schiffe zu beobachten. Der Anblick des Meeres tat der von schwerer Krankheit noch nicht ganz wiederhergestellten Königin besonders wohl. Bei einem dieser Besuche wurde ihr ein schreckliches Erlebnis zuteil: Vor ihren Augen strandete in nächster Nähe des Leuchtturms ein großer englischer Segler, wobei dreizehn Matrosen in der stürmisch aufgewühlten See den Tod fanden. Dieses Unglück hatte auch auf das sehr empfindsame Gemüt des damals erst dreizehnjährigen Kronprinzen tiefen Eindruck hinterlassen. Sein Erzieher Delbrück erzählt in seinem später veröffentlichten Buch über die Prinzenerziehung in jener Zeit, daß er ein paar Tage später während des Unterrichts seinen Zögling überraschte, als dieser eine flüchtig hingeworfene Zeichnung „verschwinden lassen" wollte. Als Motiv hatte der Prinz den Memeler Leuchtturm und ein vor dem Winde kreuzendes Segelschiff gewählt. Auf Delbrücks Anregung führte der auch zeichnerisch höchst begabte Königssohn die begonnene Arbeit fein säuberlich und exakt in Pastell aus, um die geliebte Mutter anläßlich ihres Geburtstages am 10. März damit zu erfreuen. Dazu verfaßte der Kronprinz („unter Opferung einiger freier Nachmittage und nicht ganz ohne Korrekturen", wie Delbrück vermerkte) die nachstehenden gekürzt wiedergegebenen Verse über den Leuchtturm von Memel:

Dem Schiffer, der mit Meereswogen kämpft,
ist jene Leuchte von des Turmes Höh
ein tröstend Licht. Er blickt voll Dank hinauf
und wirft beherzt den Anker in die Tiefe
und harret aus die dunkle Nacht hindurch,
bis ihn umhellt der Frühe erster Dämmerschein.

So schaut ein Volk aus Grames Finsternissen
zum Himmel auf und traut mit Felsenmut,
daß einst ein heller hoffnungsvoller Tag
ihm endlich Freiheit, Sieg und Rettung bringt.

Am Geburtstagsmorgen ließ sich die Königin Luise das Geschenk ihres ältesten Sohnes von ihrer Zofe in aller Frühe „zu allererst", wie Delbrück in seinem Tagebuch vermerkt, „an ihr Bett bringen". Zeichnung und Gedicht wurden gerührt entgegengenommen. Auch bei dem nachfolgenden großen Geburtstagsempfang gedachte man im Kreise der versammelten Minister, Diplomaten und hohen Offiziere „huldvoll" der ausgezeichneten Verse des jugendlichen Kronprinzen. Er hatte darin den Gang der Geschichte richtig vorausgesagt, wenn der Zeitpunkt der Befreiung auch nicht, wie es damals alle erhofften, im Kriege 1806/07 eintrat, sondern sich bis 1813/14 hinauszögerte.

Max Szameitat

Regen aus den Sternen

EIN ROMAN AUS UNSEREN TAGEN / VON ILSE LIEPSCH VON SCHLOBACH

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Das einzige strandauf, strandab, das sich bewegte, waren zwei große Jungens mit einem Paddelboot. Sie waren von einer Ausfahrt zurückgekommen und es behagte ihnen nicht, das Boot bei der Schwüle und Hitze auf den hohen Strand zu tragen. Ihre abfälligen Bemerkungen über die unerwünschte Arbeit drangen bis zu Irina. Ihr kam ein Gedanke. Sie ging zu den Jungens hinunter.

23. Fortsetzung

„Wem von euch gehört denn das Boot?"

„Mir", sagte der eine lustlos.

Irina sah ihn an. „Kann man das Boot vielleicht etwas leihen? Gegen Bezahlung natürlich."

„Meinetwegen", nickte der Junge träge, „da brauchen wir uns nicht erst abzuschuften, um es 'rauf zu bekommen. Ẅo wohnen Sie denn?"

Irina gab ihre Adresse im Seeblick an.

„Gut", meinte der Junge, „aber hier an dieser Stelle wieder landen und vor sechs, um sechs gehen wir essen und bis dahin gibt es vielleicht auch Gewitter."

Irina lächelte. „Ich möchte ja nur mal ein wenig rausfahren, lange will ich gar nicht bleiben."

Sie zeigte mit der Hand über das Wasser nach Nordosten. „Diesen hellen Streifen dort draußen habe ich schon verschiedentlich gesehen und ebensooft nicht wiederfinden können. Ist es eine Sandbank?"

„Eine Insel", erklärte der andere Junge. Er war hager, aufgeschossen, rötlichblond und hatte meergraue Augen.

„Er ist der Einheimische", dachte Irina, „der andere mit dem Paddelboot ist wahrscheinlich mit seinen Eltern bei ihm zu Hause als Sommergast."

Er erzählte: „Die Insel heißt Jordsand. Sie gehörte meinem Großvater. Er hatte dort Schafe. Als sie dann immer kleiner wurde und es sich mit den Schafen nicht mehr lohnte, fuhr mein Großvater mit seinen Jungens immer zur Heumahd hinüber. Das war jedesmal ein Fest, denn dort nisteten Hunderte von Möwen. Eine Hütte mit einem Herd und einigen Möbeln und Geschirr stand auch darauf. Wenn sie dann sommertags tüchtig gemäht hatten und es auf Mittag ging, brieten sie sich Möweneier, so viel sie Lust hatten."

Irina staunte. „Wo ist denn die Hütte jetzt?"

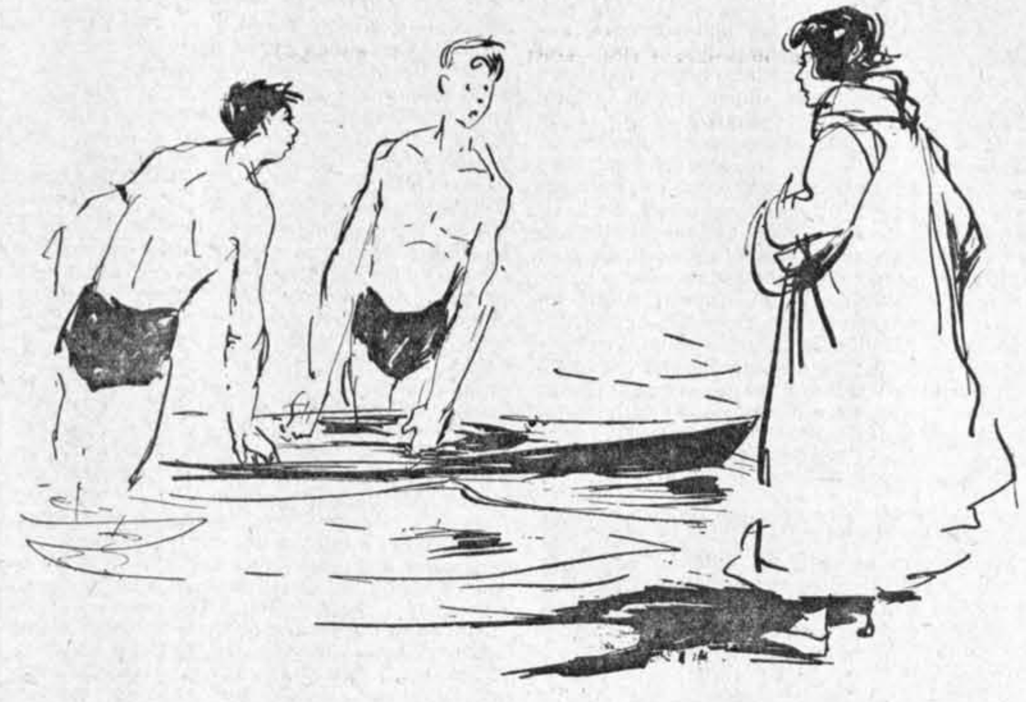
Der Junge zuckte mit den Schultern. „Blanker Hans hat sie geholt, vor zehn oder fünfzehn Jahren. Jetzt geht die See über Jordsand, — nur im Sommer bei niedriger Ebbe taucht es auf."

„Ich möchte hinüber, es ist doch nicht weit?"

„Nein, weit ist es nicht, aber die Strömung zum Lister Tief fließt zwischen hier und dort. Allerdings bei so ruhigem Wetter und stillem Wasser wie heute ist es in keiner Weise gefährlich. Sie sollten sich aber nicht lange dort aufhalten und möglichst wieder ablegen, bevor die Flut zu hoch steigt."

Irina paddelte hinaus. Das Boot lag so leicht im Wasser wie eine Feder, es gehorchte jeder kleinsten Bewegung und glitt mühelos über die blauspiegelnde Fläche.

Sie hielt schnurgerade auf die neapelgelb leuchtende Insel zu. Die Strömung zum Lister Tief machte keine Schwierigkeiten, war kaum zu spüren. Es war nicht anders, als überquere sie einen sehr träg dahinfließenden Strom. Als sie den Strand erreichte, flogen mit ärgerlichem Geschimpfe viele Seevögel hoch, vor allem Möwen und Strandläufer.



Zeichnung: Erich Behrendt

Von Graswuchs oder einer Hütte war natürlich keine Spur zu entdecken. Nur blanker Sand, Watt, große und kleine Muscheln.

Sie zog das Boot e... gutes Stück hinauf, damit es auf jeden Fall hoch genug lag. Dann ging sie, Besitz zu nehmen von diesem Stückchen ungewöhnlichen Landes. Es war romantisch, — trotz der lachenden Sonne, der klarblinkenden See aber schaurig-schön. Eine kleine Insel mitten im Meer, nichts darauf als sie allein mit dem Boot. Drüben im Sonnenschein lag Sylt, dort drüben die dänische Insel Röm, im Osten Jütland mit Hoyer-Schleuse.

Irina suchte sich einen trockenen Platz und legte sich in den Sand. Ganz leise fl̈sterte und lispelte es rundherum im Watt, als seien die Stimmen der Ewigkeit menschlichen Ohren vernehmbar geworden.

Noch ebbte es.

Die Insel wurde noch etwas größer, hob sich etwas weiter aus dem Meer. Die Sonne prallte heiß auf das Stückchen Land, daß es rasch trocknete. Irina kam sich vor, als lebe sie gar nicht mehr. Jedenfalls nicht in der üblichen Form. Die Begegnung mit Olaf in der Nacht, ihre Flucht über die Dünen, ihr Weinen vorhin im Seeblick, — alles war so fern gerückt, wie Sylt drüben. Sie fühlte keine Erregung mehr, keinen Zorn, — alles war gut so, wie es war. Niemals noch war eine solche Ruhe über sie gekommen wie jetzt, niemals noch hatte sie sich so willenlos gefühlt. Sie lag und regte sich nicht, atmete kaum und schloß die Augen. Unmerklich glitt sie in Schlaf.

Die Möwen beäugten sie aus der Luft, ließen sich nieder und wateten am Rande Jordsands entlang, eifrig leckere Muscheln und Fischchen verspeisend. Wenn sie satt waren, kamen sie auf das Land hinauf, sie suchten sich einen schönen Platz, ruhten abwechselnd auf dem linken und rechten Bein und dösten zufrieden vor sich hin. Ein Entenpärchen wagte sich auch hinauf. Als es merkte, daß von dem ruhig liegenden Menschenwesen keine Gefahr ausging, wurde es dreist. Er lief in einiger Entfernung einmal um den gefüllten, rubinroten Badeanzug herum, raste mit aufgeregten kleinen Flügelschlägen zu ihr und tat sich seines Mutes wegen sehr wichtig. Sie nahm es gnädig und neugierig auf.

*

Der Gezeitentiefpunkt war überschritten. Aus unsichtbaren Quellen begann es fast unhörbar leise zu glucksen und zu rinnen. Im Osten wuchs unendlich langsam die bleigraue Wolkenwand. Die Möwen legten die Köpfe schief und sahen sich bedeutungsvoll abwechselnd aus dem rechten und linken Auge an. Aber noch hatte der Obermöwerich kein Zeichen zum Sammeln oder Abfliegen gegeben. Das Entenpärchen war nervöser. Er putzte vor ihren schwarzen Perlenäuglein mit Nachdruck sein buntschillerndes Gefieder und sie tat es ihm dann auch nach. Sie sparten dabei nicht an selbstproduziertem Fett. Wer wußte, was der Tag noch bescheren würde? Regen, Hagel, Gischt, Wogenschaum? Es gab ja soviel, dem standgehalten werden mußte. Aber drüben auf Sylt gab es auch wunderbar hohes, schützendes Schilf. Die beiden kannten den Fleck genau. Er lag bei Kampen und hieß „die Vogelkoje". Das war übrigens ihre Heimat. Als sie nun fertig waren, gab er ihr einen zärtlichen Schnabelhieb in den Nacken und mit schnatterndem Gelächter strichen sie ab, Richtung Kampener Leuchtturm.

Ein erster Schauer lief wie eine Gänsehaut über die See. Die dunkle Wand hatte sich über den halben Himmel gezogen, riesige Wolkenköpfe wuchsen unheildrohend aus ihr heraus. Zwielicht herrschte. Wellen kamen auf. Bösartig schwabberten sie um den Rand der Insel, krochen höher und höher, fielen wie ein Heer argllistiger Nagetiere über das bißchen Land her und zerknabberten es von allen Seiten.

Sie erreichten das Boot.

Noch hatten sie nicht genügend Stärke, es zum bösen Spiel zu rauben. Aber allmählich wuchsen sie. Das leichte Boot begann, sich zu bewegen. Es kippte von der einen auf die andere Seite. Die Möwen sammelten sich zum Abflug. Das nahekommende Unwetter regte sie auf. Sie begannen zu gackern und zu schreien.

Jetzt hatten die Wellen das Boot flott bekommen, es schaukelte und die Brandung warf es hin und her. Grell zuckte der erste B̈tz, im folgenden Donnerschlag flogen die Möwen mit knatternden Flügelschlägen auf.

*

Irina fuhr hoch.

Der Boden, auf dem sie lag, war feucht von Seewasser. Rundherum schnappten bösartige, giftig grüne Wellen.

Wie ein Messerstich fuhr ihr der Schreck durchs Herz. Sie sprang auf. Das Boot!

Da trieb es in der Brandung! Ohne Besinnen sprang sie ins Wasser und schwamm hinterher. Das Boot tanzte und drehte sich immer rascher, Irina schwamm verzweifelt hinterher. Immer, wenn sie dachte, es greifen zu können, stieß eine Welle es wieder fort. Schließlich faßte sie es, aber es war so naß, sie fand keinen Halt, es entglitt ihr wieder.

Als sie es zum zweitenmal griff, jetzt an der Spitze, merkte sie, es war unmöglich hineinzukommen, ohne daß es kenterte.

Sie mußte es auf das letzte Stückchen Watt von Jordsand bringen und dort einsteigen.

Sie tastete mit den Füßen und atmete erleichtert auf. Gott sei Dank, sie fand Grund! Bademantel und Paddel lagen auch noch im Boot.

Nun blitzte und donnerte es von allen Seiten und die Wellen wuchsen zu großen, starken Wogen.

Irina zitterte, daß es sie schüttelte. Nur drei, vier oder fünf Quadratmeter nassen Watts waren von Jordland verblieben und auch sie würden in den nächsten Minuten versinken. Rundherum wogte eine Wasserwüste, giftgrün mit bleifarbenen Wellentälern und schmutziggrauen Schaumkämmen. Sie durfte gar nicht hinsehen, es war zum Verzweifeln.

Sie zog den Bademantel an, aber er war naß von Spritzern und bot weder Wärme noch Schutz.

Sie kam verhältnismäßig gut durch die Brandung, die über der untergegangenen Insel stand. Wenn sie nur Richtung halten konnte! Undurchsichtig grau war die Luft vom Gewitterregen, nirgends ließ sich eine Küste erkennen.

Sie mußte scharf aufpassen, daß sie die Wellen richtig schnitt, ein einziges kleines Versehen konnte das leichte Boot zum Kentern bringen.

Plötzlich spürte sie, daß sie kaum noch zu paddeln brauchte, ihr kleines Fahrzeug trieb von selbst dahin. Sie stieß einen Schrei des Schreckens aus. Sie war in die Strömung zum Lister Tief geraten, jetzt, da es flutete und bei bewegter See!

Wenn jetzt nicht ein Wunder geschah, war sie verloren.

Sie krampfte die Hände um das Paddel, die Stange bog sich, aber aus der Strömung vermochte sie nicht herauszukommen. Sollte sie schreien? Um Hilfe rufen? Niemand konnte sie hören. Sie durfte nicht eine Hand vom Paddel lassen dürfte. Und es war auch Hand vom Paddel lassen durfte und es war auch weit und breit keine Menschenseele, die es sehen konnte.

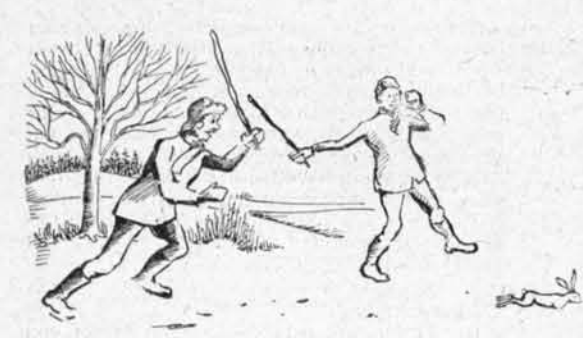
Das war also die Strafe für ihr albern-kindisches Benehmen! Sie hatte mit dem Tod ein Spiel getrieben, nun holte der Tod sie. Er ließ nicht mit sich spaßen.

Sie hatte Olaf erschrecken wollen, um ihn für sich zu gewinnen. Töricht, so etwas! Nun hatte der Schrecken sie selbst angesprungen, — als sie auf Jordsand erwachte. Und der Schrecken saß bei ihr im Boot, sprang hinaus und wieder herein, spielte mit ihr wie die Katze mit der Maus, — sie wurde ihn nicht los, bevor das Boot — — die Wellen — —, bevor sie selbst — —.

Fortsetzung folgt

De Driewersch

„Hoas op, de Jäger kömmt!"



Wenn man an die heimatlichen Jagden zurückdenkt, treten sie uns wieder deutlich vor Augen, die passionierten Helfer ostpreußischen Waidwerks. Sie fährteten vor Tau und Tag ab, sie kannten jeden Fuchspaß, jeden Bau, jede Fährte. Sie waren das Rückgrat der üblichen Treiberwehr bei Gesellschaftsjagden, sie verstanden die hohe Kunst des Streckelegens und sie halfen unermüdlich bei schwierigen Nachsuchen. Kurz, sie waren unentbehrlich in einem ordentlichen Jagdbetrieb.

Obwohl es ein halbes Jahrhundert her ist, erinnere ich mich genau des Obertreibers und Holzhauermeisters meines Vaters. Wenn er mit meinem Vater die Treibenfolge besprach, klassifizierte er bereits die Jagdgäste als Schützen. Am liebsten hätte er die Stände nach der Schießfertigkeit der ihm schon bekannten Herren verteilt. An der ersten Stelle rangierte bei ihm mein ältester Bruder, der damals aktiv in Allenstein in Garnison stand und dem er treu ergeben war. Im Weihnachtsurlaub waren die beiden von früh bis spät beim Fuchsdrücken oder -sprengen, und selten kehrten sie ohne Beute heim.

Nicht nur beim Jagen und im Holzeinschlag waren die Männer unübertrefflich, auch beim Fischen kannten sie alle Schliche. Zur Försterei gehörte ein fischreicher See von rund 40 Morgen, auf dem neben Reusenfang und Staken im Sommer und Winter je einmal mit dem Schleppnetz oder großem Garn wie es auch hieß, gefischt wurde. Besonderen Spaß bereitete allen die Eisfischerei. Die vereisten Leinen aufwickeln, die Netzflügel aus der Eiswuhne ziehen, alles wurde mit bloßen Händen gemacht. Die Oberbekleidung brach förmlich vor Eisgletscher, aber eine Pulle Kornus, ein guter Fang und die Männer waren nicht klein zu kriegen. Wie herrlich leuchteten die bunten Hechte und Barsche auf der schneebezuckerten Eisfläche. Das alles sind Bilder, die sich einem jugendlichen naturbegeisterten Herzen für immer einprägen.

Eine beherzte Marjell ...

Das Prädikat ein guter und passionierter Treiber zu sein, fiel nicht nur ausschließlich den Männern zu. Oft mußten auf den großen Gütern auch die Scharwerkermädels in die Treiberwehr einrücken. Unter diesen weiblichen Driewersch steht mir deutlich die Marie vor den Augen. Marie war eine richtige dralle Marjell und die Männerhose, die sie übergezogen trug, saß um das Hinterviertel ziemlich prall. Ihr Mundwerk stand trotz Winterkälte und Anstrengung nicht einmal still, und was die anderen mit der Klapper an Krach erzeugten, schaffte sie mühelos mit ihrem Stimmumfang. In einem Waldtreiben war Marie die einzige, die in einen bürstendichten Fichtenanflughorst kroch. Hier hatte sich „Urian", ein dicker Keiler, eingeschoben. Das Mädchen schlug mit ihrem Knüppel in die Jungfichten und kreischte auf einmal los:



„Een Schwien, ein wildet Schwien!" Der Ruf pflanzte sich fort bis zur Schützenfront. Die Drillinge wurden auf Kugel geschaltet, wer eine Brenneckepatrone bei sich führte, wechselte schnell mit der Schrotpatrone um, aber „Urian" hatte sich längst nach hinten verkrümelt. Verstört und etwas ramponiert tauchte mit den anderen Treibern schließlich auch Marie auf der Schneise auf. „Marjell, wie sitst du ut", sagte der lange Oberinspektor, „du häst die woll mit dem Kujel jezerjt". Da zeigte Marie stolz ihr strammes Hinterteil, wo sich die Hose quer über die Backen in zwei Hälften trennte. Dank der dicken Pebummelung war dem kostbaren Fleisch nichts passiert. „De Kujel wull mie ümschmiete", berichtete sie sachlich, ohne eine Spur von ausgestandener Angst zu zeigen.

Schüsseltreiben ohne Jagd

Ob im Oberland oder Masuren, in Natangen oder Nadrauen, überall gab es Treibertypen, die so recht in die Landschaft paßten und genau so passioniert jagten, wie die Jäger, die einen mit dem Knüppel, die anderen mit dem Gewehr. Natürlich war das nicht so gemeint, wie der lange Anton es machte. Mit einem kurzen Knüppel traf der Lorbaß jeden Hasen, der sich in die Sasse drücken wollte. Er hütete sich vor mir, mit seiner Treffsicherheit zu prahlen, weil er dann selbst eins hinter die Löffel bekam.

Als Original bekannt war der Rittergutsbesitzer G. Er war nicht Jäger, machte aber die Jagden als Schlachtenbummler von morgens bis abends mit. Meist hielt er sich bei den Treibern auf und schenkte aus einer Korbflasche, die er vor sich im Schlitten stehen hatte, freigiebig „Kornus" aus. Einen tollen Streich leistete sich dieser Jagdherr, als er beim letzten Treiben de Driewersch überredete, de Jägersch man stone to loate und mit ihm in die nahe Gastwirtschaft zu kommen. Er wollte dort ordentlich einen ausgeben. Die Treiber ließen sich nicht lange nötigen. Schließlich lud sie der Herr zum Trunk ein. Das Signal zum Antreiben wurde vom Förster wiederholt gegeben, aber von den Treibern war nichts zu hören und zu sehen. Die Herren bekamen kalte Füße und das Büchsenlicht schwand, als der Jagdleiter die Schützen sammelte und mit ihnen zum Dorfkrug wanderte, wo sie vom Jagdherrn und den Driewersch mit Hallo und Geschmunzel empfangen wurden. Die Jagdgäste mußten gute Miene zum bösen Spiel machen und hielten sich dafür beim Schüsseltreiben schadlos.

Der Fuchs auf der Fichte

Was waren es doch für schöne Zeiten, die wir ostpreußischen Jäger zusammen mit unseren Treibern verlebten. Da war mein treuer N., Haumeister und Obertreiber, Betriebsschmied und Stellmacher, alles in einer Person. Kam er morgens zum Rapport ins Büro, bekam ich schon einen Überblick über eingewechseltes Wild oder ähnlichen Beobachtungen. Die Fallen hatte er bereits revidiert, und seine größte Freude war, wenn er mir einen Marder auf den Schreibtisch legen konnte. Da kam N. eines Wintermorgens aufgeregt mir melden, daß auf einer Fichte im Jagen 21 ein Fuchs säße. Ich muß den biedern Meister wohl ziemlich ungläubig angeschaut haben, jedenfalls beschwor er mich, den „Rutscher" anspannen zu lassen und mit ihm hinzufahren. Er hätte dort einen Waldarbeiter postiert, der eine Flucht Meister Reinekes verhindern sollte.

Mehr aus Neugier entsprach ich seiner Bitte, ließ anspannen, nahm den Drilling auf den Rücken und setzte mich hinter N. auf den „Rutscher", so nannte man bei uns eine Art Reitschlitten, ein großer Rodel, vor dem ein Pferd gespannt wurde. Er war ein ideales Fahrzeug für Pirsch- und Dienstfahrten im Winter. Da der Rutscher nur Holzkufen hatte, konnte man auch bei geringster Schneelage quer durch den Bestand rutschen. Im Jagen 21 waren die Waldarbeiter beim Aufarbeiten von Windwurf.

Die Waldarbeiter hatten mit Tagesanbruch den Schlag erreicht. Es war eine Neue gefallen und N. spürte einen Fuchs, der wohl die Feuerstelle der Männer nach Abfällen abgesucht hatte. Nun hing eine starke Fichte schräg in einer Buchenkrone. Der Neuschnee lag auf ihrem Stamm und deutlich zeichnete sich eine Fuchsspur darauf ab, die man bis zu den ersten Ästen verfolgen konnte. Ich umschlang den Windwurf, konnte aber keinen Absprung entdecken. Inzwischen hatte N. eine Bewegung in der Fichtenkrone festgestellt und bezeichnete mir die Stelle. Im Glase entdeckte ich dann auch die Lunte des aufgebaumten Fuchses. Es dauerte eine geraume Zeit, bis ich noch weitere Konturen „Reinekes" feststellen konnte und ihn mit wohlgezieltem Schuß von seinem luftigen Sitz auf die Erde und ins Jenseits beförderte. N. freute sich genauso über meine Beute wie ich und nannte sie den Baumfuchs. Was hatte den schlauen Fuchs bewogen, diesen Balanceakt zu wagen? Vielleicht hatte ihn ein Eichhörnchen gereizt, ein paar Schritte auf dem schrägen Stamm zu wagen. Dann kamen die Waldarbeiter und er suchte in der dichten Fichtenkrone Deckung.

*

Nun habe ich von Treibern, Obertreibern und Ehrentreibern, kurz „de Driewersch" genannt, erzählt aus Zeiten, die zu den schönsten unseres ostpreußischen Jägerlebens rechnen werden. Aber da fällt mir noch der kleine Treiberjunge ein aus der Treiberwehr der letzten Feldjagd, die ich auf heimatlichem Boden als Gast mitmachen durfte. Ich hatte im ersten Treiben zwei Füchse geschossen, die mich hintereinander aus einem eingekesselten Feldgehölz anliefen. Aus einer Ahnung heraus hatte ich zuvor dem Treiberjungen, der rechts von mir mit einer Klapper bewaffnet, ununterbrochen „Hoas op, Hoas op, de Jäger kömmt von hinde un von vorne" rief, ein Trinkgeld versprochen, wenn er Mund und Klapper hielt. Und dem sofort verschweigenden Jungen hatte ich mein Waidmannsheil zu verdanken. Nun konnte er ruhig wieder weiterschreien, was er auch mit den beiden Füchsen um den Hals und einer Mark in der Tasche mit wahrer Begeisterung tat.

Dieses „Hoas op, Hoas op, de Jäger kömmt" des ostpreußischen kleiner Treiberjungen klingt mir noch heute nach achtzehn langen Jahren in den Ohren.

A. Nagel

früher Oberförster im Schloß Gerdauen

„Eisige" Erinnerungen / Von Dompfarrer Willigmann

Ich erinnere mich eines Besuches unseres Hausarztes, des bekannten Doktors Will in Königsberg, an einem Februartage ... „Raus mit den Kindern", rief er. „So etwas Mildes, wie in diesem Jahr, erleben wir nur alle zehn Jahre in Ostpreußen." Wie stand im Gegensatz dazu eine Fahrt nach Steffenswalde bei Osterode! Dort sollte ich in der Dorfkirche in Geierswalde am 27. April meine Konfirmandin Ilse, die Tochter des Rittergutsbesitzers Brümmer, einsegnen. Sie hatte sich von den Eltern erbeten, nicht im Dom in Königsberg, der ihr fremd war, sondern in der vertrauten Heimatkirche Geierswalde, zu der das Gut Steffenswalde gehörte, konfirmiert zu werden. Am Tage darauf wollte mir der Vater die merkwürdigen Kernsdorfer Höhen zeigen, jenen 300 Meter hohen Gebirgszug, der als ein Teil des Ural-Baltischen Höhenzuges den südöstlichen Teil von Ostpreußen streift. Als wir zum Walde bei Döhlau einbogen, versanken im Hohlweg die Pferde bis an den Hals im Schnee. Mühsam mußten wir Wagen und Pferde zurückziehen und an einer anderen Stelle den Abhang des Waldes im Schwung nehmen. Und das Ende April, kurz vor dem 1. Mai!

*

Die beiden kältesten Winter, auf die ich mich besinnen kann, waren in den Jahren 1928 und 1929. Ganz harmlos fingen sie an. Ein milder Oktober-Sonntag lag über dem Lande. Eine Fülle von Menschen hatten noch einmal an der See die Schönheit der Natur genießen wollen. Da setzte ein eisiger Ostwind ein. Die Temperatur fiel von 10 Grad plus am Sonntag auf 19 Grad minus am Montagmorgen. Der Wirrwarr unter den Ausflüglern war unbeschreiblich. Denn im Nu waren die Schienen der Bahn vereist und ein Fahren unmöglich. Die Kälte zog sich bis in den April hinein. Damals litten die Fischer auf dem Dreieck zwischen Ruß und Gilge an der Windenburger Ecke am Kurischen Haff schwer unter dem gefürchteten Schacktarp. Lange dauerte es, bis das brüchige Eis sich in Bewegung setzte, und lange, ehe die Eisschollen abgetrieben waren und ein Verkehr zum Festland wieder möglich wurde. Und auch wir in der Stadt sehnten uns danach, endlich wieder etwas Grünes zu sehen. Die Königsberger hatten einen besonderen Grund dazu. Die Hausbesitzer hatten einst dem Magistrat gegen Bezahlung die Mühe der Reinigung der Straßen und Bürgersteige überlassen. Der Magistrat kassierte gewissenhaft die Gebühr ein. Die Reinigung blieb zum großen Teil der Sonne überlassen, die der liebe Gott dann auch zu seiner Zeit sandte.

In den beiden Wintern 1928 und 1929 war der kälteste Tag der 10. Februar 1929. In meinem Terminkalender habe ich die kurze Notiz: „Réaumur 25½ Grad, Celsius 32 Grad. Als ich mich zum Gottesdienst zum Dom in Bewegung setzte, meinte meine Frau, ich würde gleich wieder zurückkommen. Bei der Kälte würde niemand erscheinen. Als ich aus der Haustür trat, riß mir ein eisiger Wind den Atem von den Lippen. Beim Betreten der Kirche schlug mir warme Luft entgegen. Wir hatten nämlich auf meine Veranlassung statt der eisernen vier großen Koksöfen, die immer nur die nächste Nähe etwas erwärmten, unter großer Mühe Warmluftheizung eingerichtet. Die Anlage führte von außen durch die drei Meter dicke Mauer in das Innere des Domes. Da sahen wir erst, wie früher gebaut wurde. Die Steine hielten wie Eisen zusammen. Die Ordensritter führten nämlich einen großen Zementhaufen auf, der für ein Jahr Bauen reichen würde, und ließen ihn liegen. So wurde sieben Jahre lang mit sieben Haufen verfahren. Dann ging man an den ersten heran. Das gab jene eiserne Festigkeit. Aber bei 32 Grad Kälte kamen wir doch nur auf 5 Grad minus im Dom, obwohl Tag und Nacht geheizt wurde. Das war zuerst wie warme Luft, wirkte aber bald sehr kalt."

An jenem 10. Februar hatten sich 150 Besucher eingefunden. Der Domorganist Eschenbach zählte 250. Das war gegenüber dem sonstigen Besuch eine winzige Zahl. Wir rechneten nie unter 1500 Besuchern an einem gewöhnlichen Sonntag. Etwa sechzehnmal im Laufe eines Jahres fanden sich 3000 bis 5000 ein, Zahlen, gegen die der Gottesdienstbesuch in Berlin wie Brocken vom Tische der Reichen anmuten. Als ich durch die Reihen der Besucher wanderte, ging mir durch den Sinn: „Die Treuesten der Treuen, die auch in der strengsten Kälte Gottes Wort nicht vermissen wollten." Das war so, wie hier in Berlin in diesen Tagen eine Ostpreußin vom Domplatz in Königsberg die Beerdigung ihres Mannes bestellte und dabei bemerkte: Wenn sie des Sonntags, wie das damals üblich war, in ihre Verkaufsstelle mußte, dann rief ihr die alte Mutter regelmäßig nach: „Vergiß nicht, dich noch schnell im Dom unter den Segen des Dompfarrers Willigmann zu stellen."

Damals stellten wir uns unter die Epistel des Sonntags Estomihi, der die Passionszeit einleitet: 1. Korinther, Kap. 13: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht ...", jenes wundervollen Kapitels, von dem Goethe gesagt hat: „Wenn Paulus nichts anderes fertig gebracht hätte, als dieses Kapitel, dann würde er für alle Zeiten zu den größten Dichtern gerechnet werden müssen." Wir griffen damals heraus den Schluß: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Im ewigen Wechsel in der Welt drei Bleibende: Glaube, Liebe, Hoffnung! Auch im strengen Winter, auch in der Unruhe unserer Tage!

E. T. A. Hoffmanns glücklichste Zeit

Über „E. T. A. Hoffmann und Schlesien" sprach Dr. Erwin Kroll im Berliner Hause der ostdeutschen Heimat am 187. Geburtstage (24. Januar) des Königsberger Universalromantikers, der in Berlin begraben liegt. Kroll, der der Musik seines großen Landsmannes zahlreiche, zum Teil grundlegende Untersuchungen gewidmet hat, ging von dem typisch ostpreußischen Kant-Hamannschen Gegensatz aus — hier Gefühl, dort Verstand, hier Mystik, dort Ratio — und zeigte, wie dieser Gegensatz auch in Hoffmann lebte. „Wie hinter dem ‚skurrilen' Ironiker der hingebende, Theodor von Hippel schwärmerisch verbundene Freund steht, so kann der Kontrapunktiker in Hoffmann nie ganz den Lyriker verleugnen. Bachs Fugen und das Melos des Mozartschen ‚Don Juan' wohnen so als entscheidende Jugendeindrücke an den Grenzen seines Wesens."

Hoffmann hat die Zeit, die er in Schlesien verlebte (in Glogau 1796—1798 und Sommer 1808, im Schlesischen Gebirge während einer Kur Spätsommer 1819), als die glücklichsten seines Lebens bezeichnet. In Glogau mußte der junge Jurist seine Herzenswirren austragen und seine unglückliche Liebe zu der verführerischen Königsbergerin Dora Hatt begraben. Hier verlobte er sich mit seiner Kusine Minna Doerffler, hier lernte er aber auch seine „Christiane Vulpius" kennen, die anmutige Polin Michalina Rohrer, die er später heiratete. In Glogau schloß er Freundschaft mit dem Musiker und Zollbeamten Johannes Hampe, bei dem er, durch die Kriegsereignisse völlig aus der Bahn geworfen, zehn Jahre später Trost suchte. Hier entwarf er seine Novelle „Ritter Gluck" und vollendete seine schönen, romantisch an den Stil alter Meister anknüpfenden Chorhymnen „An die heilige Jungfrau".

Hoffmann hat sich über den Musikschriftsteller zum Dichter gewandelt, der zwischen Tag und Traum, Wirklichkeit und Wahn hin und her geisterte. Aber er blieb zeitlebens Musiker und war bis zuletzt mit Opernplänen beschäftigt. Nur brachte es die Eigenart seines auf der Grenzscheide zwischen Alt und Neu beheimateten Musikertums mit sich, daß er durch seine musikalischen Schriften stärker in die Zukunft wirkte als durch seine Kompositionen. Ob er seinen alten Freund Hampe 1819 in den schlesischen Bergen wiedergesehen hat, wissen wir nicht. Jedenfalls war er nach seinem schlesischen Sommeraufenthalt „auf beinahe unanständige Weise gesund". In seinen (erdachten) „Briefen aus den Bergen" tummelt er sein „humoristisches Steckenpferd" wacker, grüßt aber mit einer prachtvoll bunten, hymnischen Schilderung eines Sommermorgens im schlesischen Gebirge einmal auch zu Eichendorff hinüber, dem er gelegentlich vielleicht in Berlin begegnet war.

Daß ihm die wiedererlangte Gesundheit nicht erhalten blieb, dafür sorgte schließlich die Demagogenschnüffelei seiner vorgesetzten Berliner Behörde. Sie hängte dem unbestechlichen Juristen ein Disziplinarverfahren an den Hals, dem er sich am 25. Juni 1822 durch Flucht in die himmlische Serapions-Runde entzog. Michalina, die Gattin, siedelte darauf nach Schlesien über und überlebte den Feuergeist, dem sie demütig treu gedient hatte, um Jahrzehnte. — In der Breslauer Stadtbibliothek tauchte 1919 eine Abschrift von Hoffmanns verloren geglaubten Klaviertrio in E-Dur auf, dessen Originalhandschrift neuerdings gleichfalls zum Vorschein kam, in sächsischen Besitz überging, inzwischen aber wieder verschwunden ist.

Die Pianistin Brigitte Pfeiffer, der Geiger Hans Dönschede und der Cellist Peter H. Lehmann bereiteten diesem Werke nach dem Vortrag Erwin Krolls, der nicht verabsäumt hatte, Berlins „Deutsche Oper" wieder einmal auf Hoffmanns „Undine" hinzuweisen, eine schön gelungene, liebevoll ausgefeilte Wiedergabe, die den Hörern offenbarte, wie eng im Komponisten Hoffmann, der sich hier auch klavieristische Brillanz im Sinne seines Freundes Carl Maria Weber zu eigen gemacht hat, geheimnisvoll verschachtelte Kontrapunktik und lyrisch ausschwingende Melodik beieinanderwohnen.

Kulturnotizen

Professor Dr. Günther Grundmann ist zu Vorträgen in Stockholm und Göteburg eingeladen. Auf Veranstaltungen des Deutschen Kulturinstituts soll er über „Deutschlands schönste Baudenkmäler und ihren Wiederaufbau" und „Die Stockholmer Katharinenkirche und die zwei schlesischen Gnadenkirchen" sprechen. Im vergangenen Jahr sprach Professor Grundmann in acht Veranstaltungen des Volkshochschulverbandes Südtirol, Sitz Meran, über „Breslau — Schicksal einer deutschen Stadt" und davor im Deutschen Kulturinstitut Istanbul über „Denkmalpflege in Deutschland nach dem Kriege". — Professor Grundmann war Museumsdirektor und Denkmalspfleger in Breslau, nach 1945 in Hamburg. Im Auftrage des Herder-Institutes besorgte er die Herausgabe mehrerer kunstgeschichtlicher Werke, u. a. „Goldschmiedekunst in Königsberg" und „Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen", die beide im Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, erschienen sind. Aus eigener Feder stammt das Buch „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik".

Klaus Ullrich zeigt in der Ausstellung „Neue Deutsche Goldschmiedekunst", die vom 2. Februar bis 3. März 1963 im Kunstkreis Hameln zu sehen ist, einige Arbeiten. — Der 1927 in Sensburg geborene Gold- und Silberschmiedemeister war Schüler von Professor Karl Schollmayer. Er hat einen Lehrauftrag an der Kunst- und Werkschule Pforzheim. Klaus Ullrich ist ein einfallsreicher und experimentierfreudiger Vertreter der modernen deutschen Goldschmiedekunst, der neue Formen unter Beachtung des natürlichen Reizes der Werkstoffe sucht. N.

Studienrat Peter Engelbrecht hat sich zu einer mehrjährigen Lehrtätigkeit in den Fächern Deutsch und Geschichte am Deutschen Gymnasium in La Paz, der Hauptstadt Boliviens, verpflichtet. Er wurde in Heiligenbeil als Sohn des heute in Hamburg wohnenden Rechtsanwalts und Notars Gerhard Engelbrecht geboren.

Artur Degner / Zu seinem 75. Geburtstage von Erich Bode

Eine hochgewachsene schlanke, ungebeugte und elastische Erscheinung, der man die Last der nun bald 75 Jahre nicht ansieht, öffnet die Tür seines Tusculum in Berlin-Tempelhof. Hier in der Stille, abseits vom Lärm der zweigeteilten Stadt schafft Artur Degner in ungebrochenem Arbeitsrhythmus Im Atelier, angefüllt mit vielen Ölgemälden, hauptsächlich Landschaften heimatlicher Motive und solchen aus Schlesien, wo der Künstler die Kriegsjahre verbrachte, kommt ganz von selbst das tastend beginnende Gespräch auf die Landschaft jenseits der Oder, auf die Ostseeküste, ihre Menschen, deren Darstellung ihm innerstes Anliegen noch heute ist und so von seiner Verbundenheit mit der Heimat zeugt. Königsberg wird genannt, wo der junge Degner die Akademie besuchte, aus der so viele Malerpersönlichkeiten wie Rösler, Brockhusen, Meseck hervorgingen.

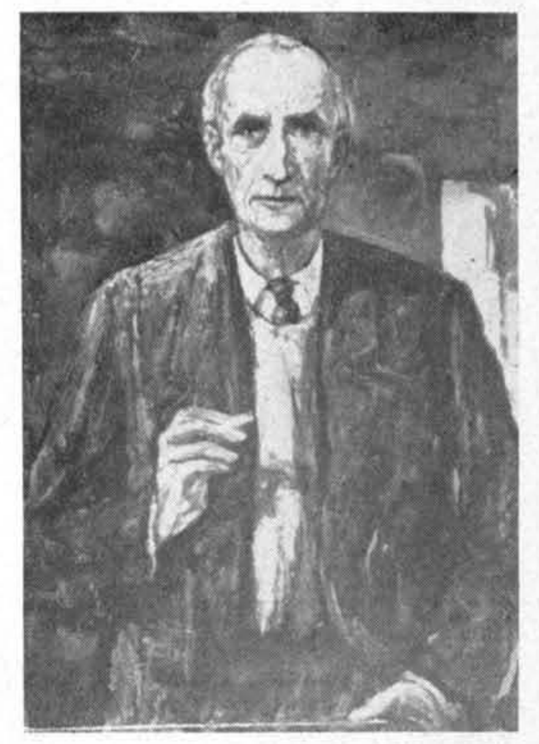
Und die Bilder? Erstaunlich ist die Vielseitigkeit seiner Anlagen. Hier sind es masurische Bauern, dann zieht eine Gruppe mit Ostseefischern den Blick des Beschauers auf sich. Meistens sind es große Formate, um seiner Aussage mehr Gewicht, mehr Geschlossenheit geben zu können. Die Komposition der Bilder wird getragen von einer Besorgtheit des Künstlers um das Gleichgewicht der Linien und Formen. Daher fällt bei seinen dargestellten Menschen eine unverkennbare innere Ausgeglichenheit und Beseeltheit auf, wie sie Degner selber ausstrahlt, wie auch die Differenziertheit seines Wesens und seiner Anschauungen sich auf seine Landschaften zu übertragen scheint, in denen die zart ineinanderübergehenden Farbwerte eine reiche Fülle von Gefühlswerten offenbart Der Farbauftrag schwankt bisweilen zwischen glatter Maltechnik und pastoser Spachtelarbeit. Die Landschaften ziehen jeden, ob er will oder nicht, in ihren Bann durch ihre monumentale Einsamkeit, die durch das Fehlen figuraler Staffage noch betont wird. Immer neue Arbeiten holt der Künstler hervor. Ich sehe die Ostsee mit ihrem Strand, in ihrer Unendlichkeit, aber auch mit der Einsamkeit der Dünen und der zerklüfteten Steilküste des Samlandes. Die Pinselführung ist bei allen seinen Arbeiten immer breit und flächig, immer naturnah, so die Eigenart eines Stiles bekundend, der in seiner Struktur und persönlichen Handschrift unverwechselbar ist. Stilistisch gesehen könnte man von einem abgewandelten Expressionismus sprechen, der nicht so herb unterstreicht wie bei vielen deutschen Expressionisten. Auch in der Farbe sucht er die Nuance

An den Wänden seines schönen Heims fällt der Blick auf ein wohltemperiertes Farbbukett von faszinierender Leuchtkraft. Es ist ein festlicher Anblick Von Renoirs Spätwerken, denen Degners Blumenbilder nicht fernstehen, spricht man gern — wenn von dessen leuchtenden Farben die Rede ist — sie wirken wie „geschmolzene Edelsteine" Reich nuancierte Farbwerte ergeben bei Degner einen Zusammenklang von Einfühlsamkeit in die wahren Farbtöne der Natur. Seine ungebundene Farbpracht spricht für sich und spottet jedem Versuch einer Einordnung in modische Richtungen Sie wirkt nur zeitlos kostbar. Die Akribie der kleinen Form ist nicht Degners Sache. Seine Eingebung drängt ihn auf eine große Formgebung. Der Elan der Pinselführung, die in weit gespannten Linien die Flächenordnung umschließt, ist von zwingender Kraft. Die Beschränkung auf wenige Linien in der Zeichnung überzeugt und ist künstlerisch von großer Weisheit.

Auf seinen Reisen in die südlichen Länder fesseln den Meister die heroischen Landschaften, die er in ihrer erhabenen Ruhe zu gestalten weiß.

In den viele Lebensbezirke umfassenden Werken Degners fehlt es nicht an tragischen Akzenten. Wohl kein anderer Künstler hat das Leid, die Not, die Verzweiflung der Flüchtlinge und Vertriebenen in seinen Bildern so anklagend und erschütternd geschildert wie Degner. Die menschliche Kreatur in ihrer Erniedrigung!

So rundet sich das Werk Degners im weitgespannten Rahmen, das auch das Porträt unserer Zeit einschließt. Bekannte Persönlichkeiten des weitgespannten öffentlichen Lebens wurden von ihm porträtiert neben anderen Auftraggebern. Auch hier blieb sich der Künstler in seiner Konzeption treu. Das Psychologische des Dargestellten beherrscht das Bild, eine seelisch-körperliche Einheit wird gewonnen, jedes Beiwerk, das davon ablenkt, wird vermieden. Wenn der Sinn aller Kunst darin besteht, vom Abbild in allen Bereichen frei zu kommen, um zum Ziel aller echten Kunst, zum Sinnbild zu werden, so kann man in unserem Falle nur sagen, daß Degner in unzähligen Werken und meisterhafter Form es verstanden hat, dieses Ziel zu erreichen.



Professor Artur Degner

Selbstporträt aus dem Jahre 1960

Der Maler wurde am 2. März 1888 in Gumbinnen geboren, wo sein Vater Verwaltungsdirektor war Er wuchs in Tilsit auf, besuchte die Kunstakademie in Königsberg von 1906 bis 1909, lebte dann als freier Maler in Berlin. 1920 wurde er zum Professor ernannt und übernahm die Leitung einer Klasse an der Königsberger Kunstakademie, der mehrere der modernen ostpreußischen Maler angehörten. Artur Degner war Vorstandsmitglied der Freien — später Berliner — Sezession 1928 wurde ihm der Albrecht-Dürer-Preis zuerkannt; 1937 erhielt er den Villa-Romana-Preis. Von 1945 bis zu seiner Emeritierung hatte Artur Degner eine Professur an der Hochschule für bildende Künste in Berlin inne. Er wohnt in Berlin-Tempelhof, Scheidtplatz 9 (Tel. Nr. 66 89 69).



Winter an der samländischen Steilküste. Artur Degner, der oft in Neukuhren weilte, malte dieses Bild nach 1945 aus der Erinnerung.

Der Historiker von Natangen: Emil Johannes Guttzeit



Wer den von der Landsmannschaft Ostpreußen herausgebrachten Ostpreußischen Taschenkalender für das Jahr 1963 zur Hand nimmt, wird durch die zu einzelnen Tagen vermerkten Notizen an Vorgänge in der ostpreußischen Geschichte und an hervorragende Persönlichkeiten aus allen Bereichen erinnert. Diese mit erheblicher Mühe verbundene Zusammenstellung hat Emil Johannes Guttzeit besorgt. In viele ostpreußische Familien kommt das im Verlage Gerhard Rautenberg jährlich erscheinende Kalenderbuch „Der redliche Ostpreuße", das er herausgibt. So ist Emil Johannes Guttzeit in mehrfacher Hinsicht für die Bewahrung heimatlicher Überlieferungen tätig. Manchen fundierten Beitrag steuerte er zu den Arbeiten der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung bei, deren Mitglied er erst, wie er auch zum Mitglied des Forschungskreises der Albertus-Universität zu Königsberg auf Lebenszeit ernannt worden war.

Als Hauptgebiet seines Archiv- und Urkundenstudiums hat er Natangen gewählt. Unter den vielen Veröffentlichungen seien erwähnt: „Die Besiedlung des Kreises Heiligenbeil in der Ordenszeit bis zur 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts" „Jäcknitz, Rosen und Woyditten"; im Ostpreußenblatt erschienen u. a. Aufsätze über „Alte Bauerngeschlechter in Natangen", „Ordensburg Balga", „Die Lenzenburg", „Von der Haffküste ins natangische Land", „Simon Dach liebte die natangische Landschaft", „Die Stadt Heiligenbeil zum 650jährigen Bestehen", „Zinten"

Sehr herzlich grüßt Kreisvertreter Karl August Knorr namens der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil unseren Landsmann Guttzeit, der am 1. März in Diepholz, Wellestraße 14, das 65. Lebensjahr vollenden wird.

E. J. Guttzeit, der gebürtiger Königsberger ist, kam nach dem Ersten Weltkrieg als junger Lehrer in den Kreis; er unterrichtete zuletzt als Mittelschullehrer in der Stadt Heiligenbeil. Beide Weltkriege hat er als Soldat mitgemacht; den Zweiten als Major d. R. Nach 1945 wurde er Konrektor der Mittelschule in Diepholz. Wie seine Wahl zum Vorsitzenden des Kulturwerkes bezeugt, wird er auch dort wegen seiner großen Kenntnisse geachtet. Als Kulturreferent der Kreisgruppe Heiligenbeil hat er das Heimatarchiv in der Patenstadt Burgdorf aufgebaut und und veröffentlichte mehrere landeskundliche Beiträge im Heimatblatt des Kreises Heiligenbeil. Zur Zeit arbeitet er an einer Chronik für den Kreis Johannisburg. — Die Redaktion des Ostpreußenblattes wünscht ihrem treuen Mitarbeiter Freude und viel neue Funde bei seinen Forschungen!

Oberbaurat i. R. Professor Otto Frick †

Der letzte Direktor der Staatsbauschule Königsberg Pr. ist am 31. Januar 1963 im 86. Lebensjahre sanft entschlafen.

Der Verstorbene wurde am 16. April 1877 in Königsberg geboren und studierte Architektur. Am 1. Oktober 1902 trat er in den Schuldienst und wirkte als Lehrer an der Staatsbauschule in Nienburg (Weser) Bereits am 19. Dezember 1917 erhielt er die Professur und wurde am 28. Juni 1922 zum Bauschuldirektor ernannt. Die Staatsbauschule Königsberg leitete er von 1921 bis zum Schluß, also 24 Jahre lang. Ende Januar 1945 mußte die Schule, die bereits durch Fliegerbomben stark beschädigt war, wegen Kriegsnähe geschlossen werden Professor Frick erhielt den Auftrag, die kriegsversehrten Studierenden zur Bauschule Stettin zu bringen. Die Reise ging über See. Das Schiff konnte aber in Stettin nicht anlegen und fuhr daher nach Eckernförde, dessen Bauschule die Flüchtlinge herzlich aufnahm. Sein unermüdlicher Fleiß und die große Liebe zur Bauschule und seinen Studierenden, das Pflichtbewußtsein und die Verantwortung als Diener des Staates ließen es seinerzeit nicht zu, Professor Frick bereits nach Erreichung der Altersgrenze im April 1942 in den Ruhestand zu versetzen Erst am 1. Januar 1946, nach Rückkehr des zum Kriegsdienst einberufenen Direktors der Staatsbauschule Eckernförde, konnte Professor Frick pensioniert werden. Seinen Lebensabend verbrachte er bis zu seinem Ableben in der Familie seiner jüngsten Tochter, Frau Gerda Giere, in Kiel, Amselsteig Nr. 5.

Wir alle, die ihn überleben dürfen, wissen ihn zu schätzen, denn sein ganzes Leben war Freude an der Arbeit, an der Kunst, an der Erziehung junger Menschen. In seinen Ansprachen am Semesterschluß rief er den jungen Absolventen zu, sich verantwortlich vor den Mitmenschen zu fühlen, die aus ihrer Arbeit irdisches Glück erhoffen. Sein schlichtes, vornehmes Wesen, seine große Begabung auf allen technischen und pädagogischen Gebieten erweckten in jedem, der ihn kennenlernte, größte Ehrerbietung. Lehrbücher über Baukonstruktionslehre und Schriften über Bauwesen sowie Aufsätze über Wärme- und Heiztechneik, die teilweise noch heute von Staatsbauschulen als Leitfäden im Unterricht benutzt werden, vereinten Theoretisches mit Praktischem. Hierzu hatte er in unzähligen Stunden, peinlich gewissenhaft, eine große Baustoffsammlung erstellt, die allen unvergessen bleibt.

Über 2000 Absolventen haben unter der Leitung von Professor Frick die Abschlußprüfung (Ingenieurprüfung) an der Staatsbauschule Königsberg bestanden. Sie haben sich als anerkannt tüchtige Baufachleute in der Praxis bewährt. Eine Anzahl von ihnen hat später eine Technische Hochschule besucht. Professor Frick hat das Absolventenverzeichnis der Hoch- und Tiefbauabteilungen, das sich heute noch bei der „Ingenieurschule für Bauwesen in Essen (Ruhr)" befindet, retten können, so daß zahlreiche Bescheinigungen über bestandene Abschlußprüfungen ausgestellt werden konnten. Leider kann eine ausführliche Darstellung der Schulgeschichte nicht gegeben werden, weil alle Schulakten in Königsberg geblieben sind. Seit Beendigung des Zweiten Weltkrieges bestehen viele deutsche Bauschulen nicht mehr Sie lagen in den Gebieten, die jetzt von fremden Völkern besetzt sind. Die Erinnerung an diese Schulen kann demnach nur von Dozenten, Absolventen und wenigen Bürgern der Mutterstädte gepflegt werden. Baudirektor Dr.-Ing. Hasenbein, ein Absolvent der Staatsbauschule Königsberg, hat für die „Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen in Essen (Ruhr)" die Genehmigung erwirkt, Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg und die Altherren-Vereinigung zu sein. Die Staatsbauschule Königsberg hat durch den Zweiten Weltkrieg schwere Verluste erlitten Von insgesamt 25 Dozenten hatten nur sieben den Krieg überstanden. Ebenso groß waren die Verluste der Studierenden und Absolventen. Ihnen allen, insbesondere dem Heimgang unseres hochverehrten Professor Frick, gilt unser ehrendes Gedenken

W. Warschkun W. Gottschalk

In dem vorstehenden Nachruf sind die Leistungen und Verdienste des Entschlafenen bereits gewürdigt. Der Stadtausschuß von Königsberg dankt Prof. Otto Frick an dieser Stelle für die Treue zu seiner Geburtsstadt. In der von unserem Landsmann Baudirektor Dr.-Ing. Hasenbein geleiteten Patenschule, der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen, begrüßt den Eintretenden ein großes Glasfenster mit Königsberger Motiven. Diese sollen alle dorthin kommenden Ostpreußen auch an den verehrungswürdigen letzten Direktor der Staatsbauschule Königsberg erinnern, der durch seine Amtsführung ein Vorbild hoher Pflichtauffassung gegeben hat.

Reinhold Rehs, MdB
Erster Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg

*

Professor Otto Frick war es vergönnt, seinen Lebensabend in voller geistiger Frische zu verbringen Dies bezeugen mehrere von ihm verfaßte Schriften, u. a. ein Beitrag über die Staatsbauschule in Königsberg Pr. in der Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Essen im Oktober 1958, ein umfassender Bericht über die Staatsbauschule Königsberg Pr. an das Bundesarchiv in Koblenz Die 23. Auflage seiner „Baukonstruktionslehre" (1. Band) hat er noch mit Freude begrüßt. Diese entstand unter Mitarbeit seines Freundes Professor Knöll und erschien 1912. Sie wurde zu einem Standardwerk für technische Hochschulen und Bauschulen Der Direktor der Staatsbauschule Hagen, Baudirektor Dr. Neumann, übernahm die neue Bearbeitung.

Professor Frick, der von seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, Studienrat Erich Giere, liebevoll in Kiel betreut wurde, bewegte bis zum letzten Atemzug der Gedanke an seine ostpreußische Heimat. Nie verließ ihn die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung — die er gerne noch erlebt hätte.

Der Ornithologe Georg Hoffmann †

Nach einem schweren Leiden verstarb am 4. Februar der durch seine Bücher, Lichtbildvorträge und Rundfunksendungen vielen unserer Landsleute bekannte Ornithologe Georg Hoffmann. Er wurde am 29 Oktober 1900 in Deutsch-Eylau geboren. „Ich hatte meine Kindheit und Jugendjahre an einem großen See verlebt und war mit Geserich-Wasser getauft worden. War es mir da zu verdenken, daß ich jeden neuen Wohnort zu allererst nach dem Wasser und seiner Umgebung abschätzte?", so hat er einmal geäußert. Als junger Lehrer kam er in mehrere ostpreußische Landstädte. In der Zeitschrift „Wir Ostpreußen", der Vorläuferin des Ostpreußenblattes, hat er das damalige Leben in Barten, Nordenburg und Drengfurt liebevoll geschildert. Wichtig für ihn wurde die Begegnung mit dem Schriftsteller und Naturforscher von Sanden-Guja, der die lebhafte Beobachtungsgabe des Jüngeren auf die heimische Vogelwelt lenkte. Mit unendlicher Geduld legte sich Georg Hoffmann — der ein ausgezeichneter Fotograf war — auf die Lauer, um Bilder von Wasser- und Wiesenvögeln auf ihren Nistplätzen, beim Flug und Fang, festhalten zu können. Die Gewohnheiten der Kormorane, des scheuen Schwarzen Storches, der Fischadler, Schnepfen und Sumpfeulen hat er auf diese Weise kennengelernt und beschrieben. Von seinen Büchern seien „Rund um den Kranich" und „Ein See im Wald" erwähnt. Sie entstanden in der Zeit, als er in Rosenberg lebte und reichlich Gelegenheit dazu fand, am Ufer der nahen Seen seiner Passion nachzugehen. 1954 veröffentlichte er das Buch „Der See der Adler".

Nach der Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft übte er in Syke — der Kreisstadt des Kreises Grafschaft Hoya —, der die Patenschaft für den Heimatkreis Wehlau pflegt — seinen Beruf aus. In vielen ostpreußischen örtlichen Gruppen hielt er Lichtbildervorträge, wobei er durch sein fesselndes Erzählertalent und seinen urwüchsigen Humor die rege Aufmerksamkeit seiner Zuhörer gewann. Aus Gesundheitsrücksichten mußte Georg Hoffmann diese beliebt gewordenen Vorträge einstellen, doch hörte man weiterhin seine Rundfunksendungen über naturwissenschaftliche Themen im Schulfunk von Radio Bremen. Drei Tage vor seinem Tode brachte der Sender Georg Hoffmanns 250. Schulfunksendung „Die Hörer des Schulfunks werden die Stimme dieses schlichten Naturfreundes im Programm sicher schmerzlich vermissen", heißt es in einem Nachruf von Radio Bremen.

Georg Hoffmann gehörte der Nicolaus-Copernicus-Gesellschaft und dem Forschungskreis der Albertus-Universität zu Königsberg an, die ihm auch einen Preis verliehen hat. s-h

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL**

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Ich möchte heute meinen Aufruf wiederholen: Schickt uns Erlebnisberichte von der Vertreibung und vom Leben in Allenstein vor und während des Krieges. Nützt die kalten Wintertage und schreibt Eure Erinnerung nieder, damit sie den kommenden Geschlechtern erhalten bleiben. — Die Aktion „Bildband Allenstein" geht ihrem Ende entgegen. Nach den letzten Berichten des Verlages ist der Bestand bereits stark unter die 100 Stück gesunken. Ich kann also nur noch Bestellungen berücksichtigen, die in den nächsten Tagen hier eintreffen. Wer also unseren Bildband noch nicht hat, säume nicht länger. Er kostet nach wie vor 4,80 DM. Bestellungen an mich. Lieferung ab Verlag per Nachnahme. Bitte kein Geld an mich schicken! — Das Allensteiner Wappen ist in Holz, sowohl gebeizt als auch farbig, nach wie vor zu erhalten. Bestellungen bitte ebenfalls an mich, dann wird es schnellstens vom Künstler direkt mit der Rechnung geliefert. Wer also unser Wappen als Heimschmuck oder Geschenk haben möchte, schreibe ebenfalls sogleich ein Kärtchen, es kommt in etwa drei Wochen ins Haus. — Stadtpläne von Allenstein können nur von der Geschäftsstelle in Gelsenkirchen (Dickampstraße 13) bezogen werden. — Auf zahlreiche Nachfragen der jüngsten Zeit möchte ich an dieser Stelle allgemein antworten: Den Allensteiner Brief bekommt Ihr bei Msgr. P. Kewitsch in Paderborn, Domplatz 26. Er erscheint viermal im Jahr und ist kostenlos. Es wird um eine freiwillige Spende zur Deckung der Unkosten gebeten. — Alle Anschriften von Allensteinern vermittelt nur die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen (Dickampstraße 13). Dort steht die Kartei; die Geschäftsstelle gibt auch die Suchanzeigen im Ostpreußenblatt auf. Bitte, sich also nur dorthin zu wenden. Ihr spart damit Zeit, denn ich kann Eure Briefe nur weitergeben. Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Anerkennung für Mitarbeit

In Folge 2 (12. Januar) wurde um Mitteilung von neuesten Anschriften der Ortsvertrauensleute sowie um Zusage für weitere Mitarbeit gebeten. Nur die OVM. Reimann in 103 Schönau und Kliminek in 59 Köslienen kamen der Bitte nach. Postwendend erhalten diese als Anerkennung das Heimatbuch des Landkreises Osnabrück, unseres Paten, zuerst zur Information. Es ist doch leichter, wenn jeder OVM. eine Karte schreibt, als wenn von hieraus 150 Anfragen geschrieben werden, die dann zum Teil mit dem Vermerk verstorben oder verzogen zurückkommen. Weiter wird um Mitteilung aller besonderen Anlässe, wie bei Goldenen Hochzeiten, hohen Geburtstagen und anderen wichtigen Ereignissen, insbesondere der in den nächsten Tagen fälligen Abiturienten, gebeten. Es werden von der Kreisgemeinschaft dafür Glückwünsche übersandt.

Suchmeldung 2/63

Ehefrau des Gendarmeriemeisters Schimmelpfennig, 130 Wuttrienen; Valentin Bikowski, etwa 66 J., 78 Neu-Märtinsdorf; Georg Schilling, 19 Dietrichswalde; Großbauer Schulz, 116 Thomsdorf; Agnes Kewitz, geb. 6. 3. 1923, 122 Wartenburg; Gertrud Konetzka, geb. 15. 8. 1937, 30 Grieslienen; Frau Maria Glowatzki, 33 Gr.-Buchwalde, Ortsteil, Bergfriede; Maria Tolksdorf, geb. 12. 1. 1934, 38 Gr.-Purden; Bahnmeister Asselmann, Bahnhof, 122 Wartenburg; Fredi oder Friedrich Erdmann, 13 Cronau; Frau Agnes Blex, geb Barzewski, Tochter von OBF. Barzewski, 124 Wengaithen. — Alle Meldungen an Bruno Krämer-Wtbg., Heimatkreiskartei in 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6.

Angerapp

Unsere Treffen 1963

Bereits heute möchte ich die Termine für die diesjährigen Treffen des Kreises bekanntgeben. Das Jahreshaupttreffen findet in unserer Patenstadt Mettmann am 20./21. Juli statt. Wegen des Bundestreffens am 15./16. Juni in Düsseldorf mußte der Termin, der ursprünglich auf den 9. Juni festgelegt war, auf den 20./21. Juli verlegt werden. Weitere Treffen am 18. August in Hannover und am 15. September in Hamburg. Näheres werde ich laufend hier bekanntgeben. Es ist auch in diesem Jahre wieder ein Jugendferienlager beabsichtigt. Vorgesehen ist das Lager während der Pfingstferien in der Zeit vom 31. Mai bis zum 10. Juni. Da die Unterkunft rechtzeitig bestellt werden muß, bitte ich, die Anmeldungen umgehend bei mir vorzunehmen.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf-Nord, Zaberner Straße 42

Angerburg

Jugend und Heimat

war das Hauptthema der Tagung der heimatpolitischen Arbeitsgemeinschaft unserer Kreisgemeinschaft Ende Januar in Rotenburg (Han). Kreisvertreter Milthaler konnte über 30 Teilnehmer und als Gäste Oberkreisdirektor Janssen und Assessor Nasner vom Patenkreis Rotenburg sowie Vertreter der örtlichen Presse begrüßen. Nach einem Rückblick auf die bisherige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft wies er auf die diesjährige Tagung in Rotenburg hin, die auf Wunsch des Heimatbundes Rotenburg/Wümme an dessen Zehnjahresfeier angelehnt sei. Der Kreisvertreter berichtete von einem Festakt im Beisein des niedersächsischen Ministerpräsidenten, wobei die heimatpflegerische Arbeit des Heimatbundes für den Kreis Angerburg im Rahmen der Patenschaft des Landkreises Rotenburg als beispielhaft für alle niedersächsischen Heimatvereine bezeichnet wurde. Die Kreisgemeinschaft hat ihre Glückwünsche und ihren Dank dem Heimatbund ausgesprochen. Radio Bremen brachte am 30. 1. in einer 40-Minuten-Reportage (Niederdeutsche Chronik), die von UKW-Nord übernommen wurde, eine Würdigung der Patenschaftsarbeit, in der Rotenburg und Angerburg zu Worte kamen. Als Referent der Tagung der Arbeitsgemeinschaft zeigte Eberhard Steinke (BOST Göttingen) das Verhältnis der Jugend zur Heimat auf. Heimatgefühl sei nicht nur ein Erinnern an das Gewesene, sondern es kann und sollte eine aufbauende Kraft sein. Lückenhaftes geschichtliches Bewußtsein, Indifferenz, Naivität aber auch Skepsis und Resignation der Jugend hindern in vielen Fällen die Entfaltung solcher Kräfte für die Heimat. Das gute Beispiel der Erwachsenen, den Einfluß des Elternhauses sowie der Erzieher in Schule und Jugendarbeit gilt es zu mobilisieren, um das politische Verantwortungsbewußtsein junger Menschen zu wecken. Für die Vertriebenen-Jugend gelten bereits die gleichen Fragestellungen wie für die westdeutsche Jugend, da sie entweder schon in Westdeutschland geboren ist, oder aber keine eigene Erinnerung mehr an die ostdeutsche Heimat besitzt. Wenn Eltern einen klaren Standpunkt beziehen, so können sie auch ihren Kindern ein festes Wertempfinden vermitteln. In einer mit Ausdauer und Leidenschaft geführten Aussprache wurden Wege der praktischen Auswertung erörtert. Jugend und Heimat verlangen nicht nur heimatpflegerische Arbeit, sondern auch die Einbeziehung in das Gegenwartsgeschehen und die objektive Betrachtung der ostdeutschen Heimat in ihrem jetzigen Zustand unter fremder Verwaltung. Der Abend des ersten Tages klang aus mit einer geselligen Veranstaltung der Jugendgruppe des Heimatbundes Rotenburg/Wümme mit plattdeutschen Liedern und Laienspiel. Am nächsten Tag gab Kreisoberinspektor Lehmann vom Landkreis Rotenburg einen Bericht mit Lichtbildern von der Fahrt Angerburger und Rotenburger Jugendlicher nach Berlin. Vielfältig, erschütternd, aber auch ermutigend, waren die Erlebnisse dieser Fahrtengruppe, deren Wunsch es ist, die jungen Menschen in Berlin, die dort um sie bemüht gewesen sind, in diesem Jahre zu einem Gegenbesuch in den Kreis Rotenburg (Han) einzuladen. Der Patenkreis und die Kreisgemeinschaft sind dazu bereit. Die Arbeitsplanung für 1963 leitete der Kreisvertreter mit der Feststellung: „Das Problem unserer Arbeit ist die Jugendarbeit" ein. Es wurde über erreichte Erfolge ebenso wie über eingetretene Mißerfolge offen und sachlich gesprochen. Der Wille zur Vermeidung solcher Mißerfolge in Zukunft fand seinen Ausdruck in der Bereitschaft mehrerer Teilnehmer der Tagung, neu in die aktive Mitarbeit für die Jugend einzutreten. Mehr als bisher soll in allen Teilen der Bundesrepublik seitens der Kreisgemeinschaft auf die Jugendarbeit im Patenkreis hingewiesen werden. Der Heimatbund Rotenburg/Wümme stellt dazu Bildmaterial aus der Arbeit für die Jugend in Aussicht. Die Arbeitsgemeinschaft machte dem Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Terminvorschläge für die Veranstaltungen des Jahres und Vorschläge für deren Ausgestaltung. Das Archivwesen der Kreisgemeinschaft fand in der Tagung neue Mitarbeiter, die noch ungenutzte Quellen untersuchen wollen. Für das schon früher geplante „Heimatbuch" ist ein Teil des Materials gesammelt. Auch diese Arbeit verstärkt fortzusetzen fand Bereitschaft und Zustimmung. In seinem Schlußwort dankte der Kreisvertreter allen Tagungsteilnehmern für die Mitarbeit. Er meinte, man sei wieder einen Meilenstein bei der Arbeit für die ostdeutsche Heimat weitergekommen, der gewiß nicht der letzte sein werde. In einer Sitzung des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft im Beisein von Oberkreisdirektor Janssen vom Patenkreis wurde das Veranstaltungsprogramm des Jahres festgelegt. Die Termine sind bereits in der vorhergehenden Folge des Ostpreußenblattes bekanntgegeben. Die Angerburger Tage finden am 6./7. Juli wieder in Rotenburg (Han) statt. Der Kassenbericht der Kreisgemeinschaft zeigte einen ausgeglichenen Haushalt. Dank gebührt allen Förderern für geleistete Unterstützungen. Die Jugendarbeit wird unter Hinzuziehung neuer Mitarbeiter weiter ausgebaut werden. Das Archivwesen ist durch die Unterstützung des Patenkreises geordnet und bereichert worden. Die Ansiedlung von Angerburgern im Patenkreis macht weiterhin erfreuliche Fortschritte. Die Bemühungen um die Landsleute im süddeutschen Raum sollen fortgesetzt werden.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Angerburger

Zwecks Berichtigung der Heimatkartei werden gesucht vom Karteiführer Franz Jordan in 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33: aus Angerburg: Ursula Geruschke, Fritz Gill, Elly Krause, Erna Müller, Emil Poepping, Edmund v. Pokrzywnitzki, Ruth Singhof, Berta Skriboleit, Martin Wichmann, Prof. Werner Henseleit, Emma Kanowski, Helene Podranski, Fritz Rautenberg, Elly Tuttas. — Dowiaten: Alma Bork. — Aus Großgarten: Horst Alwast, Gerhard Dzubiel. — Aus Heidenberg: August Cinley. — Aus Herbsthausen: Ewald Lilleike. — Aus Jakunen: Meta Schulz. — Aus Paulswalde: Otto Sperling. — Aus Schwenten: Gerda Glowienka, Emil Lenkeit. — Aus Stullichen: Günter Assmann. — Aus Wiesenthal: Irmgard Bohlmann. — Aus Grieswalde: Otto Tarrach. — Aus Bergensee: Heinrich Übernickel. — Aus Hartenstein: Emil Post. — Aus Siewken: Magdalene Kosziack. — Aus Soltmahnen: Karl Rasch.

Ebenrode-Stallupönen

Ferienaufenthalt

Erneut weise ich hin auf den von der Patenstadt gewährten Aufenthalt von 25 Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren im Ferienseeheim Klappholttal auf Sylt vom 22. Juli bis 5. August. Infolge Erhöhung der Unkosten ist eine Teilnehmergebühr von wenigstens 30 DM zu entrichten, die nach Zusage auf zugeschickte Zahlkarte einzuzahlen ist. Wegen besonderer Umstände sind die Meldungen möglichst bis 25. Februar an die Begleiterin dieser Fahrt, Frau Charlotte Schweighöfer in 675 Kaiserslautern, Tannenstraße 29, zu richten. Der Sonderzug geht von Kassel ab; Zusteigen in Hannover und Hamburg-Altona wird möglich sein. Verpflegung für die Hinfahrt und warme Kleidung für etwaige kühle Tage sind mitzubringen. Die Teilnehmer logieren in diesem Jahre im Steinhaus.

Kreistreffen 1963

Folgende Kreistreffen sind vorgesehen: Am 9. Juni in der Patenstadt Kassel im Neuen Bürgerhaus, Holländische Straße 74; am 16. Juni in Düsseldorf gelegentlich des großen Ostpreußentreffens; am 31. August in Ahrensburg und am 29. September in Hannover; Essen fällt in diesem Jahre wegen des Bundestreffens in Düsseldorf aus.

Ernst Hochmann †

Am 30. Januar verstarb im Alter von 93 Jahren Landwirt Ernst Hochmann aus Weitendorf (Szameitkehmen). Seine Frau verstarb bereits vor dem Kriege. Drei Söhne sind gefallen. Trotz dieser schweren Schicksalsschläge hatte er sich ein fröhliches Gemüt bewahrt, was aus den Schreiben hervorging, die er an mich richtete, wenn er ein Päckchen erhalten hatte, denn er wohnte in der sowjetisch besetzten Zone. Der letzte Sohn, August Hochmann, befindet sich in 28 Bremen, Horner Straße 108. Der Entschlafene war ein tüchtiger und umsichtiger Landwirt und ein lieber Nachbar, den wir nicht vergessen werden.

Gesucht werden: Waldarbeiter Klöss aus Nassawen und Karl Helwig und Ehefrau Lina, geb. Krüger, aus Dräwen, Ortsteil Degimmen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Ehemalige Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen

Unsere diesjährige Hauptversammlung findet am 18. und 19. Mai in Bad Godesberg statt. Sie soll mit einer Rheinfahrt verbunden werden. Wir laden auch alle anderen Kreisangehörigen in und bei Godesberg zur Teilnahme an den geselligen Veranstaltungen ein und bitten um Mitteilung ihrer Anschriften an Stadtvermessungs-Oberinspektor Felix Leidnecker in 5320 Bad Godesberg, Gerhard-Rohlfs-Straße 4. Persönliche Einladungen und Mitteilungen erfolgen Ende März.

Dr. Stahr
3550 Marburg (Lahn), Rückertweg 4

Elchniederung

Hauptkreistreffen am 11./12. Mai in Nordhorn

Unser Patenkreistreffen findet aus bestimmten Gründen nicht am 4./5., sondern am 11./12. Mai im Rolinckbräu in Nordhorn statt. Um einen ungefähren Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten, bitte ich unbedingt um eine Voranmeldung an den Unterzeichneten bis zum 20. Februar, denn wir müssen die Busse für die Rundfahrt am 11. Mai bestellen und rechtzeitig alle anderen Vorbereitungen entsprechend der Besucherzahl treffen. Von der Voranmeldung wird es abhängen, ob das Treffen überhaupt stattfinden kann! Es genügt eine einfache Postkarte mit ungefähr folgenden Worten: „An dem Treffen am 11./12. 5. in Nordhorn nehme ich mit drei Personen teil, ebenfalls an der Rundfahrt am 11. 5. nachmittags durch den Patenkreis mit drei Personen." Bitte Namen und Adresse deutlich schreiben! Wer sich nicht vorher angemeldet hat, kann keine besonderen Ansprüche stellen. Ich bitte dies allen Landsleuten bekanntzugeben. Weitere Benachrichtigungen über Quartierbestellungen, Programmgestaltung u. a. erfolgen nach dem 20. Februar im Ostpreußenblatt. Für gute Ratschläge sind wir immer dankbar. Die ausge[illegible] Postkarte gleich zum Briefkasten bringen! [illegible] um Meldung, wer eine Busfahrt nach No[illegible] will. Genaue Angaben über Abfahrtsorte und -zeiten erforderlich.

Bundestreffen der Landsmannschaft am 15./16. Juni in Düsseldorf

Um die Anzahl der Elchniederunger, die dem Bundestreffen in Düsseldorf beiwohnen wollen, nach Hamburg melden zu können, bitte ich um Angabe der Teilnehmerzahl auf derselben Postkarte unter: „Düsseldorf: 10 Personen." Wir können dadurch evtl. eine Überfüllung der Räume oder des Raumes vermeiden und uns viel Ärger ersparen. Die kurze Mitteilung auf der Postkarte dürfte sich also lohnen. Bei Rückfragen bitte Postkarte mit Rückantwort benutzen!

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstr. 5, Tel. 62 27 85

Fischhausen

„Der Samlandkreis Fischhausen"

Die Kreisgemeinschaft hat noch einen größeren Bestand der 1959 erschienenen Festschrift „Der Samlandkreis Fischhausen". Dieses Büchlein enthält neben wichtigen Angaben und Hinweisen — z. B. die Satzungen der Kreisgemeinschaft und auch die Namen und Anschriften der für die einzelnen Gemeinden und Ortsteile zuständigen Gemeinde- und Bezirksvertreter — sehr interessante Abhandlungen über das heimatliche Kreisgebiet und unseren Patenschaftskreis Pinneberg und dürfte allen ehemaligen Kreiseingesessenen und deren Kindern ein liebes Erinnerungsstück sein. Es kann von der Kreisgeschäftsstelle durch den Kreisgeschäftsführer H. Kadgien in 208 Pinneberg, Dr.-Haubach-Straße 23, zum Preise von 3,50 DM bezogen werden. Bei Vorauszahlung des Betrages auf unser neues Postscheckkonto: E. Pentzlin, Schatzmeister der Kreisgemeinschaft Fischhausen, 2 Hamburg-Fuhlsbüttel, Erdkampsweg 95, Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 2986 29, erfolgt portofreie Zusendung.

Gumbinnen

Bundestreffen in Düsseldorf

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat in diesem Jahre zu einem Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf aufgerufen. Ich will heute hiermit darauf hinweisen, von wie großer Bedeutung das Treffen in dieser schweren Zeit ist. Alle treuen Gumbinner sind hiermit aufgerufen, Zeit und Geld zu opfern, um gemeinsam die Treue zur Heimat zu bekunden.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

50 Jahre auf dem gleichen Hof

In Tiefenbach, Kreis Saulgau, verstarb der frühere Feld- und Waldwärter August Liedtke. Er wurde 1882 in Wesselshöfen, Kreis Heiligenbeil, geboren. 1906 verheiratete er sich mit Emilie Struwe in Stolzenberg. Neun Kinder entsprossen der Ehe, wovon vier als Kleinkinder starben. Fünf Kinder war der Entschlafene ein guter, treusorgender Vater. Es spricht für seine Treue und Zuverlässigkeit, daß der Verstorbene 50 Jahre auf dem gleichen Hof Otten gearbeitet hat. Im August 1949 fand die Familie Liedtke Unterkunft in Tiefenbach, wo sie 1956 ihre Goldene Hochzeit begehen konnte. Pfarrer Mittendorf (Buchau) widmete dem 80jährigen Entschlafenen einen ehrenden Nachruf, in dem er das Wort „Heimat" in ausdrucksvoller Weise auslegte. Der Kirchenchor verschönte die Begräbnisfeier durch erhebenden Grabgesang, ein Männerchor aus Bieberach sang zwei Abschiedslieder. Kameradschaftsführer Neher aus Seekirch zeigte in seinem Nachruf den Lebenslauf des Verstorbenen als Soldaten zweier Weltkriege. Zugleich im Namen vieler treuer Mitarbeiter danke ich dem Entschlafenen für seine vorbildliche Treue.

Ullrich von Saint Paul, stellvertr. Kreisvertreter
Bensheim-Auerbach

Insterburg Stadt und Land

Bundestreffen in Düsseldorf

Am 15. und 16. Juni findet das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf statt. Ich bitte auch unsere Insterburger Landsleute, hieran möglichst zahlreich teilzunehmen. Unser Jahreshaupttreffen findet am 6. und 7. Juli in Krefeld statt. In dieser Zeit sind auch Sondertreffen der verschiedenen Schulen, Vereine und Organisationen geplant. Achten Sie bitte auf die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt.

W. Bermig, Geschäftsführer
Krefeld, Rheinstraße 2-4

Frida-Jung-Schule

Entlassungsjahr 1938! Unser 3. Klassentreffen findet am 12. April in Braunschweig statt. Es ist das 25. Jahr unserer Schulentlassung. Es werden alle Mitschüler und Lehrkräfte sehr herzlich eingeladen. Ich bitte besonders die Mitschülerinnen sich zu melden, die noch nicht mit uns Kontakt hatten oder deren Anschriften sich nach unserem Briefwechsel geändert hat. Alle persönlich angeschriebenen Mitschülerinnen möchten sich bitte unverzüglich melden. Es fehlen uns noch die Anschriften folgender Mitschülerinnen (Mädchennamen): Klasse Rektor Bajorat: Käthe Kallweit, Brigitte Keßler, Gerda Roggon, Edith Heller, Eva Loleit. — Klasse Herr Ross: Hilde Baginski, Eva Kühn, Hilde Kaukel, Gerda Krukow, Erika Müller, Erna Kunarski, Ursel Chrosziel, Hilde Buchholz. — Klasse Frl. Dorn: Frieda Ennigkeit, Brunhilde Jaquet, Irma Puschwadt, Eva Baltruschat, Gerda Borkowski, Waltraut Dzillak, Hilde Kischlat, Dora Nesske, Ruth und Waltraut Schäfer, Christel Zahlmann, Hilde Habek, Erna Noreiks. — Bitte auf weitere Nachrichten an dieser Stelle zu achten. Es grüßen Elfriede Panknin, geb. Kontus, 33 Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62; Lore Starner, geb. Moeller, 334 Wolfenbüttel, Jahnstraße 98; Erika Graap, geb. Perschke 31 Celle (Han), Eltzestraße 1.

Suchdienst

Petzinna, Maria, Insterburg, Augustastraße. — Uhlak, Minna, Insterburg, Ulanenstraße. — Müller, Natalie, Insterburg, Ziegelstraße. — Werner, Henriette, geb. Strunz, aus Aulowönen, Kreis Insterburg, sowie Angehörige mit Namen Werner oder Strunz. — Awißus, Lieselotte, geb. 9. 5. 1929 in Pessein, Kreis Insterburg, vermißt am 19. 1. 1945. — Grigull, Carl und Margarete, Insterburg, Nachrichtenkaserne, Kantine, General-Litzmann-Straße. — Grigull, Ernst, wohnhaft im Kreise Insterburg. — Schlie, Werner, Jutta, Margot und Dagmar, aus Insterburg, Bülowstraße 1. — Stege, Otto, aus Tamowischken, Kr. Insterburg. — Rewitz, Helmut, Waldgarten, Kr. Insterburg. — Albuschat, Willi, Verwaltungsobersekretär, Insterburg, Luisenstraße 9. — Klan, Friedrich-Karl, Verwaltungssekretär, Insterburg, Friedrichstraße 25. — Petrat (Vorname unbekannt), beschäftigt gewesen bei der Landkrankenkasse Insterburg. — Schelleschusz, Emil, Bauer Neuendorf, Kreis Insterburg, kam in Hela in russ. Gefangenschaft. — Schmoldt, Familie. Gesucht werden Landsleute, welche eine Familie Schmoldt aus Kampeneck über Bokellen, Kreis Insterburg, gekannt haben. Ein Landwirt Robert Schmoldt ist ungefähr im Jahre 1942 in Kampeneck verstorben. — Gesucht werden aus Wirbeln, Kreis Insterburg: Werner, Max und Willi; Endruweit, Eduard; Lietke, Franz; Teubler, Erich, Emil und Karl; Pollack, Willi; Stoßus, Franz; Klein, Herrmann; Mallunat, Anna, geb. Lietke; Mallunat, Lene, geb. Lietke; Junkereit, Erna, geb. Klein; Jieger, Eva, geb. Busch.

Johannisburg

Unsere Konten

Unser Landsmann Christofzik (Geldverwalter) liegt seit Weihnachten an den Folgen einer Kriegsverletzung in einem Krankenhaus. Die Geldangelegenheiten unserer Kreisgemeinschaft werden auf Beschluß unseres Kreisausschusses einstweilen von unserem Karteiführer, Landsmann Vogel, und von mir unter gegenseitiger Abzeichnung weitergeführt. Unser Konto besteht weiterhin bei der Bremer Landesbank in Bremen 1 unter Konto-Nr. 2 879, sowie unter Postscheck: Bremer Landesbank — Bremen 1, Postscheck Hamburg Nr. 378 58. Geldeingänge werden von mir bestätigt.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen (Tel. Hannover 64 04 84)

BOSt-Tagung im Ostheim

Vom 27. Februar bis 3. März veranstaltet der Bund Ostpreußischer Studierender im Ostheim in Bad Pyrmont die kulturelle Arbeitstagung „Ostdeutsche Beiträge zum abendländischen Kulturverständnis". An der Teilnahme interessierte Studenten und Studentinnen werden gebeten, sich mit den örtlichen Hochschulgruppen des BOSt in Verbindung zu setzen. Der Tagungsbeitrag beträgt nur 15,— DM einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung. Näheres in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Königsberg-Stadt

An die bestehenden Königsberger Vereinigungen und Korporationen!

Für den Königsberger Bürgerbrief werden die Vereinigungen und akademischen Bünde, die auch heute aktiv sind, um einige knappe Angaben gebeten. Gemeint sind also nicht die Vorstände früherer Vereine, die nicht mehr bestehen. Erwünscht sind Mitteilungen von:

Schulgemeinschaften:

Ob regelmäßige Treffen stattfinden, örtliche Gruppen bestehen, Rundbriefe herausgegeben werden, Name der Patenschule, Anschrift des 1. Vorsitzenden und ähnliche Mitteilungen, etwa: Stiftungen (z. B. Arthur-Mentz-Stiftung, Bruno-Schumacher-Stiftung), Errichtung von Ehrenmalen für die Opfer der beiden Weltkriege.

Studentische Korporationen:

Ob eigenes Haus oder Heim. Besondere Aufgaben und Charakter der Korporation. Gründungsjahr in Königsberg. Anschrift des Vorsitzenden des Altherren-Verbandes und allgemein interessierende Mitteilungen.

Sonstige Vereinigungen (Sportbünde)

Ob Eintragung als e. V., Treffen, örtliche Gruppen, Veranstaltungen. Gründungsjahr in Königsberg und weitere Angaben. Anschrift des 1. Vorsitzenden.

Die eingehenden Mitteilungen werden in kurz gefaßter Form im Bürgerbrief veröffentlicht werden. Beabsichtigt wird dadurch, daß Königsberger — insbesondere junge Königsberger —, die Anschluß suchen, auf das Bestehen dieser Vereinigungen aufmerksam gemacht werden. Es wird gebeten, diese Angaben so bald wie möglich an die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg, 2 Hamburg 39, Himmelstraße 38, zu senden.

Lötzen

Bundestreffen 1963

In diesem Jahre findet wieder ein Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 15. und 16. Juni in Düsseldorf statt. In einer machtvollen Kundgebung werden wir Ostpreußen uns zu unserer entrissenen Heimat bekennen und vor aller Welt das Selbstbestimmungsrecht auch für uns Deutsche fordern. Vor drei Jahren waren mehr als 3000 Lötzener nach Düsseldorf gekommen, in diesem Jahre sollen es nicht weniger sein. Wegen des Bundestreffens fällt das für Juli vorgesehene Treffen in Essen aus. Über einen Verzicht auf das Jahreshaupttreffen oder dessen Verlegung wird der Kreisausschuß in seiner Sitzung am 17. Februar in Neumünrste beraten. Ich rufe jedoch schon jetzt alle Lötzener auf: „Kommt alle, ob alt oder jung, zum Bundestreffen nach Düsseldorf!" Den Organisationsausschuß des Treffens habe ich schon jetzt gebeten, uns für das Kreistreffen nach der Hauptkundgebung ein ausreichend großes Lokal zur Verfügung zu stellen.

Jugendtreffen in Örlinghausen

In diesem Jahre ist es uns gelungen, das DJO-Heim Örlinghausen am Teutoburger Wald für ein Jugendtreffen in der Zeit vom 25. bis 31. Juli zu erhalten. Das Treffen wird von Hauptlehrer Kurt Gerber, 2051 Brunstorf, Post Hamburg-Bergedorf, geleitet. Eigenbeitrag nur 15 DM, Fahrtkosten werden mindestens zur Hälfte erstattet. Lötzener Mädel und Jungen richtet Euch schon jetzt darauf ein, beantragt rechtzeitig Urlaub und meldet Euch möglichst bald bei Kurt Gerber.

Zeitpunkt der Besetzung einzelner Gemeinden durch russische Truppen im Jahre 1945

In Verbindung mit der Feststellung der Kriegsverluste der Gemeinden unseres Kreises ist die Feststellung des genauen Zeitpunktes des Einmarsches russischer Truppen in einzelne Gemeinden, und zwar Arlen, Bergwalde, Dannen, Faulhöden, Gr.-Gablick, Gutten, Lindenwiese, Lorenzhall, Rainfeld, Rübenzahl und Schalensee erforderlich. Landsleute, die in der Lage sind, darüber genaue Angaben zu machen, bitte ich, mir umgehend zu schreiben.

Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Memel, Heydekrug, Pogegen

Meine lieben Landsleute! Die Stadt Mannheim hat die Absicht, zur Pflege und Vertiefung des Patenschaftsverhältnisses memelländische Ehe- und Altersjubilare durch entsprechende Aufmerksamkeiten zu ehren. Namens unserer Heimatorganisation habe ich der Patenstadt für dieses Vorhaben bereits herzlich gedankt und mitgeteilt, daß es von allen Landsleuten aufs wärmste begrüßt werden wird. Für die Ehrungen kommen in Frage: Ehepaare, die das Fest der Goldenen (50jährigen), der Diamantenen (60jährigen), der Eisernen (65jährigen), der Kupfernen (70jährigen) Hochzeit begehen, sodann Altersjubilare anläßlich der Vollendung des 90. und 100. Lebensjahres. Da die Unterlagen zur Ermittlung der Jubiläumsdaten und Personalien nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind, bitte ich alle Landsleute, es als eine Ehrenpflicht anzusehen, die notwendigen Angaben rechtzeitig zu beschaffen und sie unter Beifügung einer kurzen Übersicht über den Lebensgang der zu Ehrenden unserer Geschäftsstelle in 29 Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31, mitzuteilen. Die Geschäftsstelle sammelt die Berichte. Sie ist verpflichtet, die Eingänge dem Hauptamt der Stadt Mannheim spätestens bis zum 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat zugehen zu lassen, so daß bei der Geschäftsstelle die Mitteilungen der Landsleute aus dem ganzen Bundesgebiet bereits zu Anfang eines jeden Monats vorliegen müssen. Sollten diese Angaben bereits in der ersten Hälfte des Monats März eingehen, würde die Patenstadt mit den Glückwünschen bereits Anfang April beginnen können. — In heimatlicher Verbundenheit grüßt Sie Ihr

R. Meyer

Mohrungen

Landsmann Wilhelm Rausch †

Unser Landsmann Wilhelm Rausch ist am 16. Dezember 1962 aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen worden. Er wurde am 12. 2. 1888 als Sohn des Hauptlehrers Rausch in Seubersdorf, Kreis Mohrungen, geboren. Nachdem er den ersten Schulunterricht von seinem Vater empfangen hatte, besuchte er das Vollgymnasium in Allenstein. Mit Primareife meldete er sich zum gehobenen Justizdienst. Seine Ausbildung genoß er an 17 Amts- bzw. Landgerichten in Ostpreußen. 1921 (inzwischen zum Justizobersekretär befördert) erfolgte seine Versetzung nach Mohrungen. Dort wirkte er bis 1926 als Justizinspektor und, bis zu seiner Vertreibung, als Justizoberinspektor. Ferner bekleidete er das Amt eines Brandmeisters in der Freiwilligen Feuerwehr Mohrungen, den Posten eines Gildeführers der Mohrunger Schützengilde. Auch gehörte er dem Vorstand des Mohrunger Männergesangvereins an.

Wilhelm Rausch, ausgestattet mit den preußischen Tugenden der Sauberkeit, Pflichttreue, Geradheit und Korrektheit, hat sich durch seine Aufgeschlos-

senheit, Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit nicht nur die Liebe und Achtung seiner einstigen Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben, sondern auch die seiner Mitbürger des Kreises Mohrungen. Er hat das Moltkewort gelebt: Mehr sein als scheinen! Nach der Vertreibung fand er mit seiner Gattin Wohnung in Braunschweig. Da er noch immer von einer unermüdlichen Schaffenskraft durchdrungen war, übernahm er die Verwaltung von fünf großen Wohnblöcken in der Karl-Zeiß-Straße. Er betreute somit 150 Familien. Die Belange seiner Berufskollegen vertrat er als Vorstandsmitglied im Deutschen Beamtenbund. Als Leiter der örtlichen Heimatauskunftstelle, als Sachberater für Vertriebene und Laienrichter beim Landesverwaltungsgericht in Braunschweig hat er für die saubere Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen des Lastenausgleichs mit gesorgt und vielen Schicksalsgefährten helfen können. Regen Anteil nahm er am Geschehen der Gegenwart, wobei der entscheidende Impuls die Sorge um das Schicksal Deutschlands und seiner Heimat Ostpreußen war. Jahre hindurch war er stellvertretender Kreisvertreter unseres Heimatkreises. Zu der harmonischen Geschlossenheit seines Wesens hat die glückliche Ehe, die er mit seiner Gattin Margarete, geb. Grünhagen, führte, gewiß einen guten Teil beigetragen. Am 5. 10. 1922 wurde in Kahlau, Kreis Mohrungen, die Trauung vollzogen. Überschattet wurde dieses glückliche Familienleben jedoch durch die Vermißterklärung des einzigen zu großen Hoffnungen berechtigten Sohnes Friedrich Wilhelm im Februar 1945

Für jeden Landsmann fühlte er sich verantwortlich. Durch seine Erfahrung, Güte und Bescheidenheit ist er uns ein Vorbild geworden. Er ist uns allen ein lieber und wertvoller Mensch gewesen, dessen Andenken wir in Ehren halten wollen. Wir sprechen als Gelöbnis das alte Römerwort: Grenzstein des Lebens, aber nicht der Liebe, der Liebe zu Dir, unserem toten Bruder Wilhelm Rausch ...

G. H

Neidenburg

Einladung

zur Jahreshauptversammlung der „Notgemeinschaft vertriebener Neidenburger". Die Mitgliederversammlung — ordentliche Mitgliederversammlung — gemäß § 5 der Satzung findet am Donnerstag, 9. Mai, in Bochum, im Christl. Hospiz (Humboldtstraße) statt. Beginn 18 Uhr. Alle Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit fristgemäß eingeladen. Tagesordnung: Feststellung der Anwesenden, Bericht über die Zeit vom 1. 7. 1962 bis 31. 3. 1963 und über die abgelaufene Wahlzeit, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastung, Wahlen, Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Vorstand, Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis 1. April schriftlich und begründet einzureichen.

Wagner, geschäftsf. Vorsitzender
Landshut (Bay), Postfach 502, im Februar 1963

Kreistagssitzung

des Kreises Neidenburg am 10. Mai in Bochum, Rathaus. Tagesordnung: Feststellung der Anwesenden, Feststellung der Tagesordnung und der fristgerechten Einladung zur Sitzung, Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls, Berichterstattung über die abgelaufenen neun Monate (1. 7. 1962—31. 3. 1963) und über die abgelaufene Wahlzeit, Finanzbericht für neun Monate, Bericht der Kassenprüfer über die Revisionen und den Jahresabschluß, Entlastung der Geschäfts- und Kassenführung für die Zeit vom 1. 7. 1962—31. 3. 1963; Wahlen mit Feststellung des Wahlvorstehers und Wahlvorstandes § 8, Wahl des Kreisvertreters für die Zeit vom 1. 7. 1963—30. 6. 1966 und des Stellvertreters, Wahl der Kassenprüfer, Wahl des Kreisausschusses § 4 und 6 Abs. 1, Kenntnisnahme über Besetzungen der berufsst. Organisation, Übertragung von Rechten auf den Kreistag bzw. Kreisausschuß § 5 Abs. 2, Aufstellung eines Haushaltsplanes für 1963/64 und Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 1. April schriftlich und begründet an den Kreisvertreter, Bürgermeister Paul Wagner in 83 Landshut (Bay II), Postfach 502, einzureichen. Empfehlung Wahlvorschläge sind ...chst bis zum Beginn der Sitzung dem Kreisältesten Ernst Kopetsch in Coesfeld, Gerleverweg 18, schriftlich zu machen. Für später eingehende Anträge wird der Antrag auf Aufnahme (Dringlichkeit) unter Ziffer 11 — Verschiedenes — gestellt werden, ebenso für Tagesordnungspunkte die in der Zwischenzeit noch notwendig werden sollten.

Wahlvorschläge

Der Gemeindevertrauensmann von Eichenau, Landsmann Paczkowski, hat infolge seines hohen Alters gebeten, von einer Neuwahl abzusehen. Ich bitte daher für die anstehenden Wahlen um Wahlvorschläge bis zum 20. Februar.

Wagner, Kreisvertreter
8300 Landshut, Postfach 502

Osterode

Tod des Landrates unseres Patenkreises

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, Kenntnis zu geben, daß der Landrat unseres Patenkreises Osterode (Harz), Karl Schmidt, im 61. Jahre seines schaffensreichen Lebens am 1. Februar verschieden ist. Der Verstorbene war über 10 Jahre Mitglied des Kreises und seit November 1959 Landrat, als Nachfolger von Landrat Hohmann. Durch seine Tätigkeit hat der Heimgegangene die Verbundenheit zwischen den beiden Kreisen bestens gepflegt und unsere heimatpolitischen Bestrebungen verständnisvoll unterstützt. Wir werden Landrat Schmidt stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Wiedersehensfeier der Osteroder Schüler

Anläßlich unseres Kreistreffens in Hannover am 18. August treffen sich die Schüler und Schülerinnen sowie die Lehrer des Gymnasiums und Oberlyzeums bereits am Sonnabend (17. 8.) in der Gaststätte „Zum schwarzen Bären". Schriftliche Einladungen ergehen zeitgerecht. Es wird jedoch schon jetzt um Vormerkung des Termins gebeten, damit der Besuch der Wiedersehensfeier so zahlreich wie beim letzten Male ist. Gerhard Kaesler (Hannover, Goebenstraße 20) bittet, Anschriftenänderungen für das Verzeichnis der ehemaligen Oberschüler bis spätestens 1. März an ihn einzureichen. Spätere Meldungen können aus technischen Gründen nicht berücksichtigt werden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Schloßberg (Pillkallen)

Albert Misch †

Wiederum ist einer unserer bekanntesten alten Kreisbewohner von uns gegangen. Im Alter von 77 Jahren verstarb am 15. Januar in Kirchhain (Bez. Kassel) unser langjähriger Stadtoberinspektor Albert Misch. Als Sohn des Schuhmachermeisters Misch am 3. 11. 1885 in unserer Kreisstadt geboren, trat er nach Besuch der Stadtschule und Erreichung der Mittleren Reife als Lehrling bei der Stadtverwaltung ein. Nur kurze Zeit nach Beendigung seiner Lehrzeit als Angestellter tätig, wurde er auf seinen Wunsch zu der Stadtverwaltung Angerburg versetzt. Dort lernte er seine Ehefrau Helene, geb. Specht, kennen. Als die Stelle des leitenden Bürobeamten in der Pillkaller Stadtverwaltung frei wurde, wurde ihm diese Stelle von dem damaligen Bürgermeister Partikel angeboten. Misch nahm sie an und hatte sie bis zur Vertreibung inne. Während seiner langen Dienstzeit stand er vier Bürgermeister zur Seite. Besonders bekannt wurde er durch seine Tätigkeit als Standesbeamter, die er gleichzeitig ausübte. Fast jede standesamtliche Trauung nahm er selbst vor. Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit zeichneten unseren Albert Misch in ganz besonderem Maße aus. Wurde er mit „Herr Stadtoberinspektor" angeredet, so wies er diese Anrede zurück und sagte nur: „Ich bin der Stadtschreiber von Pillkallen." Im Sommer 1944 zum Osteinsatz einberufen, erlitt er im November 1944 in Danzig den ersten Schlaganfall. Nach Geithain (Sachs) verschlagen, bemühte er sich viele Jahre vergeblich um die Ausreise nach Westdeutschland. Erst vor wenigen Jahren erhielt er endlich die Umzugsgenehmigung. Außer den materiellen Verlusten von Stellung und eigenem Grundstück hatten die Eheleute Misch den Verlust ihrer beiden einzigen Kinder zu beklagen. Ihr Sohn Martin erlag seinen Kriegsverletzungen und ihre Tochter Waltraud starb infolge eines tragischen Unglücksfalles. Alle, die unseren hilfsbereiten Landsmann Misch kannten, werden seiner stets in Ehren gedenken.

Dr. Erich Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Sensburg

Paul Wurdel †

Am 1. Februar starb unser Landsmann Paul Wurdel. Seit dem Ersten Weltkrieg als Landeskontrollinspektor tätig, war er im ganzen Kreis wohl bekannt und geschätzt. Besonders nach der Vertreibung hat er uneigennützig und unermüdlich vor allem unseren ärmeren Landsleuten geholfen, wieder zu ihrem Recht der Altersversorgung zu kommen. Wir werden sein Andenken bewahren und in Ehren halten.

Kreistreffen

Am 10. März: Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus, zu erreichen mit U-Bahn bis Hudwalkerstraße. Lokalöffnung 11 Uhr.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Aus der Geschäftsführung

Der Heiligenhof, Heim der DJO, nimmt ab Ostern 1963 junge Mädchen als Haushaltspraktikantinnen auf. Es werden dort Grundkenntnisse in Küche, Haus und Garten vermittelt; auch kann dieses Praktikum als Pflichtpraktikum für soziale Berufe angerechnet werden. Vorbedingung: abgeschlossene Schulbildung (Volksschule oder Mittlere Reife). Geboten wird geregelte Arbeitszeit, freie Unterkunft und Verpflegung, Übernahme der Soziallasten, monatliches Taschengeld. Bewerbungen mit Zeugnis und Lebenslauf sind zu richten an: „Der Heiligenhof" in 873 Bad Kissingen, Postfach 149.

Auskunft wird erbeten über ...

... Margarete und Gertrud Lakaw aus Königsberg, Heidemannstraße 15. Die Genannten werden in einer Erbangelegenheit gesucht.

... Irmgard Lemke (geb. in Brandenburg, Kreis Heiligenbeil), tätig gewesen bei Bauer Papke oder Pappe in Wildenau, Kreis Ortelsburg. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

... Fritz du Maire (geb. etwa 1892/94). Er wohnte bis 1930 in Groß-Potauern, Kreis Gerdauen, und soll dann nach dem Kreis Insterburg verzogen sein.

... den letzten Schulleiter von Langenfelde (Wersmeningken), Kreis Schloßberg, Landsmann Süßmit, jetzt etwa 75 Jahre alt.

... Herta-Ida Jeckstadt (geb. 30. 7. 1923 in Budewald), wohnhaft gewesen bei ihren Eltern in Neuwiese, Kreis Labiau. Sie war zuletzt als Milchkontrolleurin in den Kreisen Königsberg und Elchniederung tätig.

... Walter Neumann (geb. 17. 3. 1927 in Willenberg). Er wurde am 11. 3. 1945 von den Russen aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, verschleppt und ist seitdem vermißt.

... Stefan Tozilowski (geb. 21. 12. 1897), tätig gewesen bei Danielczyk in Danielshof-Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, zuletzt beim Volkssturm. Seine Ehefrau Anna, geb. Krafzewitz (geb. 17. 6. 1897), wird ebenfalls noch vermißt.

... Die Brüder Ziegann: Paul (geb. Mai 1931) und Robert (geb. 13. 3. 1933) in Neuendorf, Kreis Gerdauen; beide befanden sich zuletzt im Ballnus'schen Waisenhaus in Treuburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird gegeben über ...

... Franz Nittka, geb. 2. 10. 1906 in Ebenrode. Gesucht werden die Ehefrau, Maria Nittka, aus Ebenrode, Rathausstraße 3, oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Karl Goldbach (geb. 9. 11. 1877 in Abschruten) und Ehefrau Lina, geb. Kranz (geb. 20. 3. 1879 in Löwenburg), beide zuletzt wohnhaft gewesen in Pirmau, Kreis Heiligenbeil, sind verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Der landwirtschaftliche Gehilfe Paul Schulz (geb. 1. 6. 1930), wohnhaft gewesen in Salpkeim, Kreis Sensburg, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Fritz Schönwald (geb. 21. 2. 1902) und Ehefrau Martha, geb. Kähler (geb. 22. 11. 1902), wohnhaft gewesen in Königsberg-Ponarth, Fichtelplatz 36, sind verschollen. Frau Martha Schönwald soll angeblich am 10. 6. 1946 in Königsberg verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Auch bei Wohnungswechsel ...

... will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzug die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Bestätigung

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Gustav Hein (geb. 18. 3. 1904 in Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil) aus Königsberg Pr., Schrötterstraße 189, bestätigen? 1918 bis 1925 Gutsverwaltung Ludwigsort; 1925 bis März 1927 Fa. Karl Beckmann, Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße Nr. 40; April 1927 bis März 1928 Fleischerei Louis Siebert, Königsberg, Vorst. Langgasse; November 1928 bis 1939 (mit Unterbrechungen) Brennstoff-Vertriebsgesellschaft, Lagerplatz Königsberg, Samitter Allee.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Weitere Stellenangebote auf Seite 6

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee Berlin SW 61. Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

23. Februar, 18 Uhr, **Heimatkreis Rößel:** Faschingsfest im Lokal „Norden-Nordwest-Kasino" (N 20 Jülicher Straße 14); U-Bahn Gesundbrunnen Busse 14. 71 99 und Bus 64 hat Anschluß an U-Bahn Leopoldplatz und neue U-Bahnlinie zum Zoo.

24. Februar, 17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg/Heilsberg:** Kappenfest im Lokal „Brauhaussäle" (Schöneberg, Badensche Straße 52); Busse 4, 16 25, 74.
15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen im Lokal „Hansa-Restaurant" (NW 21, Alt-Moabit Nr. 47/48); Straßenbahnen 3, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau:** Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat" (61, Stresemannstraße 90/102); Busse 24, 29, 75, U-Bahn Hallesches Tor, Gleisdreieck und Möckernbrücke.
17 Uhr, **Heimatkreis Angerburg:** Kreistreffen und Faschingsvergnügen im Lokal „Körte-Eck" (SW 29 Körtestraße 38); U-Bahn Südstern, Straßenbahn 3, Bus 28.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33. Schwalbenstraße 13 Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05

Bezirksgruppen

Hamm-Horn: Sonnabend, 16. Februar, 20 Uhr, im Hammer Sportkasino (Am Hammer Park) großes Kappen-Tanzfest mit Sologesängen, ostpreußischem Humor und musikalischen Einlagen. Alle Landsleute, auch Gäste aus anderen Stadtteilen, sind herzlich eingeladen. Mitgliedsausweise mitbringen.

Bergedorf: Freitag, 8. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Vereinslokal „Holsteinischer Hof" (Hbg.-Lohbrügge Alte Holstenstraße 50). Alle ordentlichen Mitglieder werden hierzu eingeladen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Näheres siehe Rundschreiben.

Wandsbek: Mittwoch, 27. Februar, 20 Uhr, im Bezirkslokal „Lackemann" in Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (U-Bahn Wandsbeker Markt). Farblichtvortrag „Ein Ostpreuße erlebt Südwestafrika" von Landsmann Hans-Dieter Moldzio, der 27 Jahre lang (bis 1961) im „schwarzen Erdteil" war. Zu diesem aufschlußreichen Vortrag werden alle Landsleute und Gäste, auch aus anderen Stadtteilen, herzlich eingeladen.

Barmbek: Sonnabend, 2. März, 17 Uhr, im „Haus der Heimat" (Vor dem Holstentor 2) Heimatabend: Filmvortrag (neuer Reisebericht über Ost- und Westpreußen), Nachwahl des Kassierers. Kaffee vorhanden, bitte Kuchen mitbringen. Anschließend (19.30 Uhr) geselliges Beisammensein im Restaurant „Feldeck" am Heiligengeistfeld. Wir nehmen an der Veranstaltung des Kreises Heiligenbeil teil (Kappenfest). Alle Landsleute aus Barmbek und auch aus anderen Stadtteilen Hamburgs sowie die Jugend sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 5. März 20 Uhr, Monatszusammenkunft mit Fleckessen im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60) Anmeldungen bis 15. 2. an den Bezirksgruppenleiter.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 2. März, 20 Uhr, Kappen-Tanzfest im Restaurant „Feldeck". Um 17 Uhr findet im Haus der Heimat ein Filmvortrag (auf Einladung der Gruppe Barmbek) statt.

Jugendgruppen

Die ostpreußische Jugend trifft sich immer donnerstags, 19 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg Nr. 11 zu ihren Gruppenabenden. Auch Jugendliche, die noch nicht daran teilgenommen haben, sind herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt. Hagenweg 10 (Tel. 67 12 46).

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel. Bremen. Sögelstraße Nr. 46.

Bremen. Vor der Frauengruppe spricht am 21. Februar, 16 Uhr, im Deutschen Haus, Frau Ina Graffius (Hamburg) über „Völkerverbindende Puppen". — Konzertabend am 1. März, 20 Uhr, im Focke-Museum. Eintritt 2,50 DM, Karten im Vorverkauf bei Praeger & Meier (Böttcherstraße), im Focke-Museum und in der Geschäftsstelle. — Heimatabend mit Lichtbildervortrag über den Deutschen Ritterorden von Karl-Friedrich Witt am 9. März, 20 Uhr. — Treffen der Jugendgruppe immer donnerstags, 20 Uhr, im Kolpinghaus.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Elmshorn. Kappenfest am 23. Februar im Turnerheim (Kaltenweide). — In der Februar-Versammlung wurde über eine Tagung in Pinneberg gesprochen, auf der Professor Dr. Steller (Kiel) über „Polen und wir" referiert hatte. Landsmann Kumpies (Pinneberg) hielt einen Vortrag über den masurischen Pfarrer Michael Pogorzelski.

Heiligenhafen. Ein geselliges Beisammensein mit Fleckessen vereinte zahlreiche Landsleute auch aus der näheren Umgebung. Sie wurden von dem 1. Vorsitzenden, Zahnarzt Dr. Strehlow, begrüßt. Für Unterhaltung sorgte die Frauengruppe. Bei Musik wurde getanzt.

Kiel. Beim zehnjährigen Bestehen der Frauengruppe verlas die 1. Vorsitzende, Eva Rehs, zahlreiche Grüße und Glückwünsche, darunter auch die des Ehrenvorsitzenden der „Ostpreußischen Hilfsgemeinschaft", Reinhold Rehs, MdB, und von Frau Minister Dr. Ohnesorge. Oberregierungsrat Dr. Walsdorf bezeichnete es als Aufgabe gerade der Frauen, den Zusammenhalt zu pflegen, das Erhaltenswerte zu bewahren und an die Jugend weiterzugeben. Hanna Wangerin (Hamburg) betonte, daß die Arbeit der Landsmannschaften ohne Frauengruppe nicht mehr denkbar sei. Rezitationen (Frau Hilja Rathje) und Klavierbegleitung (Dr. Neumann) verschönten das besinnliche Jubiläum. Mit Blumen und Geschenken wurden die ab Siebzigjährigen — es waren 25 Mitglieder — geehrt als Ausdruck des Dankes dafür, daß sie seit zehn Jahren der Frauengruppe die Treue gehalten haben.

Pinneberg. In der Monatsversammlung, vom 1. Vorsitzenden Adler geleitet, hielt Landsmann Kumpies einen Vortrag über „Ostpreußische Ortsnamen, ihre Entstehung und Bedeutung". Fräulein Kieselbach führte eine Diareihe ost- und westpreußischer Städtebilder vor.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr 5 63 80 Geschäftsstelle: Hannover Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51: Postscheckkonto Hannover 1238 00

Tragischer Tod

Durch einen tragischen Unglücksfall ist gleich nach der Jahreshauptversammlung der landsmannschaftlichen Gruppe Hildesheim der 79 Jahre alte und verdiente Schatzmeister Gustav Rudzuck ums Leben gekommen Landsmann Rudzuck verbrannte aus bisher ungeklärter Ursache in seinem möblierten Zimmer am Kalenberger Graben Nr. 29, das er als Rentner bewohnte. Jede rettende Hilfe kam zu spät Mit ihm verlor die Gruppe Hildesheim ein treues und pflichtbewußtes Mitglied. Noch in der Jahreshauptversammlung war er zum Ehrenmitglied mit vollem Stimmrecht in den Vorstand gewählt worden. Gustav Rudzuck war zwischen den beiden Weltkriegen Konzertmeister einer Militärkapelle.

Konrad Opitz sprach in Osnabrück

„Viele Deutsche haben eine Mauer um ihr Herz gezogen. Reißen wir diese Mauer nieder!" sagte das Mitglied des Vorstandes der Landsmannschaft Konrad Opitz (Gießen), in seiner Ansprache vor mehreren hundert Landsleuten und Gästen in der Großveranstaltung der Kreisgruppe Osnabrück. Zu der stark vertretenen Jugend gewandt, betonte Opitz, daß das Wirken der ostdeutschen Jugend die Behauptung widerlege, die ostdeutsche Frage werde sich durch das Aussterben der älteren Generation von selbst lösen. Allen Versammelten rief er das Kantwort zu: „Die starken Mächte des Himmels sind auf der Seite des Rechts!" Zuvor hatte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Helmut Lux, erklärt: „Frei wird die Landsmannschaft ihren Weg gehen — zum Wohle eines geeinten Europas, das ohne eine Berliner Mauer, aber mit Ostpreußen sein wird." Ein Chor und Orchester mit über 200 Mitwirkenden, darunter bekannte Osnabrücker Werkschöre und Chorgemeinschaften, traten mit einem bemerkenswerten Programm auf, flankiert von den Stadtwappen von Königsberg, Allenstein, Gumbinnen, Bartenstein, Pillau, Wehlau, Tilsit, Heiligenbeil, Pr.-Eylau, Lötzen, Hevdekrug und Elbing.

Celle. Jahreshauptversammlung am 24. Februar, 15.30 Uhr in den oberen Räumen der Städt. Union. Die Referentin für Frauenfragen der Landesgruppe wird sprechen. Nach der Tagesordnung geselliges Beisammensein und Filmvorführungen „Das war Königsberg" und „Ostdeutsche Heimat heute".

Göttingen In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde Landsmann Woelke, der auch 1. Vorsitzender der Landesgruppe ist, zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Landsmann Auh wurde Kassenwart, Hermann Bink Kulturwart. Nach Ablauf der Tagesordnung wurde die Versammlung mit einem geselligen Beisammensein beschlossen.

Hildesheim. In der Jahreshauptversammlung der Frauengruppe wurden die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt: 1. Vorsitzende Frau Dehn (Kard.-Bertr.-Straße 27), 2. Vorsitzende Frau Glaß (Lüneburger Straße 10), Kulturwartin Frau Kroll (Brucknerstraße 15), Schriftführerin Frau Kreutz (Ludolfinger Straße 11). Frau Bodeit (Hannover) hielt einen Lichtbildervortrag über die Fahrt der Ostpreußen nach Südtirol.

Lüchow. Die Jahreshauptversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Labusch, geleitet. 1962 spendeten die Gruppenmitglieder für mehrere Hilfsaktionen. Für 1963 sind Vortrags- und Filmabende, eine Maiwanderung und eine Busfahrt nach Göttingen (1. September) mit Teilnahme an der Gedenkstunde im Rosengarten vorgesehen. Zugleich werden in Göttingen ehemalige Kriegsgefangene mit ihren ostpreußischen Familien ein Wiedersehen begehen. Um Adressen dieser Franzosen, Belgier sowie überhaupt ehemaliger Kriegsgefangenen, die in Ostpreußen gearbeitet haben, wird gebeten.

Schladen. Am 23. Februar, 20 Uhr, Kappenfest in der Gaststätte „Zur Weltkugel". — Der Filmabend über Ostpreußen war gut besucht. — In der Jahreshauptversammlung hob der 1. Vorsitzende, Hob, hervor, daß nahezu eintausend Besucher an den Veranstaltungen 1962 teilnahmen. Zum wiedergewählten Vorstand wurde als Stellvertreter Wilhelm Loeper hinzugewählt.

Rotenburg. Treffen der Frauengruppe am 27. Februar, 15 Uhr, bei Helberg mit Spendenentgegennahme für die Bruderhilfe. — Das Wurstessen findet erst im Monat März statt.

Hildesheim. In der Jahreshauptversammlung, vom 2. Vorsitzenden, W. Schipull, geleitet, las Frau F. Glass aus der Feder des Heimatforschers O. W. Bachor zwei Beiträge. Weitere Lesungen sollen folgen. Dem neugewählten Vorstand gehören nach Satzungsänderung für zwei Jahre an: 1. Vorsitzender Regierungs-Oberinspektor W. Schipull, 2. Vorsitzender Sozialgerichts-Oberinspektor G. Kehr, Schatzmeister P. Fischer, Kulturwart Fachlehrerin Frau E. Kroll, Schriftführerin Fräulein E. Laser. Den reichhaltigen Jahresbericht gab W. Schipull. Die Tätigkeit der Frauengruppe unter Leitung von Frau M. Dehn wurde gewürdigt. — Auch in diesem Jahre sollen die Abiturienten mit Alberten bedacht werden.

Seesen. An der Fastnachtsveranstaltung nahmen auch Landsleute und Gäste aus Langelsheim und Gandersheim teil. Die ersten Vorsitzenden, Zilinski (Gandersheim) und Schmadtke (Langelsheim) hielten Dankansprachen. Bei dem vielseitigen Programm wirkten mit: Frau Fahlke, Landsmann Lusczik, die DJO-Gruppe. Der 1. Vorsitzende, Augustin, dankte besonders Landsmann Scharmach und dem Ehepaar Bartsch (Memel). — Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Wunstorf. An dem heimatkulturellen Familienabend nahmen auch ortsansässige Bürger als Gäste teil. Frau Annemarie von Schulzen las besinnliche Heimatgeschichten. Otto Joplen, Rudi Arndt, Helmut Ulrich, Bruno Koth unterhielten in ostpreußischer Mundart. Dr. Schankath sprach dem Vorstand (1. Vorsitzender: Rektor Reimann) den Dank für die uneigennützige Arbeit aus.

Wilhelmshaven. Frauentreffen am 20. Februar. — Heimatabend am 4. März. — Im Mittelpunkt des vom 1. Vorsitzenden, Konrektor Schlokat, geleiteten Winterfestes standen die Darbietungen des Männergesangvereins „Heim" (Leitung: Chormeister Gäbel). Aufführungen in ostpreußischer Mundart und eine Ballade von Frau John rundeten das Programm ab, das mit einem geselligen Beisammensein beschlossen wurde.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10. Am Schein 14. Telefon 62 25 14

Berlin-Woche in Lübbecke

Als erster Landkreis in der Bundesrepublik veranstaltete der ostwestfälische Kreis Lübbecke eine Berlin-Woche mit Filmvorführungen und Vorträgen.

Dinslaken. Nach einer Tonbildvorführung unter dem Titel „Land unter dem Kreuz" durch den Vortragsdienst Heinemann (Harburg-Hanstedt) wurde eine landsmannschaftliche Gruppe gegründet. Der Vorstand, der bis zur ersten Jahreshauptversammlung im Januar 1964 im Amt bleibt, setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Lehrer Franz Brodowski, Stellverterter Siegfried Hausknecht, Geschäftsführer Willi Raunig, Kassenverwalter Paul Jetschowski, Kulturwartin Frau Helene Pruss, Pressewart Journalist Otto Riedel. Geplant sind noch eine Frauen- und eine Jugendgruppe. Die Sing- und Spielschar der Gruppe Walsum (Leitung Frau Ursula Haberstein) erklärte sich bereit, bei kulturellen Veranstaltungen der neuen Gruppe mitzuwirken. Im Kreisgebiet bestehen nunmehr drei selbständige Gruppen: Walsum, Voerde und Dinslaken.

Duisburg-Mitte. Kappenfest mit Unterhaltungsprogramm am 16. Februar, 20 Uhr, im Postsportsaal (Aaker Fährstraße 62). Einlaß 19 Uhr, Kappen mitbringen. Für die Heimfahrt ab 24 Uhr stehen Busse bereit.

Rees/Wesel. In der Jahreshauptversammlung wurden unter anderem gewählt: 1. Vorsitzender Arthur Schütz, Stellvertreter Carl Wilhelm Schümann, Kassenwart Josef Knobel, Schriftführer Rosa Gose, Kulturwart Erich Beer, Frauenwart Maria Paul, Jugendwart Gerda Schmidtke; die Kindergruppe leitet Martha Strehl.

Essen-Altenessen. Fastnachtsfeier der Bezirksgruppe am 16. Februar, 20 Uhr, bei Fischer (Am Westerdorfplatz) — Ebenfalls bei Fischer Fleckessen am 3. März. Um 15 Uhr Kreisdelegiertentagung. Anmeldungen erbittet bis 16. Februar der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe Altenessen.

Mülheim. Heimatabend mit Fleckessen am 2. März, 20 Uhr, in der Gaststätte Salamander. — Agnes-Miegel-Feier der Frauengruppe am 14. März, 15 Uhr, im Handelshof (Blauer Saal). — Beim Februar-Kappenfest brachten einzelne Landsleute launige Gedichte und Lieder zu Gehör.

Münster Kostüm- und Kappenfest der Kreisgruppe am 17. Februar, 19.30 Uhr, im Ägidiihof. Kein Maskenzwang. Den Königsbergern wird empfohlen, sich mit dem Text „die lustigen Königsberger Handelsfrauen!" zu befreunden.

Recklinghausen-Altstadt. In der Jahreshauptversammlung ergaben die Neuwahlen: 1. Vorsitzender Erich Huck, Stellvertreter Erich Süß, Hauptkassierer Liesbeth Böhnke, Schriftführer Charlotte Solibieda, Kultur- und Bücherwart Erwin Schurat, Frauenreferentin Frau Thal und Frau Renz.

Unna. Die Jahreshauptversammlung wird wegen zahlreicher Grippeerkrankungen auf den Monat März verlegt. — Beim Kappenfest spielte die Kapelle Hoffmann. Der 1. Vorsitzende, König, fand herzliche Worte für die Zusammenarbeit von Ostpreußen und Ortsansässigen, die ebenfalls zahlreich vertreten waren. — Der Evangelische Vortragsdienst, der anläßlich des 80. Geburtstages von Agnes Miegel zusammen mit der Gruppe eine sehr gut besuchte Agnes-Miegel-Feierstunde mit Dozent Dr. Riemann (Kiel) veranstaltet hatte, hatte für einen weiteren Abend den Verfasser des „Ostpreußischen Tagebuches", Dr. Graf Lehndorff, für den Vortrag „Die Bekennende Kirche in Ostpreußen" gewonnen. Graf Lehndorff, heute Chefarzt der Chirurgischen Klinik in Bad Godesberg, wußte eindrucksvoll den Kampf aufrechter Christen in Ostpreußen, besonders in Insterburg zu schildern.

Warendorf. Frauengruppe am 20. Februar, 15 Uhr, in der Kaffeestube Heinermann (Kirchstraße): Weiberfastnacht. Alle ostpreußischen Frauen sind eingeladen.

Bochum. Fastnacht der Frauengruppe am 20. Februar, 19 Uhr, in der Gaststätte „Hasselkuss" (Rathausplatz 10—12) mit Musik und heiteren Vorträgen von Landsmann Kurt Marz-Rehden. — Ostdeutsches Seminar (Akademie Wittener Straße 61): Am 19. Februar, 19.30 Uhr, „Deutsche, die die polnische Geschichte anerkennen." Am 26. Februar, um 19.30 Uhr „Musikland Ostdeutschland".

Viersen. Karnevalsabend am 16. Februar, um 20 Uhr in den Räumen der Pschorr-Gaststätte (Lindenstraße) mit namhaften Büttenrednern und „Stimmungskanonen" aus den eigenen Reihen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen. An der Liebigshöhe 20. Tel. 37 03.

Erbach. Zusammenkunft der Kreisgruppe am 17. März, 15 Uhr, bei Masing (Berliner Straße). — In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe in Beerfelden wurden in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Willi Kalisch (Beerfelden, Rollgasse Nr. 13), Stellvertreter Erwin Flötenmeyer (Erbach), Frauenreferentin Luise Fech (Erbach, Zentlinde 4). Der Abend schloß mit einem geselligen Beisammensein unter Mitwirkung der DJO.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern. Barbarossaring 1. Tel.: 22 08

Treffen junger Ostpreußen

In Neustadt an der Weinstraße trafen sich die Delegierten der ostpreußischen Jugend in Rheinland-Pfalz zu einer Wochenendtagung. Dr. Helmut Neubach (Mainz) sprach fundiert über die „Kulturellen Wechselbeziehungen zwischen West- und Ostdeutschland". Der Vortrag, mit Lichtbildern versehen, wurde zum Erlebnis. Der Vortrag von Hans Jotzo (Bad Kreuznach) befaßte sich mit der Geschichte Ostpreußens. Den Verzichtlern warf der Redner Leichtfertigkeit vor. Auch oder besonders vom christlichen Standpunkt her, dürfte man das Verbrechen der Annektion und der Vertreibung nicht hinnehmen und anerkennen und damit für alle Zeiten den Regierungen ein Beispiel von Völkerrechtsbruch und Mißachtung der Menschenwürde geben. Hermann Jotzo (Haßloch) der bis 1958 in Ostpreußen seinen landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaftete, sprach über „Ostpreußen heute" Der einfache Pole wüßte wohl zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, zumal ein großer Prozentsatz selbst mit Gewalt nach Ostpreußen gebracht worden sei. Der Redner warnte vor Leuten, die nach Ostpreußen führen und sich dort nur die Fassaden ansähen und dann in der Bundesrepublik Halbwahrheiten oder Unwahrheiten verbreiteten. Zwischen den Vorträgen und Aussprachen wurde gesungen und der Volkstanz geübt. Ein Farbdiareihe von Ostpreußen vor 1945 vermittelte den Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck von Land und Leuten. Alle jungen Delegierten bekundeten ihre Entschlossenheit, sich getreu der Präambel des Grundgesetzes immer für die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit einzusetzen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42

Stuttgart. Beethoven-Konzert im Mozartsaal der Liederhalle von Landsmann Gottlieb Herbst am 22. Februar und nicht am 12. Februar. — Geselliger Fastnachtskaffee der Frauengruppe am 20. Februar, 15 Uhr, in der Gaststätte „Eugensplatz" (Haltestellen 10 und 18). Kappen erwünscht.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Ostpreußische Pioniere. Am 4. und 5. Mai findet in Wuppertal ein Treffen der Angehörigen aller ostpreußischen Pionierbataillone unter der Leitung des letzten Friedenskommandeurs Pi. 1, Generalmajor a D. Otto Meyer (Freiburg, Lerchenweg 6) statt. Ich bitte, General a. D. Dr. Walther Grosse sich zum Gelingen dieses Treffens miteinzuschalten. Anmeldungen bis 20. Februar an meine Adresse: Otto Metz, Köln-Vingst, Burgstraße 70.

Markdorf. Die Kreisgruppen Ravensburg und Friedrichshafen trafen sich mit der örtlichen Gruppe bei Landsmann Obermeit zum Fleckessen in geselliger Runde. In der anschließenden Jahreshauptversammlung der Gruppe Markdorf konnte der 1. Vorsitzende, Konrad Stattus, feststellen, daß sich die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt hat. 1. Vorsitzender blieb Konrad Stattaus, Stellvertreter wurde Helmut Matzat. Schriftführerin Frau Stiemert.

Trakehner gewinnt Berliner Championat

Bei Internationalen Deutschlandhallen-Turnier anläßlich der Berliner „Grünen Woche" wurde auch wieder als Siegerpreis das Championat der Reitpferde entschieden, wobei es um den „Preis des deutschen Leistungspferdes" ging. Zum Preisgericht gehörte der frühere Braunschweiger Landstallmeister H. W. v. Warburg der HDP-Hauptgeschäftsführer Dr. K. Volkmann und R. A. Abé. Neun Pferde konkurrierten. Die Jury entschloß sich, den im Besitz des Gestüts Pütter in Iserlohn befindlichen „Kadett", der von dem bekannten Dressurreiter Harry Boldt vorgestellt wurde, an die Spitze zu stellen. Die Wertnote betrug 4,1 gegenüber 5,3 des nächstplacierten Pferdes. Kadett, ein 6jähriger brauner Wallach, der den Hengst Impuls zum Vater und Kassandra v. Sporn zur Mutter hat, ist von F. Bähre in Springe gezüchtet. Kadett wurde übrigens bei 23 Teilnehmern auch in der Reitpferde-Eignungsprüfung Kl. L. für 6- und 7jährige Pferde um den Preis der DLG Sieger, wo neben Landstallmeister v. Warburg noch der Vorsitzende des Direktoriums für Traberzucht und Rennen, Dr. J. Pulte, richtete. In der Siegergruppe der Dreierklasse war Kadett gleichfalls dabei.

M. Ag.

Ein Beispiel aus Eckernförde

Ostpreußen als Foto-Amateure

Eine beispielhafte Anregung für den Ausbau der landsmannschaftlichen Gruppenarbeit kommt aus Eckernförde in Schleswig-Holstein. Hier wird die Kreisgruppe im Mai für ihre Mitglieder einen Foto-Wettbewerb veranstalten. Der Wettbewerb heißt: „Ostpreußen als Fotoamateure!"

Wir sind sicher, daß dieser Fotowettbewerb besonders auch die jüngeren Landsleute anzusprechen vermag.

Wiedergefunden!

Dies ist ein aktenkundiger Vorgang, der beschreibt, wie sich die beiden Brüder Paul und Willi Borneck aus Insterburg nach zwanzig Jahren endlich wiederfanden. Dabei arbeiteten das Ostpreußenblatt, der Suchdienst der Landsmannschaft und die Heimatkreiskartei Insterburg eng zusammen.

Am 23. November 1962 schrieb Paul Borneck an die Redaktion: „Liebes Ostpreußenblatt! Ich komme mit einer großen Bitte zu dir. Ich suche schon seit Jahren meinen Bruder Willi. Das Rote Kreuz konnte mir nicht helfen, weil ich nichts über meinen Bruder weiß. Denn meine Eltern waren geschieden. Meine Mutter starb auf der Flucht noch in Ostpreußen. Ich selbst geriet als 16jähriger in Gefangenschaft bis 1947. Vielleicht kannst du mir, liebes Ostpreußenblatt, helfen. Du hast ja schon so viele zusammengeführt . . ."

Schon am 26. November 1962 ging von unserem Suchdienst eine Anfrage an die Heimatkreiskartei Insterburg ab.

Am 30. November erhielten wir von der Heimatkreiskartei die Auskunft: „Der gesuchte Willy Borneck wohnt in 3221 Sack über Alfeld/Leine . . ."

Umgehend wurde Paul Borneck die Anschrift seines Bruders zugestellt.

Der Vorgang schließt mit einer Karte, die jetzt das Ostpreußenblatt erhielt. Darin steht: „Vielen Dank für die Bemühungen in Sachen meines Bruders Willy Borneck. Das war ein Wiedersehen nach zwanzig Jahren! Ich kann es jetzt noch nicht fassen und begreifen, daß wir uns wiedergefunden haben. Nochmals vielen, vielen Dank! Ihr Paul Borneck . . ."



Kurenfischer als Steinmosaik

Kunstfertigkeit und gesamtdeutsches Bewußtsein wird in vielen Schulen gepflegt. So wurde von der Oberstufe der Realschule Heiligenhaus im Bezirk Düsseldorf ein Steinmosaik hergestellt (auf dem Foto: ein Schüler bei der Arbeit), das einen Kurenfischer zeigt.

BRIEFE VON DRÜBEN

„. . . wir sind immer allein. Das ist nicht gut. Innerlich nagt und drückt es. Es macht uns vollends krank. Und dann kommt aus weiter Ferne, sozusagen aus der Heimat, ein Liebespäckchen. Es erfreut, richtet auf, dieses Zeichen. Wir sind eben doch nicht vergessen. Und dieses Wissen gibt wieder neuen Mut, hilft wieder über Krankheit und Sorgen ein Stück weiter . . ."

*

„. . . nach vielem Anstehen bekam ich zwei Köpfe Salat. Oh — das tut weh, es macht traurig, mit anzusehen, wie gierig die Kinder den Salat verschlingen . . ."

*

„. . . es wird auch bei uns ein ganz feiner Kuchen gebacken — ohne Fett und ohne Eier! Da können wir uns wenigstens nicht den Magen verderben . . ."

*

„. . . freuen würde ich mich über einen Drahtkratzer für Aluminiumtöpfe . . ."

*

„. . . Euer Paket ist unversehrt eingetroffen und damit auch die Rasierklingen. Jetzt kann sich mein Sohn endlich mal ordentlich rasieren . . ."

*

„. . . uns geht es sehr gut. Wir sind hier der ‚Regierung' von Herzen dankbar, daß wir mit allem so außerordentlich knapp gehalten werden . . ."

*

„. . . es stimmt uns hier so traurig, daß wir nicht in der Lage sind, Euch ebenfalls eine Freude bereiten zu können. Inge ist dabei, aus alten Wollresten ein Paar Topflappen zu strikken . . ."

In Bad Ems an der Lahn:

Ostpreußen gründeten Sanatorium

Künftiger Name: Deutsch-Ordens-Hospital

In Anlehnung an die krankenpflegerische Tradition des Deutschen Ordens während der Kreuzzüge beabsichtigt die Leitung der Klinik für natürlich-biologische Heilweise in Bad Ems, Dr. Doepners Sanatorium, der privaten Krankenanstalt den Namen „Deutsch-Ordens-Hospital" zu geben. Mit dieser Namensgebung ist nach Abschluß der Aufbauarbeiten etwa 1964 zu rechnen.

Das aus einer Gemeinschaftsleistung heraus entwickelte Unternehmen wurde 1950 von ostpreußischen Landsleuten im schönen Bad Ems gegründet. Eine beträchtliche Anzahl Landsleute gehört dem Privatunternehmen als Mitarbeiter auch in leitenden Positionen an. Inzwischen hat die private Krankenanstalt über fünfzig Prozent Heimatvertriebene beschäftigt.

Der Erste Geschäftsführer, Walter Pflug aus Königsberg, verstarb 1954. Schwester Gertrud Paulat, ebenfalls aus Ostpreußen, verstarb kürzlich mitten in der Arbeit an Herzschlag. Die langjährige Buchhalterin des Unternehmens, Fräulein Erika Meyhöfer aus Lyck, ist vorübergehend ausgeschieden, um wieder das Elternhaus betreuen zu können.

Dr. Doepner teilt dem OSTPREUSSENBLATT mit, daß mit dem bevorstehenden Ausbau des Malberg-Hotels bald 300 Kurbetten bereitstehen werden. Bereits vor Jahren wurden von diesem ostpreußischen Unternehmen, das auch zwei Unterdruck-Klimakammern besitzt, kohlensaure Trockengasbehälter entwickelt, die sich als zusätzliche Kuranwendungen bei Herz-, Kreislauf- und Asthmakranken zusammen mit den anderen Behandlungsmaßnahmen außerordentlich gut bewährt haben. Innerbetrieblich zeichnet sich das Sanatorium in Bad Ems durch eine vorbildliche Gemeinschaftsarbeit und gute Kameradschaft aus.

Liebeserklärung eines 84jährigen

Diese Verse wurden von Landsmann Wilhelm Heinrichs (er wohnt heute in Halstenbek in Holstein) geschrieben. Er hat sie „Unserem Ostpreußenblatt" gewidmet. Wir wollen diese „Liebeserklärung eines 84jährigen" unseren vielen Lesern nicht vorenthalten.

Ostpreußenblatt — du hast gegeben
uns so lange Jahre schon
Sonne unserm Fremdenleben,
bist uns ein getreuer Sohn.

Möchte dir es einmal sagen:
Uns fehlt etwas — kommst du nicht!
Bist uns Sonnenschein an Tagen
in denen Heimweh unsre Herzen bricht.

Mit dir woll'n wir weiter hoffen
auf ein Heimatwiederseh'n . . .



Der Schreibtisch des Ruhrgebietes ist Düsseldorf. Hier findet am 15. und 16. Juni das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen statt. — Erwartet wird jeder!

DER RUNDBLICK

Schulklassen als Preisträger

Über 33 000 Schulklassen mit insgesamt 900 000 vierzehn- bis achtzehnjährigen Schülern und Schülerinnen im Bundesgebiet, in West-Berlin und in zahlreichen deutschen Auslandsschulen beteiligten sich an dem elften Wettbewerb der „Bundeszentrale für Heimatdienst" (Sitz Bonn).

Diese vielen jungen Menschen, darunter nicht wenige Jugendliche ostpreußischer Eltern, setzten sich dabei mit den Problemen unserer freiheitlich-demokratischen Lebensform ernsthaft auseinander. Von den Berufsschulklassen kamen die meisten Einsendungen (48,5 Prozent). Die Volksschulen beteiligten sich als Einsender mit 25,8 und die Klassen höherer Schulen mit 25,7 Prozent.

Die Hauptgewinner des elften Wettbewerbs sind: Die Klasse G h m der Berufsschule Eckernförde und die Klasse 4 b K der Mittelschule Forchheim in Bayern. Beide Klassen dürfen nach Paris fahren. Die Reise nach Luxemburg gewann die Klasse E 1 der Gewerbeschule Wiesloch im Kreis Heidelberg. Weitere Sieger-Klassen dürfen Brüssel, Straßburg, Berlin und Bonn besuchen.

Bericht für die Bundesregierung

Das Bundesvertriebenenministerium hat der Bundesregierung einen Bericht über die in den Jahren 1957 bis 1960 getroffenen Maßnahmen zur Förderung der kulturellen Bestrebungen der Vertriebenen vorgelegt. In einer zusammenfassenden Wertung der geleisteten Arbeit kommt das Ministerium zu dem Ergebnis, daß mit bescheidenen Mitteln und einem ungewöhnlichen idealistischen Einsatz zahlreicher, bis auf wenige Ausnahmen ehrenamtlicher Mitarbeiter auf allen Gebieten beachtliche Erfolge erzielt wurden. Die Erfahrungen aber ließen erkennen, daß in Zukunft Schwerpunkte der Förderung kultureller Arbeit zu bilden seien, und zwar in der Entwicklung von Arbeitsmethoden und technischen Hilfen zur Erleichterung der Tätigkeit der zahlreichen ehrenamtlichen Helfer in Stadt und Land, durch den Ausbau der sogenannten Breitenarbeit, durch den Ausbau der regionalen Kulturwerke für Einrichtungen, die die reichen kulturellen Quellen mit wissenschaftlicher Gründlichkeit ausschöpfen, durch Erschließung des ostdeutschen Kulturerbes auch für eine breite westdeutsche Öffentlichkeit und durch Vermittlung von Wissen an das freie Ausland mit dem Ziel der Anerkennung der Jahrhunderte umspannenden deutschen Kulturleistungen im mitteleuropäischen Raum.

Sommerlehrgang in Rastede

Die Bäuerliche Volkshochschule Rastede in Oldenburg (eine evangelische Heimvolkshochschule) lädt zum Sommerlehrgang vom 1. Mai bis 15. September ein. Die Volkshochschule wendet sich an junge Mädchen und Männer vom 18. Lebensjahre, die über ihr Fachwissen hinaus die Allgemeinbildung vertiefen möchten und nach brauchbaren Maßstäben für ihre Lebensführung suchen. Fachlehrer erteilen den Unterricht. Ausführliche Prospekte sind über das Sekretariat der Bäuerlichen Volkshochschule in Rastede anzufordern (Telefon: Rastede 22 39).

Ostpreußische Sportmeldung

Jutta Olbrisch (Heilsberg/Bremen), eine der schnellsten deutschen Schwimmerinnen, konnte beim großen internationalen Schwimmfest in Bremen unter Beteiligung von 15 Nationen das 200-m-Lagenschwimmen gegen die starke Schwedin Ljunggren knapp gewinnen.

Kirche von Kiwitten

In der Folge 1/1963 auf Seite 15 brachte das Ostpreußenblatt eine Aufnahme der Kirche von Kiwitten in ihrem heutigen Zustand. Frau Therese Behlau aus Bad Driburg hat sich über diese Veröffentlichung sehr gefreut. Sie schreibt:

„. . . mit diesem Foto haben Sie uns eine ganz große Freude bereitet. Es ist unsere Heimatkirche. In Kiwitten sind wir groß geworden. Viele Erinnerungen knüpfen sich beim Betrachten des Bildes daran. Wir haben uns die Abbildung ausgeschnitten. Wir werden sie aufbewahren und in Ehren halten. Haben Sie herzlichen Dank dafür . . "

Männerturnverein Rößel

In Folge 2 auf Seite 15 berichteten wir, daß der Männerturnverein Rößel in diesem Jahr sein 75jähriges Jubiläum begehen kann. Der Kapitän im Ruhestand, Johannes Lühr (heute in 67 Ludwigshafen, Saarlandstraße 72), schreibt dazu:

„Ich erinnere mich noch sehr gut an das erste, recht große Vereinsfoto: auf der Bank im Vordergrund die Vereinsgründer, darum gruppiert in stattlicher Anzahl die aktiven Turner — alle im Sonntagsanzug. Mein Vater, der als dortiger Oberlehrer gerade einen Turnlehrgang in Berlin absolviert hatte, war der Gründer und blieb Vorsitzender bis zu seiner Versetzung 1901. Offenbar dafür erhielt er ein Diplom als Ehrenmitglied des Deutschen Turnerbandes. Ebenso großen Verdienst hatten natürlich folgende Mitbegründer: der Taubstummenlehrer Schwahn, als Kriegsbürgermeister nach dem Russeneinfall dort bestens bewährt und geehrt mit dem EK II. Ferner der Kaufmann Paul Luckau, ein sehr agiler Mann und stets auf der Bühne als Vortragskünstler bei Vereinsfeiern. Und der Uhrmacher Heckel junior wird wohl Kassenwart gewesen sein. Daß unter der Aktivitas auch Söhne der geachteten jüdischen Kaufmannsfamilien waren, galt als selbstverständlich in der damaligen ruhigen, guten Zeit in Rößel. Da das Vereinsbild im Osten verlorenging, läßt es sich nicht mehr veröffentlichen."

Angemerkt

Schneeballieren

Dieser Riesenschneemann deutet das an, worüber wir heute sprechen wollen.

Neulich druckte die FAZ einen Leserbrief ab. Darin wandte sich der Einsender, ein Dr. Seiler aus Kronberg im Taunus, gegen die Ausdrucksweise eines Mannes, der in Hessen ein Gymnasium leitet. Diesem Direktor wird von Dr. Seiler das Wort „Schneeballieren" angekreidet. Der Schulleiter habe mit diesem Wort „eine wahrhaft kühne Verbneubildung erfunden" — meint Dr. Seiler.

Auf diesen Leserbrief antwortete aus Trier ein Mann namens Georg Lennarz. Er meint: Der Direktor scheine ein Ostpreuße zu sein. Denn „im Kreise meiner ostpreußischen Bekannten habe ich erstmals dieses seltsame Wort gehört. Und auf meine verwunderte Frage wurde mir gesagt, daß man sich in Königsberg nicht mit Schneebällen bewarf, sondern einfach schneeballierte . . ."



So wundern sich die ortsgeborenen Bundesbürger. Natürlich schneeballierten wir in Ostpreußen. Es waren eindrucksvolle Schlachten. Die Hände brannten bei diesem Jubel mit weißen Bällen.

Das „Schneeballieren" ist wie das Sausen der Schneebälle selbst, die hin und her schießen und aufstäubend zerplatzen.

Sicher, man wird das Verb nicht im Duden finden. Aber auch ohne Duden wird es nicht aussterben, solange es noch Landsleute gibt, für die das Schneeballieren Erinnerung an den Winter in Ostpreußen bedeutet.

Nehmen wir uns vor, auch in der Bundesrepublik weiterhin zu schneeballieren — vielleicht finden eines schönen Tages Nichtostpreußen ebenfalls daran Gefallen meint Ihr — Jop

Rätsel-Ecke

Kernworträtsel

. E R . . . = Stadt in Europa
. . B I . . = westpreußische Stadt
. . . . T E = atomare Ausrüstung
. I D . . . = ostpreußisches Fischerdorf
. . . . A P = altpers. Statthalter
. . L S . . = ostpreußische Stadt
. . . S E . = Hülsenfrüchte
. . S T E . = ostpreußischer Fluß
. E V A . . = amerik. Staat

Die ersten Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, einen Werkstoff für Schmuck.

Rätsel-Lösung aus Folge 6

Balkenrätsel

1. Rektor, 2. Odessa, 3. Skonto, 4. Ruegen.
A: Heydekrug, B: Rossitten.

Unsere Leser schreiben zu „ANGEMERKT"

Preuße . . . (Folge 2, Seite 15)

„Mir erging es ähnlich. Nach meiner Aussiedlung aus der Heimat (1950) verschickte ich mehrere Bewerbungen. Von einem Werk erhielt ich auch tatsächlich eine Vorladung. Bei der Vorstellung sagte mir der Personalchef: ‚Alles in Ordnung — aber Sie sprechen zu sehr preußisch!' Nach einiger Zeit hielt ich dann auch tatsächlich eine Absage in Händen." (Franz Thiel, Rheinfelden, Scheffelstraße 27.)

Nur Baracken (Folge 1, Seite 15)

Es müßte unserer Regierung in erster Linie daran liegen, die Vertriebenen menschenwürdig unterzubringen und die Baracken verschwinden zu lassen. Ich bin schon fast 17 Jahre hier. In all den Jahren habe ich aber nicht das Glück gehabt, zu einer eigenen, kleinen Wohnung zu kommen. Noch heute wohne ich in einem möblierten Zimmer. Dringend bitte ich die maßgebenden Stellen und Bundestagsabgeordneten darum, daß sie sich für eine menschenwürdige Unterbringung der Heimatvertriebenen einsetzen!" (Maria Jecknewitz, Leverkusen-Wiesdorf, Emil-Fischer-Straße 13).

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Bork, Emma, geb. Sadowski, aus Rastenburg, Stiftstraße 20, jetzt bei ihrer Tochter Meta Bork, am 7. Februar. Die Jubilarin, geistig noch sehr rege, ist zu erreichen durch Frau Hedwig Brietzke, geb. Bork, in 2056 Glinde/Hamburg, Schrödersweg 4.

zum 93. Geburtstag

Brombach, Eduard, aus Arys, Lötzener Straße 24, jetzt in Lübeck, Marliring 10, am 21. Februar.

Schulz, Anna, früher Allenstein, Sandgasse, jetzt bei ihrer Tochter Anni Kaminski in 5035 Fischenich/Köln, Druvendrisch 29, am 25. Februar.

zum 91. Geburtstag

Grindau, Karl, aus Weßlienen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Liesel König in 294 Wilhelmshaven, Störtebekerstraße 63.

Scheller, August, früher Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter Minna Kurbjuhn in Gießen-Lahn, Buchenweg 7, am 11. Februar.

zum 90. Geburtstag

Buchholz, Henriette, aus Schirwindt an der Szeszuppe, jetzt im Altersheim Schloß Naumburg, Kreis Hanau, am 21. Februar.

Döring, Christine, aus Elbing, jetzt in Flensburg, Mühlenholz 25, am 19. Februar.

Jäckel, Auguste, Inhaberin eines Konfitürengeschäftes in Königsberg, Hufenallee, Ecke Tiergartenstraße, jetzt bei ihrer Nichte Ella Hopp, 415 Krefeld, Stechendorfer Straße 188, am 10. Februar. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch sehr rege.

Kobilinski, Ernst, Schneidermeister aus Arys, jetzt bei seiner Tochter Ruth Woldach, 3 Hannover-Linden, Stockmannstraße 8. Der Jubilar nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen.

Kommornitzick, Wilhelm, Schmiedemeister, früher in Gr.-Warnau, Kreis Lötzen, jetzt in Neumünster, Stowerweg 38, am 31. Januar.

Petereit, Emma, geb. Obrigkeit, aus Nikolaiken und Nattkischken, jetzt wohnhaft in Essen-West, Bunsenstraße 93, am 20. Februar.

zum 89. Geburtstag

Biernath, Caroline, früher Talussen, Kreis Lyck, jetzt Pflegeheim „Feierabend" Haus 6 in Langenhagen bei Hannover, am 25. Februar.

Jurkschat, August, Pferdehändler und Landwirt, aus Skroblienen, Kreis Tilsit, jetzt in Hamm, Königsgrätzer Straße 10, am 14. Februar.

Lebendig, Ida, früher Pillau, Strandstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Else und Schwiegersohn Bruno Rodeike in 2208 Glückstadt, Rethhövel 9, am 23. Februar.

Sackris, Adolf, aus Osterode, Hindenburgstraße 36, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Helga, am 19. Februar. Der Jubilar, der seine Ehefrau auf der Flucht durch Tod verlor, würde sich über Nachrichten von Bekannten aus der Heimat freuen. Er ist zu erreichen durch Frau Anna Biernath, Düsseldorf, Heinestraße 1a.

zum 88. Geburtstag

Blum, Johanna, Witwe aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt in Lauenbrück, Bezirk Bremen, bei Kindern, Enkeln und Urenkel, am 17. Februar.

Hildebrandt, Emilie, aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Ulmenallee 11, am 20. Februar.

Karschuck, Luise, Witwe, aus Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen, jetzt in 2111 Königsmoor, am 19. Februar. Die Jubilarin kann diesen Tag bei guter Gesundheit verleben.

zum 87. Geburtstag

Großmann, Rudolf, Schneidermeister, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt zu erreichen durch Erich Großmann in 5063 Overath, Bezirk Köln, Schlenkerstraße 7, am 14. Februar. Der Jubilar ist noch recht rege und unternimmt weiterhin seine Spaziergänge.

Kloß, Helene, geb. Mattern, aus Kaimen, Kreis Labiau, jetzt mit ihrer Tochter in Ingstetten, Kreis Münsingen, am 5. Februar.

Lutterloh, Bertha, geb. Leber, aus Ortelsburg, jetzt Minden (Westf), Johanneskirchhof 2, am 17. Februar.

Rickowski, Luise, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Liesbeth. Die Jubilarin ist zu erreichen durch Otto Schumacher in 4459 Ratzel.

zum 86. Geburtstag

Holstein, Elisabeth, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt in Bielefeld, Detmolder Straße 97, bei Thiem, am 16. Februar. Die Jubilarin ist noch sehr rüstig.

Kniephoff, August, aus Trakehnen, jetzt in Eutin, Stolbergstraße 10, am 17. Februar.

Jezierski, Marie, geb. Falk, früher Skomanten, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, dem Sattlermeister Fritz Gutzeit in 7414 Unterhausen, Kreis Reutlingen, Friedrichstraße 32, am 23. Februar. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Viel Freude bereitet ihr das Ostpreußenblatt.

Pietsch, Anna, geb. Lehmann, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Else Fellechner in 4401 Handorf 2 über Münster (Westf), Haus 6, am 21. Februar.

zum 85. Geburtstag

Czygan, Karl, früher Bauer in Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt in Bochum, An der Landwehr 27, am 12. Februar.

Dröszus, Helene, geb. Popp, früher Cranz, Hohenzollernstraße 5, jetzt in 2 Hamburg-Wandsbek, Rauchstraße 114, am 20. Februar.

Neumann, Adolf, aus Königsberg, jetzt in Pilgersheim Weltersbach-Leichlingen, am 9. Februar.

Schmeer, Elisabeth, Kaufmannswitwe, aus Wehlau, jetzt Altersheim Soltau (Han), Lüneburger Straße Nr. 130, am 15. Februar.

Rhode, Elfriede, geb. Mertens, aus Königsberg, Mitteltragheim 50, jetzt von ihrer Tochter Inge liebevoll betreut in Dieringhausen, Kölner Straße 26, am 22. Februar. Die Jubilarin erfreut sich seltener geistiger Frische und weilt in Gedanken sehr oft in der Heimat.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 17. bis zum 23. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 9.00: Schulfunk. Umstrittene Ostgrenzen. — Sonnabend, 10.00: Schulfunk. Siegfried Lenz. Die große Konferenz. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 10.30: Schulfunk. Nachbarschaft an der Ostgrenze? Die Nationalitätenfrage nach 1870.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonnabend, 11.30: Neue Heimat Berlin.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.50: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland.

zum 84. Geburtstag

Becker, Wilhelm, Schmiedemeister, aus Neu-Gehland, Kreis Sensburg, jetzt in 6209 Springen 6-8, über Bad Schwalbach, am 24. Februar. Der rüstige Jubilar liest eifrig das Ostpreußenblatt und hilft seinem Sohn in der Landwirtschaft. Seine Schmiede eröffnete er 1905. Sie steht noch heute. Auch war er viele Jahre Bürgermeister seiner Heimatgemeinde, stellvertretender Innungsmeister des Kreises, Vorsitzender der Raiffeisenkasse Sorquitten sowie Vorsitzender des Handwerkervereins. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Hofer, Otto, Tischlermeister, aus Hallweg, Kreis Darkehmen, jetzt mit seiner Ehefrau und Kindern in Bremen, Fesenfeld 43, am 14. Februar.

Kienert, Heinrich, Landwirt, aus Osterwitt, Kreis Osterode, jetzt Düsseldorf-Gerresheim, Am Hellweg 16 bis 20, am 6. Februar. Sein Wunsch ist, noch einmal Ostpreußen zu sehen.

Ott, Ernst, Gärtnereibesitzer, früher Heilsberg, Ferd.-Schulz-Straße 12/14, jetzt wohnhaft in Schlitz (Hess), Altersheim Hinterburg, am 14. Februar.

Schröter, Wilhelmine, geb. Schmidt, Witwe des im Ersten Weltkrieg gefallenen Friedrich Schröter aus Gehlenfeld, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Schwiegertochter, der Frau ihres im Zweiten Weltkrieg gefallenen Sohnes, in Dollern 102 über Stade, am 5. Februar. Die Jubilarin ist noch sehr am Weltgeschehen interessiert. Sie würde sich über ein Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen.

zum 83. Geburtstag

Gieger, Anna, früher Großstangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Charlotte Korthaus in 58 Hagen-Haspe, Hestertstraße 69a, am 24. Februar.

Hess, Rudolf, früher Altengraben, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Hartung, bei Tochter Gertrud und Schwiegersohn Wilhelm Kempken in Utfort Euk-West, Oderstraße 45, Kreis Moers, am 15. Februar.

Kossack. Karoline, geb. Gehrmann, früher Kl.-Schrankheim, jetzt Wahrenholz, Kreis Gifhorn, am 23. Februar.

Kruklinski, Auguste, geb. Kruck, aus Neuendorf, Kreis Treuburg, jetzt bei Tochter Helene und Schwiegersohn Ernst Andreas in 296 Aurich (Ostfriesl), Lüchtenburger Weg 8, am 24. Februar. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch sehr rege. Mit viel Liebe betreut sie den Blumen- und Gemüsegarten.

Ragnit, Friedrich, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt in Flensburg, Friedheim 90, am 22. Februar.

zum 82. Geburtstag

Koslowski, Marie, geb. Littek, früher Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Düsseldorf, Himmelgeisterstraße 94-96, bei ihren Töchtern Gertrud und Hedwig, am 8. Februar.

Schrenk, Auguste, früher Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Altersheim Zeven-Aspe, am 14. Februar. Die Jubilarin führte lange Jahre die Küche in Kämpfers Hotel Tapiau. Nach der Erblindung der Mutter gab sie ihren Beruf auf, um die Pflege zu übernehmen.

zum 81. Geburtstag

Biebereit, Ida, geb. Prengschas, aus Tilsit, Arndtstraße 19, jetzt Berlin-Lichtenrade, Bohnstedtstraße Nr. 10, am 12. Februar.

Braun, Klara, aus Eydtkau, jetzt in Flensburg, Marienhölzungsweg 34, am 23. Februar.

zum 80. Geburtstag

Alff, Martha, geb. Schieck, früher Königsberg, Hippelstraße 5, jetzt in 6 Frankfurt-Rödelheim, Langer Weg 1, am 20. Februar.

Erdmanski, Michael, Tischler, aus Kallenau, Kreis telsburg, jetzt in 854 Schwabach, Carl-Pohl-Straße 6, am 8. Februar.

Friedrich, Richard, Schuhmachermeister und Schuhhändler, aus Königsberg, Hindenburgstraße 54a, jetzt in Hameln, An der Pumpstation 35, am 14. Februar.

Gaedtke, Anna, aus Gr.-Lenkenau, Kreis Tilsit, später in Tilsit, Ragniter Straße 8a, jetzt in Berlin 62, Kolonnenstraße 18, am 2. Februar. Die Jubilarin ist sehr rüstig.

Hinz, Alwine, aus Schulzewiese bei Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt in Berlin 65, Reinickendorfer Straße 84, am 15. Februar.

Kohse, Helene, geb. Sauer, früher Sperlack, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 5044 Gymnich, Kreis Euskirchen, am 11. Februar.

Kudwien, Wilhelmine, geb. Burblies, früher Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 3131 Kapern, Kreis Lüchow-Dannenberg, am 25. Februar. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.

Messing, Berta, geb. Werner, früher Arnsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt Glinde bei Hamburg, Papendiekerredder 53, am 21. Februar.

Olschewski, August, aus Ortelsburg, Kowalewskistraße 4, jetzt in Lübeck, Hegelweg 1, am 21. Februar.

Österheld, Luise, aus Wormditt, jetzt in Flensburg, Südergraben 13, am 28. Februar.

Reske, Martha, geb. Redzus, aus Tapiau, jetzt in Lübeck-Kücknitz, Buurdiekstraße 3, am 25. Februar.

Schawaller, Auguste, geb. Flick, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 43, jetzt bei ihrer Tochter Berta in Düsseldorf, Schinkelstraße 50, am 22. Februar.

Schlicker, Gertrud, geb. Stubenvoll, Witwe des Regierungsrates Joh. Schlicker aus Königsberg, jetzt mit ihrer Tochter Ilse, Witwe des Drogeriebesitzers Willi Erdmann aus Königsberg-Ratshof, zu erreichen über Frau M. Lindemann, 285 Bremerhaven-Lehe, Nordstraße 28 I, am 19. Februar.

Schulz, W. O., Elektromeister, aus Braunsberg, jetzt in 7881 Rickenbach über Säckingen, am 22. Februar.

Seesko, Gustav, Postinspektor a. D., aus Treuburg, Danziger Straße 3, jetzt in Hanau, Schwedenstraße 9, bei Tochter und Schwiegersohn, am 19. Februar. Der Jubilar erfreut sich guter körperlicher und geistiger Gesundheit.

Sprung, Minna, geb. Thal, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt in Bredstedt, Kreis Husum, Gerichtsstraße 23, am 17. Februar.

Stobbe, Ewald, Oberlokomotivführer a. D., aus Königsberg, jetzt in 21 Hamburg-Harburg, Wallgraben 45, am 17. Februar.

Swillus, Agnes, aus Königsberg, Nicoloviusstraße, jetzt in Malente, Schweizer Straße 11, am 16. Februar. Die Kreisgruppe, an deren Arbeit die Jubilarin regen Anteil nimmt, gratuliert herzlich und wünscht alles Gute.

zum 75. Geburtstag

Krause, Ernst, Studienrat a. D., aus Mehlsack, am 22. Februar. Er besuchte das Kgl. Gymnasium in Braunsberg und war dort auch als Studienrat tätig. Als Teilnehmer beider Weltkriege war er zuletzt u. a. Führer des I. Bat. I.R. 356. Anschrift 44 Münster (Westf), Sentruper Straße 198a.

Kaiser, Margarete, aus Labiau, jetzt in Neuversteld bei Malente, am 16. Februar. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil an der Arbeit der Gruppe. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Kiebert, Emil, früher Groß-Lengkeningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Braunschweig-Querum, Steinrieder Damm 16, am 22. Februar.

Lepenis, Minna, aus Sonnenmoor (Kiddeln), Kreis Ebenrode, jetzt in Habbelrath, Bezirk Köln, Lilienstraße 3, am 17. Februar. Er gratulieren jeweils zwei Söhne, Schwiegertöchter und sechs Enkelkinder.

Missun, Franz, früher Jägersee, Kreis Goldap, jetzt Hamburg-Wandsbek, Ahrensburger Straße 119b, am 13. Februar.

Pohlmann, Anna, geb. Grodowski, aus Arnsdorf, Kreis Heilsberg, und Rößel, jetzt mit ihrem Mann Anton in 294 Wilhelmshaven-Nord, Preußenstraße 48 F, am 19. Februar.

Pohlmann, Otto, aus Pelleningken, Kreis Insterburg, jetzt in Lübeck, Storchennest 12, am 16. Februar.

Puschke, Karl, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt in 5131 Würm, Hauptstraße 30, am 20. Februar.

Rutzke, Marta, geb. Gause, früher Friedrichsrode/Sussemilken, Kreis Labiau, jetzt in Duisburg-Laar, Arndtstraße 7, am 18. Februar.

Scheidereiter, Emma, geb. Beywitt, aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Dahlerau/Wupper, Am Graben 14. Es gratulieren sieben Kinder, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne, dreizehn Enkel und ein Urenkel.

Sievers, Anna, geb. Masuch, bis 1953 als Lehrerin tätig gewesen in Gumbinnen, Königsberg, Zallenfelde, Steinbeck, Goldschmiede/Samland und nach der Vertreibung in Pinneberg, am 18. Februar. Anschrift: Pinneberg (Holst), Richard-Köhn-Straße 12.

Sternberg, Marta, geb. Kerbstat, früher Mühlenau, Kreis Labiau, jetzt München, Westendstraße, am 7. Februar.

Theophil, Wilhelm, Land- und Gastwirt, aus Klohnen, Kreis Pillkallen, jetzt bei einer Tochter seines Bruders in Hamburg-Bramfeld, Haldesdorfer Straße Nr. 140, am 22. Februar. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit. Drei seiner Kinder hat er vor dem Ersten Weltkrieg verloren; seine Ehefrau 1940. Seine letzten beiden Söhne sind während des Zweiten Weltkrieges in Rußland gefallen.

Wischnath, Adolf Eduard, aus Königsberg, Albertstraße 7, jetzt Münster bei Dieburg, Pestalozzistraße Nr. 5, am 9. Februar.

Zachrau, Berta, aus Rastenburg, jetzt Osnabrück, Herderstraße 18, am 16. Februar.

Diamantene Hochzeiten

Frank, Johann, und Frau Marie, geb. Berendt, früher Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 235 Neumünster, Openrader Straße 1g, am 13. Februar.

Thiel, Gustav, und Frau Berta, aus Aweyden, Kreis Sensburg, am 16. Februar. Die Jubilare sind erst 1957 aus der Heimat gekommen und wohnen jetzt bei der Familie ihrer ältesten Enkeltochter Edwin und Helga Hilbrecht in 753 Pforzheim, Schwebelstraße 7. Der einzige Sohn ist gefallen.

Goldene Hochzeiten

Fischler, Gustav, und Frau Maria, geb. Sommerfeld, aus Popowken, Kreis Gerdauen, jetzt in 4401 Sendenhorst, Kreis Beckum, Eichendorffstraße 26, am 7. Februar.

Klein, Karl, Kaufmann, und Frau Helene, geb. Zastrau, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt in 304 Soltau, Billunghof 4, am 20. Februar. Die Jubilare sind sehr rüstig und stark am Heimatgeschehen interessiert. Karl Klein wurde nach der Erlernung des Kaufmannsfaches Soldat beim Feldartillerie-Regiment 52 in Königsberg, anschließend Freiwilliger der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika. In den Jahren 1904—1907 machte er den Hereroaufstand mit. Im März 1913 erwarb er die Gastwirtschaft. Er war auch mehrere Jahre Ortskassenrendant der Gemeinde.

Kleist, Paul, und Frau Margarete, geb. Schlopp, aus Königsberg, Elchdamm 3, jetzt in Gelsenkirchen, Grenzstraße 74, am 21. Februar. Der Jubilar war über 40 Jahre bei der Deutschen Reichsbahn tätig, ab 1925 im Reichsbahn-Ausbesserungswerk Ponarth als Lehrlingsausbilder. Es gratulieren drei Kinder, drei Enkel und Urenkel.

Rapilus, Hermann, und Frau Friederike, geb. Reich, aus Julienhöhe, Kreis Labiau, jetzt in Unna-Königsborn, Heinrichstraße 21, am 14. Februar. Die Jubilare gehören zu den ältesten Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe. Der Vorstand gratuliert herzlich.

Schenk, Eduard, und Frau Therese, geb. Hinz, aus Heiligenbeil, jetzt in 2208 Glückstadt (Elbe), Dithmarschenstraße 11, am 23. Februar.

Schlaefereit, Emil und Frau Else, geb. Petarus, aus Tilsit, Parkstraße 13, jetzt in 5604 Neviges, Eichenstraße 41, am 21. Februar.

Jubiläen

Baasner, Erich, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, begeht sein vierzigjähriges Dienstjubiläum im Staatsdienst beim Zollamt Vaalserquartier über Aachen, Vaalser Landstraße 111. Seine letzte Dienststelle vor dem Kriege war in Taubendorf beim HZA, Neidenburg.

Liebnitz, Walter, Dr., früher Leiter der Chirurgischen und Medizinischen Tierklink für die Provinz Ostpreußen in Insterburg, auch als Rennreiter bekannt, begeht am 18. Februar sein 50jähriges Berufsjubiläum als Tierarzt. Am 27. Februar feiert er seinen 75. Geburtstag. Jetzt wohnhaft in Scharbeutz, Strandallee 1.

Zimmermann, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Heilsberg beging am 3. Februar sein 50jähriges Jubiläum im Friseurberuf. Jetzt wohnt er in Lütjenburg (Holst), Niederstraße 16.

Bestandene Prüfungen

Fester, Arnold, Sohn des Zollsekretärs Josef Fester und seiner Ehefrau Anna-Maria, geb. Greschek, aus Allenstein, Herrenstraße 22, bestand am 29. Januar vor der Prüfungskommission des Landesjustizprüfungsamtes Baden-Württemberg in Stuttgart das zweite juristische Staatsexamen (Assessor) mit Prädikat. Jetzt Stuttgart-Kaltental, Schiffkopfstraße 16.

Kowalski, Ursula, Tochter des früheren Geschäftsführers der Raiffeisen An- und Verkaufsgenossenschaft Vincent Kowalski und seiner Frau Maria aus Wormditt, jetzt Papenburg (Ems), bestand an der Universität in Kiel ihr medizinisches Staatsexamen mit gut und promovierte gleichzeitig zum Dr. med.

Neubauer, Günter, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg, bestand am 15. 12. 1962 in Darmstadt die Prüfung als Innenarchitekt. Er wohnt in 79 Ulm, Marktplatz 15.

Preuß, Frank-Leopold, Sohn des Landwirtsehepaars Walter Preuß und Lina, geb. Mattern, aus Kranthau, Kreis Mohrungen, jetzt 3202 Bad Salzdetfurth, Salinenstraße 32, bestand am 29. Januar an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Hildesheim die Prüfung als Tiefbau-Ingenieur mit der Note gut.

…atikat, Gundela, jüngste Tochter des Lehrers Adolf Skatikat aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt 2 Garstedt, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 18, bestand vor der Prüfungskommission in Schenefeld bei Hamburg die zweite Lehrerprüfung mit gut.

Steffen, Jens-Gerd, cand. med., ältester Sohn des Oberamtsrichters a. D. Gerhard Steffen aus Elbing, Mühlendamm 76, jetzt Cuxhaven, Adolfstraße 7, bestand am 19. Dezember 1962 an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg sein zweites medizinisches Staatsexamen mit sehr gut.

Ernennungen

Gudladt, Erwin, Gewerbeoberlehrer, vor der Vertreibung Lehrer in den Kreisen Darkehmen, Angerburg, Treuburg und Schloßberg, ab 1939 als Berufsschullehrer in Königsberg, ist zum Fachvorsteher an der Gewerblichen Berufsschule II Braunschweig ernannt worden.

Lobin, Hans Siegfried, früher Königsberg, Lochstädter Straße 24, jetzt Lüneburg, Eisterallee 28, ist zum Sozialgerichtsrat in Lüneburg ernannt worden.

Poburski, Ernst, früher Lindenau, Gilgenburg, Osterode und Königsberg, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Begonienweg 4, wurde vom Senat der Freien- und Hansestadt Hamburg zum Hauptsteuersekretär ernannt. Er ist der jüngste Sohn des Schmiedemeisters Wilhelm Poburski und seiner Ehefrau Friderike, geb. Schimankowitz, aus Lindau, Kreis Osterode.

Altostpreußische Vereine im Ruhrgebiet

Im Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen, Band VI (herausgegeben von Alfons Perlick; Otto-Müller-Verlag, Freilassing), veröffentlicht Franz Krins zwei Beiträge zur Geschichte der ostpreußischen Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen. Im ersten berichtet er über das Entstehen, Zielsetzung, Aufnahme und Ende der masurischen Wochenzeitung „Familienfreund". Diese von dem Hohensteiner Pfarrer Alexy für seine im Ruhrgebiet wohnenden Landsleute geleitete Zeitung erreichte nur eine kleine Auflage, sie erschien von 1892 bis 1899. Die Bezieherzahl war auf rund 300 Exemplare gesunken, als die Zeitung eingestellt wurde. Der Grund war in ihrer Zweisprachigkeit zu suchen. Die Altpreußischen Masuren — wie sie sich stolz nannten — sprachen zwar unter sich masurisch, lasen und schrieben aber nur deutsch; fälschlich waren sie anfangs wegen ihrer Mundart von Behörden im Ruhrgebiet den Polen gleichgesetzt worden, während in Wirklichkeit die sehr nationalgesinnten Masuren jede Beziehungen mit diesen ablehnten.

Der andere Beitrag behandelt die Entwicklung der Ostpreußen-Vereine, deren erste um 1890 gegründet worden sind. Es gab solche auf konfessioneller Grundlage, nicht kirchlich gebundene und die Altpreußen-Vereine. Allen gemeinsam war das Bestreben der Mitglieder, sich gegenseitig durch Unterstützungskassen zu helfen und heimatliche Überlieferungen zu pflegen.

Nach dem Ersten Weltkriege erwuchs ihnen die Aufgabe, für das bedrohte Geburtsland einzustehen. Da alle im südlichen Ostpreußen Geborenen stimmberechtigt waren, bereiteten die Vereine die Fahrt von Zehntausenden zu der denkwürdigen Abstimmung vom 11. Juli 1920 vor. Schon vor der Abstimmung hatten sich 1919 die ersten Vereine heimattreuer Ost- und Westpreußen gebildet, deren Zahl schnell anstieg. Sie sahen ihre Hauptaufgabe in der Aufrechterhaltung der Verbindung mit Ostpreußen, Einrichtungen von Sonderfahrten, Kinderverschickungen, Patenschaften über Kindergärten und Schulen. Durch eine ostpreußische Wirtschaftshilfe sollte der Absatz heimischer Erzeugnisse im Industriegebiet gefördert werden. Den ersten Zusammenschluß der Ostpreußen-Vereine regte der einst als masurischer Synodal-Vikar tätig gewesene, später masurische Pfarrer in Gelsenkirchen, Otto Mückeley an; am 24. Februar 1924 kam es zur Gründung eines Hauptverbandes, der in 11 Bezirken 141 örtliche Gruppen umfaßte. Das Verbandsblatt war „Der heimattreue Ost- und Westpreuße". Nach 1945 wurde mit dem „Bund deutscher Osten" auch der Verband aufgelöst.

1949 wurde der frühere Hauptverband mit dem Namen „Landsmännische Vereinigung ostdeutscher Heimatvereine im Rheinland und Westfalen e. V." neu gegründet. Die alten Fahnen der Vereine wehten stets bei den großen Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen. s-h

BÜCHER

Frank O'Connor: Und freitags Fisch / Sieben Geschichten von irischen Liebes- und Ehepaaren. Deutscher Taschenbuch Verlag, Band Nr. 10, 160 Seiten, 2,50 DM.

Diese gelungene Sammlung straffgeschriebener Kurzgeschichten des irischen Erzählers berichtet von Irland, dem Lande der Dichter und Träumer, der Heiratsscheuen und der Muttersöhnchen — und der närrischen Eigenbrödler. Eine Lektüre für winterliche Stunden. —jp.

Johannes Urzidil: Prager Triptychon. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München, 168 Seiten, 2,50 DM.

Aus dem berühmten Prager Dichter- und Autorenkreis, zu dem Rilke, Kafka und Meyrink gehörten, ist der 1939 nach Amerika ausgewanderte Urzidil einer der letzten. Er hat die imposante, unheimlichschöne Stadt an der Moldau wie kaum ein Zweiter gekannt, in der Mozart und Smetana große Triumphe feierten. Im „Triptychon" begegnen wir echten Alt-Prager Gestalten aus den Jahren vor 1918. Eine sehr fesselnde Lektüre. r.

Du hattest für jeden ein gutes Herz,
drum trifft uns auch so hart der Schmerz.

Fern ihrer geliebten Heimat, nach einem Leben voll Liebe und Sorge um uns, verstarb am 25. Januar 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Ida Kollak

geb. Jordan

im 75. Lebensjahre.

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters

Rudolf Kollak

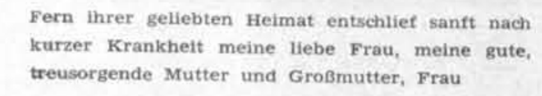
Oberpostsekretär

der seit 1945 in Osterode, Ostpreußen, vermißt ist.

In stiller Trauer

Familie Bruno Kollak, Darmstadt, Scheppallee 7
Erwin Kollak und Frau, Roxheim (Pfalz)
und alle Verwandten

6716 Roxheim (Pfalz), Bundesstraße 9 II
früher Osterode, Ostpreußen, Märker Straße 27



Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, meine gute, treusorgende Mutter und Großmutter, Frau

Lucie Boehm

geb. Emanuel

In tiefer Trauer

Walter Boehm, Bankdirektor i. R.
Ellinor Wilke, geb. Boehm
Günter Wilke

Wolfenbüttel, Lange Herzogstraße 44, den 26. Januar 1963
früher Lötzen, Ostpreußen



Jes. 43, 1

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach in Geduld ertragenem Leiden nahm Gott der Herr am 10. Januar 1963 unsere gute Schwester, Tante, Großtante und Urgroßtante

Maria Kozinowski

früher Stradaunen, Kreis Lyck

kurz nach Vollendung ihres 71. Lebensjahres heim in seinen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Kozinowski

3031 Gilten über Walsrode

Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jes. 43, 1.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 12. Januar 1963 nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anna Elisabeth Sokollek

geb. Großmann

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Fritz Brüggendieck
und Anverwandte

Radevormwald, Grabenstraße 20, den 12. Januar 1963
früher Thiergarten, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 16. Januar 1963, um 14 Uhr von der ev. Friedhofskapelle aus statt.

Nach Gottes hl. Willen entschlief für uns unerwartet im Alter von 68 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Margarete Kaspareit

geb. Rudolf

früher Allenstein

In tiefer Trauer

Annemarie Obirei, geb. Kaspareit
Heinz Kaspareit und Frau Maria
geb. Körner
und 8 Enkelkinder

Hannover-Ricklingen, Südstrücken 33 und Rehrkamp 5

Herr, dein Wille geschehe.

Meine herzensgute Frau und beste Lebenskameradin

Anni Oehlberg

geb. Kussin

ging heute nach überaus glücklicher 38jähriger Ehe für immer von mir.

In tiefem Schmerz
Albert Oehlberg

Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 151a, den 1. Februar 1963
früher Königsberg Pr., Dirschauer Straße 20

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 5. Februar 1963, 14.45 Uhr auf dem Gerresheimer Waldfriedhof stattgefunden.

Meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Thurau

geb. Poschmann

ging am 28. Januar 1963 nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 75 Jahren für immer von uns in den ewigen Frieden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Franz Thurau

Leverkusen-Bürrig, Fried.-Engels-Straße 29, im Januar 1963
früher Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Statt besonderer Anzeige

Nach einem glücklichen, gesegneten Leben ist unsere liebe, herzensgute Mutti

Emma Hertel

geb. Diering

geb. am 26. 11. 1891 in Labiau

im fast vollendeten 70. Lebensjahre am 16. Juli 1961 in Zella-Mehlis (Thüringen) von uns gegangen. Uns bleibt sie unvergessen.

Alfred Hertel, Brünen, Kr. Rees, Waldhaus
Margot Out, geb. Hertel, Amsterdam
Arie Out und Enkel Freddy, Amsterdam
Bruno Hertel, Wittenberg (Elbe)
Agnes Hochkirch, Ziebigk-Dessau

Gott der Herr hat am 25. Januar 1963 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Antonie Lünke

geb. Kropeit

im 78. Lebensjahre zu sich gerufen.

Es trauern um sie

Johann Lünke
Margarete Lünke
Johannes Lünke und Frau Elisabeth
und Enkelkinder
im Namen aller Hinterbliebenen

Fürth (Bayern), Schwabacher Straße 27
früher Lyck, Ostpreußen

Wohl vorbereitet, allein durch Christi Tod und Auferstehung, starb am 24. Januar 1963 Frau

Eva Kluge

geb. Wichgraf

geboren am 25. 9. 1882 in Lindenberg, Ostpreußen

Sie lebte als preußische Herrin: im Dienen. Groß war sie im Ertragen. Ihr Herz war voll Liebe.

Helene Kluge
Ernst und Anneliese Kluge
mit Friedrich, Franz
Irene und Thomas
Frieda Wichgraf

2371 Ehlersdorf bei Rendsburg

Durch einen Verkehrsunfall starb unerwartet unser lieber Onkel und Schwager, der

Schlossermeister

Leopold Steinau

* 11. September 1887 † 30. Januar 1963

aus Allenburg bei Wehlau, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Sigird Christa Stobbe

34 Göttingen, Pauliner Straße 6, im Februar 1963

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Kohn

geb. Jander

geb. 28. 7. 1900 gest. 24. 1. 1963

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ingrid Kohn

Frankfurt (Main)
Mechthildstraße 30
früher Schippenbeil Abbau

Die Beisetzung hat am 29. Januar 1963 in Coswig (Mitteldeutschland) stattgefunden.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Emilie Handschuck

geb. Kudszus

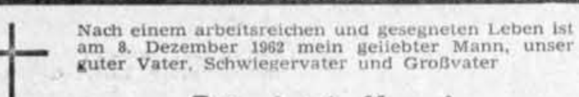
im Alter von 84 Jahren zu sich in sein Reich

In stiller Trauer

Otto Handschuck und Frau
Friedrich Handschuck u. Frau
Ida Handschuck, geb. Theodor
Enkel und Urenkel

239 Flensburg-Mürwik
Twedter Mark 10
den 2. Februar 1963
früher Groß-Beynuhnen
Kreis Angerapp

Die Beisetzung hat in Flensburg stattgefunden.



Nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben ist am 8. Dezember 1962 mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Kruck

im Alter von 84 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Therese Kruck, geb. Pikuth
und Kinder

Bielefeld, Ludwig-Heck-Straße 24, im Februar 1963
früher Serwillen, Jäglack und Rastenburg

In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 30, 6.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute friedlich, in festem Gottvertrauen, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Bertha Wendland

geb. Röder

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emil Wendland
Kurt Wendland
Ruth Wendland, geb. Arp
Edith Gose, geb. Wendland
Bruno Gose

Hamburg-Marmstorf
Langenbeker Weg 103
den 5. Februar 1963
fr. Brahetal, Kr. Angerapp

Die Beisetzung hat am 12. Februar 1963 auf dem Friedhof in Sinstorf stattgefunden.

Am 8. Februar 1963 entschlief nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Kehlert

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Helmuth Weidemann
und Frau Hertha
geb. Kehlert
Herbert Kehlert
und Frau Else
Ernst Kehlert
vermißt im Osten
Ernst Kohn und Frau
Waltraut, geb. Kehlert
und Enkelkinder

Hamburg-Niendorf
König-Heinrich-Weg 264

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 13. Februar 1963, um 11 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofes in Hamburg-Niendorf aus statt.

Am 31. Januar 1963 verschied an den Folgen eines Verkehrsunfalls unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Willy Balschat

Peterstal
Kreis Insterburg

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer

Käte Girod und Kinder
745 Hechingen
Meta Girod und Familie
745 Hechingen
Paula Rimkus
Below (Mecklenburg)
Gerda Gattje und Familie
6719 Dackenheim
Herta Balschat und Kinder
2419 Schmilau/Ratzeburg
Marta Balschat und Kinder
2818 Syke/Bremen
Hans Balschat und Familie
Barleben
(Mitteldeutschland)

Wir haben ihn am 7. Februar 1963, 13 Uhr, in Quickborn zur letzten Ruhe gebettet.

Am 22. Januar 1963 entschlief im Alter von 71 Jahren nach langem Leiden unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter

Anna Wallinschus

geb. Szallies

In stiller Trauer

Liesbeth Hasler
geb. Wallinschus
Ernst Hasler

404 Neuß, Adolfstraße 66
früher Schillgallen R.
Ostpreußen

Unser lieber Groß- und Urgroßvater

Ludwig Nikulka

aus Borschimmen
Kreis Lyck, Ostpreußen

ist im Alter von 97 Jahren sanft entschlafen.

Dieses gibt bekannt

Anni Frenzen

Hamburg-Lohbrügge
Lohbrügger Landstraße 171

Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last;
wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Gott zahlt den Lohn für Deine Müh',
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Am 7. Januar 1963 entschlief unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omchen

Auguste Paulat

fr. Tilsit, Kurzer Gang 5

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Lotte Schottenhamml
fr. Matzkus

85 Nürnberg
Schweinauer Hauptstraße 31
fr. Königsberg Pr.
Baczkostraße 15

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter,

Frau Auguste Aron

geb. Sahmel

sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Die trauernden
Hinterbliebenen

Meinem geliebten Mann und treuen Lebenskameraden, unserem herzensguten Vater

Karl Zundel

geb. 26. 5. 1888
gest. 13. 2. 1962

ein stilles Gedenken.

Emma Zundel, geb. Rimkus
Grete Piatkiwicz, geb. Zundel
Elsa Schroeder, geb. Zundel
Kurt Zundel und
Karl Zundel

2081 Borstel-Hohenraden
über Pinneberg
früher Königsberg Pr.
Am Stadtgarten 4

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 13. Januar 1963 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Gutt

im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elisabeth Gutt
geb. Ganswindt
mit Anverwandten

7961 Alttann, Kr. Ravensburg
fr. Wartenburg, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Hermann Kaminski

aus Groß-Grieben, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Amalie Kaminski, geb. Rywotzki
Kinder, Enkel und Urenkel

1 Berlin 51, Klemkestraße 88a, den 17. Januar 1963

Statt besonderer Anzeige

Der Herr über Leben und Tod nahm heute gegen 21.45 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Anna Bürger

geb. Zirpel

zu sich in sein ewiges Reich.

Sie starb nach langer, mit größter Geduld ertragener Krankheit im Alter von 86 Jahren.

Um ein stilles Gedenken bitten

Gustav Bürger
Marie Bürger, geb. Hill
Luise Duismann, geb. Bürger
Focko Duismann
Clara Bürger, geb. Gudd
20 Enkel und 25 Urenkel
sowie die übrigen Anverwandten

Eschweiler, Am Fresenberg 42, den 15. Januar 1963
früher Pinnau, Kreis Heiligenbeil

Die Beerdigung fand statt am Sonnabend, dem 19. Januar 1963, nachmittags um 15 Uhr auf dem städtischen Friedhof in Eschweiler-Nothberg.

Wir weinen zwar, da wir umherschauen und ihre Liebe nicht mehr sehen. Doch danken wir Gott, daß sie unser war, noch mehr, daß sie unser ist. Denn alles lebt dem lieben Gott und wer immer heimkehrt zum Herrn bleibt in der Familie und ist nur vorausgegangen. (Hironimus)

Gott der Herr nahm heute mittag, für uns alle unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit, auf Besuchsreise bei ihrem Sohn in Opladen, unsere liebe, gute, stets um uns besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Wwe. Auguste Grunwald

geb. Dittrich

früher Tolnicken, Kr. Allenstein, Ostpr.

im Alter von 67 Jahren, versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Alfred Grunwald und Frau Josefa
geb. Maibaum
Alfred Burchert und Frau Irene
geb. Grunwald
Erwin Lucht und Frau Valeria
geb. Grunwald
Christel Grunwald
Herbert Grunwald und Frau Gertrud
geb. Hinz
Siegfried Grunwald und Frau Marlene
geb. Seipel
Martha Dittrich
4 Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Opladen, Steinstraße 64, Oberbergheim über Soest (Westf) Kühren (Holst), Krefeld, Helle, Monheim, den 25. Januar 1963

Die feierlichen Exequien und die Beerdigung fanden am 29. Januar 1963 in Opladen statt.

6-Wochen-Seelenamt ist am 1. März 1963 um 8 Uhr in St. Remigius in Opladen.

Am 26. Januar 1963 ging unsere tiefgeliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi und Tante

Gertrude Tharra

geb. Carl

früher Allenstein, Königstraße 60

nach kurzem Krankenlager im Alter von 74 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer
für alle Angehörigen

Elisabeth Rathje, verw. Tharra, geb. Oloff
2223 Meldorf, Königsberger Straße 11
Hermann Tharra
3410 Northeim, Albrecht-Dürer-Straße 4
Karl Tharra
4030 Ratingen, Hochstraße 20

Wir haben sie am 30. Januar 1963 in Ratingen zur letzten Ruhestätte begleitet.

Fern der geliebten Heimat rief Gott der Allmächtige am 2. Februar 1963 unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

die Schlachthof-Inspektorwitwe

Karoline Meuter

geb. Marmulla

im 80. Lebensjahre in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Michael Marmulla
Martha Kompa
Charlotte Marmulla, geb. Wittke
Dr. Horst Marmulla
Hilla Marmulla, geb. Kircher
Ulrich Marmulla
Ilse Marmulla, geb. Schäfer
und Anverwandte
z. T. in Ostpreußen

53 Bonn, Bonner Talweg 235, den 2. Februar 1963
früher Peitschendorf und Königsberg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 8. Februar 1963 auf dem Südfriedhof in Bonn stattgefunden.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebe Tochter und Schwiegertochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Dorothea Schulz

geb. Thulke

ist am 2. Advent 1962 im Alter von 40 Jahren von ihrem langen, schweren Leiden erlöst worden.

Noch unfaßbar über diesen großen Verlust, ist am 31. Januar 1963 meine liebe Tochter und Schwiegertochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Eveline Dams

geb. Thulke

im Alter von 52 Jahren nach schwerem Leiden entschlafen.

Sie folgte nach 6¼ Jahren ihrem Ehemann

Emil Dams

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hans Schulz und Kinder
Erna Thulke, geb. Werner
Sofie Kalden, geb. Thulke
Rudolf Thulke und Familie
Joachim Thulke und Familie
Helene Ussat, geb. Dams
Armin Thulke und Braut

7261 Oberhaugstett über Calw
7 Stuttgart-Degerloch, Hadäckerstraße 4
Ellrich (Südharz), Bahnhofstraße 4
699 Bad Mergentheim, Keplerstraße 2



Wie war so reich Dein ganzes Leben,
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last,
wer Dich gekannt muß Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Gott zahlt den Lohn für Deine Müh',
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Fern von ihrer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet im 60. Lebensjahre meine über alles geliebte, herzensgute, treusorgende Frau, Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Wannag

geb. Lenkeit

In tiefem Schmerz und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hugo Wannag
Meister der Gendarmerie i. R.

Lobberich (Niederrh), Wevelinghofer Straße 60
den 3. Februar 1963
früher Willkischken und Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit

Die Trauerfeier und die Beerdigung fanden am 31. Januar 1963 in Lobberich statt.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt;
doch ich bin nun hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 18. Dezember 1962 verschied nach kurzem Krankenlager im 70. Lebensjahre meine liebe Frau und Lebenskameradin, Schwägerin und Tante, Frau

Bertha Pomian

geb. Schmorell

Mit der Bitte, der Verstorbenen ein herzliches Gedenken zu bewahren, teilt dieses allen Verwandten und Freunden hier und vor allem denen, aus unserer Heimat mit

Karl Pomian

Trittau (Holst), Königsberger Straße 2
früher Sonnheim, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat in aller Stille auf dem Friedhof in Trittau stattgefunden.

Am 31. Januar 1963 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Pflichterfüllung, für uns alle unerwartet und unfaßbar, meine liebe, treusorgende Frau, meine gute, unvergessene Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Wowerat

geb. Rieser

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Wowerat
Erich Wowerat und Frau Erika
geb. Eilers
Ingrid Wowerat als Enkelkind
und alle Angehörigen

Wilhelmshaven, den 1. Februar 1963
Ackerstraße 5, Freiligrathstraße 227
früher Altsnappen (Alxnupönen)
Kreis Schloßberg (Pillkallen), Ostpreußen

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 5. Februar 1963, um 13.45 Uhr von der Kapelle Friedenstraße aus stattgefunden.

Fern ihrer geliebten Heimat ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Jurkuhn Wwe.

geb. Ungereit

nach einem langen, schweren Krankenlager im Alter von 83 Jahren am 31. Januar 1963 von uns gegangen.

In tiefem Leid

Gertrud Waldvogel, geb. Jurkuhn
Adolf Waldvogel
Paul Jurkuhn und Frau Martha
geb. Hilger
Lothar Jurkuhn und Frau Ruth
geb. Unmüssig
Kurt Danneffel und Frau Helga
geb. Jurkuhn
Werner Jurkuhn

78 Freiburg i. Brsg., Fischerau 4
früher Tilsit, Ostpreußen, An Ballgarden 5
Ragnit, Ostpr., Bernhardshöfer Straße 36

Wir haben sie auf dem Hauptfriedhof in Freiburg beigesetzt.

Nach einem ausgefüllten Leben entschlief am 29. Januar 1963 unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Omi,

Frau Paula Rohde

geb. Plaumann

früher Königsberg Pr., Königstraße 101

im 83. Lebensjahre.

Es trauern um sie

Kurt Rohde und Frau Jutta, geb. Wiebe
Wilhelm Miehe und Frau Lieselotte, geb. Rohde
Erich Plaumann und Frau (früher Gumbinnen)
Hans Rudau
als Enkelkinder
Helga Mühlbauer, geb. Rohde, **und Kurt Rohde**
Rosenheim
Uta, Dorothea und Bernhild Miehe
Hohenhameln
Eberhard und Regina Rohde
Kuppenheim/Rastatt, früher Cranz

Die Beisetzung hat am Sonnabend, dem 2. Februar 1963, in Hohenhameln, Kreis Peine, stattgefunden.

Jes. 40, 31.

Am 28. Januar 1963 hat Gott der Herr unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Dora Gemmel

kurz nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres von ihrer langen, schmerzhaften Krankheit erlöst und sie zu sich geholt in Sein himmlisches Reich. Wir danken ihr über ihr Grab hinaus für alle ihre Liebe und selbstlose Hilfsbereitschaft, die wir alle von ihr erfahren haben. Wir werden ihr Bild immer im Gedächtnis und im Herzen behalten.

Im Namen aller Angehörigen

Hanna Burchard, geb. Gemmel

2407 Lübeck-Travemünde, Mecklenburger Landstraße 28

Die Beisetzung fand in Travemünde statt

Heute entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Klara Goerke

geb Gürtler

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Edith Desmarowitz, geb. Goerke
Frau Elli Redottée, geb. Goerke
Bernhard Redottée
10 Enkel und 1 Urenkel

Wuppertal-Elberfeld, Zunftstraße 1, den 26. Januar 1963
Essen, Immestraße 41

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 1. Februar, um 12 Uhr von der Kapelle des Südwest-Friedhofes in Essen (Ehrenfriedhof) aus statt.

Am 31. Januar 1963 entschlief sanft im 85. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Lemke

verw. K[illegible]schmann, geb. Pietrzik

früher Dreifelde, Kreis Johannisburg

Ihre dankbaren Kinder

Wir haben sie auf dem Friedhof zu Minderheide-Minden (Westf) zur letzten Ruhe gebettet.

Am 27. Januar 1963 ging unerwartet mein lieber Mann, unser gütiger Vater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Lukat

Hauptlehrer i. R.

früher Sybba, Kreis Lyck, Ostpreußen

in Frieden heim.

In stiller Trauer

Elisabeth Lukat, geb. Wenzel
Horst R. Lukat
Anneliese Scholten, geb. Lukat
Dieter Scholten
Klein-Jörg
und alle Angehörigen

Emden, am 1. Februar 1963

Die Beerdigung fand, wie er es sich gewünscht hatte, in aller Stille auf dem Friedhof Tholenswehr in Emden statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 1. Februar 1963 mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Landwirt

Adolf Bronkowski

früher Steinfelde, Kreis Johannisburg

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Emma Bronkowski, verw. Stodollik, geb. Polkowski

Essen-Frintrop, Höchtebogen 53, den 6. Februar 1963

Wir haben ihn am 8. Februar 1963 auf dem ev. Friedhof in Haan (Rheinl) zur letzten Ruhe gebettet.

Am 10. Januar 1963 starb ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Berger

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Johanna Berger
Traute Kolberg, geb. Zimmermann
Wilhelm Kolberg und Enkel

Kirchberg i. Wald, Regener Straße 118
früher Gumbinnen, Lazarettstraße 9

Heute entschlief sanft mein lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Schlicht

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Paul Kruhl und Frau Gertrude geb. Schlicht

Lüneburg, Witzendorffstraße 1, den 31. Januar 1963
früher Königshöhe bzw. Lötzen, Ostpreußen

Am 31. Januar 1963 hat mein lieber Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater und Opi

Bäckermeister

Emil Neumann

früher Osterode, Ostpreußen, Burgstraße 12

im Alter von 68 Jahren die Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer

Meta Neumann, geb. Duscha
Charlotte Klingemann, geb. Neumann
Käte Bönig, geb. Neumann
Georg Klingemann
Hansi, Hannelore, Marianne und Peter als Enkelkinder

Celle, Jägerstraße 20a

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit heute um 5.30 Uhr im Krankenhaus Straubing mein lieber Mann, treusorgender Vater und liebster Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Pfeiffer

früher Landwirt in Flußfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Marie Pfeiffer, geb. Radischat, Gattin
Auguste Peita, geb. Pfeiffer, Tochter
Thomas Peita, Schwiegersohn
Reto und Gisela, Enkelkinder

Mitterfels 133, den 19. Oktober 1962

Die Beerdigung hat am Montag, dem 22. Oktober 1962, um 14 Uhr auf dem Friedhof zu Mitterfels stattgefunden.

Am 13. Dezember 1962 entschlief in Goldebee (Mecklenburg) nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Thielmann

kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Marianne Wunderlich, geb. Thielmann
Fritz Thielmann und Frau, Wismar
Gerhard Thielmann und Frau, Iserlohn
Alfred Thielmann und Frau, Wuppertal
Liane und Hannelore als Enkel

Iserlohn, Klopstockstraße 16

Plötzlich und unerwartet starb am 26. Januar 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren unser lieber Vater, Bruder, Großvater, Schwager und Onkel

Bruno David Ohlenberg

früher Pillau und Danzig

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelm Ohlenberg

Nach einem immer treusorgenden Leben ist am 17. Januar 1963 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Paul Ferley

nach schwerem Leiden im Alter von fast 70 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Hedwig Ferley, geb. Brodde
Gerhard Ferley mit Familie
Christel Halbig, geb. Ferley, **mit Familie**
Ursula Wartlik, geb. Ferley, **mit Familie**

Bad Kissingen, Salinenstraße 113
früher Rastenburg-Krausendorf

Der Platz in unserem Haus ist leer,
wir haben keinen Vater mehr.
Er reicht uns nimmermehr die Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nachmittag um 15.40 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Großneffen

Siedler

Alfred Borchert

zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, in der Universitätsklinik Münster im Alter von 35 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Laura Borchert, geb. Lamping
und Kinder
Werner, Franz, Alfred, Horst
Familie Horst Borchert
3014 Misburg-Hannover
Wilh.-Busch-Straße 52
Familie Agnes Appenowitz
geb. Borchert
4 Düsseldorf, Worringer Straße 107
Anna Becker als Großtante

4471 Niederlangen-Siedlung, den 1. Februar 1963
früher Dorotheendorf, Kreis Schloßberg

Wir haben ihn am 6. Februar 1963 auf dem Friedhof in Niederlangen-Moor zur letzten Ruhe gebettet.

Am 24. Januar 1963 verstarb nach kurzer Krankheit in Bautzen mein lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Landwirt

Ernst Hochmann

im 93. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

August Hochmann

28 Bremen, Horner Straße 108
früher Weitendorf, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Plötzlich und für uns unfaßbar entschlief am Dienstag, dem 3. Januar 1963, mein herzensguter, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Kaminski

im Alter von 63 Jahren.

In tiefstem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen

Emilie Kaminski, geb. Schön
Herbert Kaminski und Frau
Gertrud Schäfer, geb. Kaminski, **und Familie**
Irmgard Henke, geb. Kaminski, **und Familie**

1 Berlin-Grunewald, Hohenzollerndamm 142
den 16. Februar 1963

Die Trauerfeier hat am 10. Januar 1963 im Krematorium in Berlin-Wilmersdorf stattgefunden.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. Psalm 4, Vers 9

Nach langem, schwerem Leiden erlöste Gott der Herr am Montag, dem 4. Februar 1963, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Kaufmann

Walter Meding

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ruth Meding, geb. Ehlert
Karin Schmellenkamp, geb. Meding
Karl-Heinz Schmellenkamp
Eckhard Meding
Heidrun Meding
Minna Meding, geb. Klein
Jörg als Enkel

Plettenberg-Oesterau, den 4. Februar 1963
früher Nikolaiken, Kreis Sensburg

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich im Alter von 85 Jahren am 16. Januar 1963 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Sakrzewski

Er folgte seiner Frau, die in der Heimat ruht, und seinen drei Söhnen, die für ihr Vaterland das Leben ließen.

Hans Strehl

Schadehorn über Bad Oldesloe
früher Nußberg, Kreis Lyck

Fern seiner geliebten Heimat starb plötzlich und unerwartet unser lieber Onkel

Kaufmann

Julius Heydasch

früher Bürgerhalle Ortelsburg

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Walter Sender und Frau Olga, geb. Heydasch

Schlewecke (Nette), den 6. Februar 196.

Am 23. Januar 1963 entschlief sanft, für uns unerwartet, unsere liebe Schwester, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Berta Weiß

geb. Böttcher

früher Wiese, Kr. Mohrungen, Ostpreußen

in Mitteldeutschland im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Rudolf Böttcher
Martha Schirrmacher, geb. Böttcher
und Anverwandte

Düsseldorf, Grillparzerstraße 10

Nach schwerer, mit viel Geduld ertragener Krankheit nahm Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vati und Opi, unseren treuen Bruder, Schwager und Onke'

Franz Herrnkind

im Alter von 58 Jahren allzufrüh und für uns unfaßbar zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Fredmari Herrnkind, geb. Hegenbarth
mit Barbara
Ingrid Jagemann, geb. Herrnkind
mit Familie
Ursula Herrnkind
Anneliese Podschun, geb. Herrnkind
mit Familie

Ludwigsburg (Württ), den 3. Februar 1963
Robert-Franck-Allee 7
früher: Königsberg Pr., Hammerweg 70

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre unseres sehr verehrten Landsmannes

Ehrenvorsitzender

Franz Herrnkind

Wir nehmen Abschied von einem Manne, der in der Lauterkeit seiner Gesinnung, in seiner Treue und Liebe zu seiner unvergeßlichen Heimat für uns alle ein leuchtendes Vorbild bleiben wird.

Stets werden wir seiner in überaus großer Dankbarkeit und voller Stolz gedenken.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Ludwigsburg (Würt''



Heute nachmittag entschlief nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich und unerwartet unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Charlotte Fanelsa

geb. Latza

im Alter von fast 88 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Auguste Schönrock
geb. Fanelsa
Familie Wilhelm Fanelsa
Familie Heinrich Fanelsa
Familie Karl Fanelsa
Familie Ernst Fanelsa
und Anverwandte

Solingen, Alexanderstraße 3
früher Gellen, Kr. Ortelsburg
Ostpreußen
Erkenschwick, Lathen (Ems)
Rohrbach (Pfalz), Königsbach (Pfalz), den 3. Februar 1963

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief in den Abendstunden des 27. Januar 1963 der langjährige Vorsitzende der Gruppe München-West, unser Landsmann

Lothar Polixa

Die Gruppe West hat ihren Vorsitzenden, wir, die Bezirksgruppe, einen Mann verloren, der nur das eine Ziel kannte, wie kann ich meiner Heimat und meinem Vaterland dienen.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Bezirksgruppe München
A. Schmidtke, 1. Vorsitzender

München, im Januar 1963

Drei Tage nach seinem 73. Geburtstag ist am 3. Februar 1963 mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Väti, unser Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Walter Sauvant

Generalmajor a. D.

sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hildegard Sauvant, geb. Loescher
Heide Sauvant
Ilse von Voigt als Pflegetochter

Heidenheim, 3. Februar 1963
Georg-Beutler-Straße 18

Die Beerdigung fand statt am 6. Februar 1963 auf dem Waldfriedhof.



Wir rücken enger zusammen, um eine Lücke zu schließen, die der Tod in unsere Reihen riß. Wir verloren unseren lieben Bundesbruder

Dr. med. Franz Kamrowski

rec. 14. 7. 1918 gest. 4. 12. 1962

R. I. P.

K. D. St. V. Tuisconia-Königsberg zu Bonn im CV

Für die Altherrenschaft
Dr. Ernst Behrendt

Für die Aktivitas
stud. phil. Gerd Bongard

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, mein lieber Bruder, unser Onkel

Prof. Otto Frick

Oberbaurat i. R.

letzter Direktor der Staatsbauschule Königsberg Pr.

ist am 31. Januar 1963 im 86. Lebensjahre sanft entschlafen.

Gerda Giere, geb. Frick
Nora Pankow, geb. Frick
Erich Giere, Studienrat
Prof. Kurt Frick und Familie

Kiel, Amselsteig 5
früher Königsberg Pr., Kunkelstraße 22

Ich will euch tragen bis ins Alter, spricht der Herr.

Nach einem erfüllten und gesegneten Leben ist am 27. Januar 1963 mein inniggeliebter Lebensgefährte in 61 glücklichen Ehejahren, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

Herr Franz Simon

früher Insterburg-Sprindt

im gesegneten Alter von 84 Jahren von uns gegangen.

Er folgte seinem im Jahre 1944 in Rußland gefallenen Sohne

Walter

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Maria Simon, geb. Bennat
Auguste Poweleit, geb. Simon
Gustav Poweleit
Anni Schäfer, geb. Simon
Fritz Schäfer
Helene Simon, geb. Zopke
Enkel und Urenkel
sowie alle übrigen Anverwandten

Köln-Holweide, den 16. Februar 1963

Die Beerdigung fand am 1. Februar 1963 auf dem Friedhof in Köln-Dellbrück statt.



Nach Heimkehrerbefragung erhielt ich jetzt die Gewißheit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der

Oberschütze

Oskar Gräber

geb. 13. November 1901

am 26. Dezember 1943 in Rußland (Schitomir) gefallen ist.

In stillem Gedenken

Margarete Gräber, geb. Paetzohl
und Kinder

Neustadt i. Schw., Stalterstraße 22
früher Bartenstein, Königsberger Straße 77

Gott der Herr erlöste am 1. Februar 1963 um 23.50 Uhr meinen guten Vater und Schwiegervater, unseren sorgenden Opa, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

Landeskontrollinspektor a. D.

Rittmeister d. Res.

Paul Wurdel

von seinem langen, schweren Leiden und holte ihn im Alter von fast 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Willi Wurdel und Frau Erna, geb. Tepe
Karl, Paul und Richard Wurdel
Henny Wurdel
Richard Wurdel und Frau Anna, geb. Wrecke

45 Osnabrück-Haste, Summerland 6, Hamburg-Altona
den 1. Februar 1963
früher Sensburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 6. Februar 1963 auf dem Friedhof Osnabrück-Haste statt.

Die Finsternis vergeht, das wahre Licht beginnt jetzt. 1. Joh. 2, 8

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 23. Januar 1963 mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Klaus-Peter Baerwein

im Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer

Hildegard Baerwein, geb. Karwatzki
Rosemarie Nitsche, geb. Baerwein
Alexander Nitsche
Hannelore Berlekamp, geb. Baerwein
Karl Berlekamp
Peter-Klaus Nitsche

44 Münster (Westf), den 23. Januar 1963
Überwasserstraße 37/39
früher Allenstein und Königsberg Pr.

Die Beerdigung fand am 26. Januar 1963 auf dem Zentralfriedhof statt.

Herr, dein Wille geschehe.

Mit der Sehnsucht im Herzen, seine geliebte Heimat wiederzusehen, entschlief am 14. Dezember 1962 plötzlich nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Kriegsleiden mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Papi, mein geliebter Sohn, Neffe, Vetter und Schwiegersohn

Helmut Peldszus

Er folgte seinem Vater

Franz Peldszus

der 1945 in Ostpreußen ermordet wurde,

seinem älteren Bruder

Kurt Peldszus

der seit Kriegsende an der Oderfront verschollen ist.

Ein schweres Schicksal trifft uns Hinterbliebenen durch den Krieg und seine Folgen.

In stiller Trauer

Christel Peldszus, geb. Neubert
Doris Peldszus
Anna Peldszus, geb. Kiupel

Dortmund, Lützowstraße 13
früher Stumbragirren (Memelland)

Die Beisetzung fand am 19. Dezember 1962 auf dem Hauptfriedhof in Dortmund statt.

An den Folgen eines Verkehrsunfalles verstarb am 25. Januar 1963 unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Adalbert Schulz

im Alter von 69 Jahren.

Unsere Mutter mußten wir schon 1946 begraben.

In stiller Trauer

Maria Kaufmann, geb. Schulz
Alfons Schulz und Frau
Franz Schulz
sowie Geschwister
und Anverwandte

Tübingen, Tilsiter Weg 5
früher Graiwen, Kreis Lötzen

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Stigge

früher Lehrer in Wietzheim, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Willi Stigge
Selma Neumann

Bordesholm, Bahnhofstraße 87, den 31. Januar 1963